Bavar.
25

R

~~.etel. 3.~~
i
Bav.
25. Abraham

No. 7.

<3661598033001 4

<3661598033001 4

Bayer. Staatsbibliothek

Bavaricum. Hist. eccles. monaster
pag: 1525.

R.

Erehling sc

Gack, Gack, Gack, Gack, A GA

einer wunderseltsamen Hennen in dem Herzogthum Bayrn.

Das ist:

Ein ausführlich= und umständige

Beschreibung

der berühmten Wallfahrt

Maria-Stern in Tara,

bey denen

PP. Augustineren Barfüsseren;

welche seinen urheblichen Anfang genommen von einem Hennen= Ay, auf deme durch Anordnung des Himmels ein strahlender Stern erhoben ware, in dessen Mitten ein schön gekröntes Frauen=Haupt.

Zusammengetragen mit etlichen eingemengten sittlichen Lehr=Punkten, allen Predigern nicht undienlich;

durch P. F. ABRAHAM à S. Clara, Augustiner Barfüsser.

Cum Gratia & Priv. S. C. Majestatis & Seren. Elect. Bavariæ

zum zweytenmal aufgelegt.

München, druckts und verlegts Joh. Jakob Vötter, gem. löbl. Landschaft= und Stadt. Buchdrucker, 1742.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem
Hochwürdigsten, Durchleuchtigsten
Fürsten und Herrn,
Herrn
Albrecht Sigmund,
Bischoffen zu Freysing und Regensburg, in Ober- und Nieder-Bayrn, auch der obern Pfaltz Herzogen, Pfaltz-Grafen bey Rhein, und Land-Grafen zu Leuchtenberg 2c.

Durchleuchtigister Fürst und Herr, Herr, 2c.

Wofern Euer Durchleucht Bischöffliche Residentz-Stadt Freysing von Singen den Namen schöpffet; so werden wir arme Geistliche vermuthlich nicht wohl aufziehen, die wir Euer Durchleucht eine Hennen unterthänigist beybringen, welche nicht singen, sondern nur Ga, Ga, Gakitzen kann. Wann sier abe kunte schwätzen, wie jener Raab, welcher Augustum den Kayser mit

deutlicher Stimm also bewillkommet: Ave Cæsar, Victor Imperator! so wurde ungezweiffelt diese unsere schwartzgefüderte Ayer-Legerin **Euer Durchleucht** gleichförmig begrüssen: Ave Alberte Sigismunde, Fautor. Dann der Wahrheit gemäß **Euer Hochfürstlichen Durchleucht** angestammte Wohlthätigkeit hat uns das Glück gebracht, daß wir zum Stern seynd kommen, und bereits schon dreyßig Jahr unter Dero gnädigsten Protection das Gnaden-Ort Taxa besitzen. Es erfodert demnach die verpflichte Schuldigkeit, daß wir uns umb so überhäuffte Gnaden sollen danckbar erzeigen. Weilen wir aber Plut arm (Pluto ist nach laut der Poëtischen Phantasey ein Gott der Reichthum) und dergleichen stattliche Sachen nicht haben, eines so kostbaren Valors, wie Valentini, Valentiniani zu Rom hatten; sondern unser gröster Schatz ist der wunder-seltsame Ursprung dieses unseres Gnaden-Orts; also haben wir solchen der offentlichen Preß übergeben mit dem Titul einer wunder-

selt-

seltsamen Hennen. Leben der größten Zuversicht, daß obschon der Löw nach Plinii Aussag ein Ertz-Feind des Hahns ist, gleichwohl der Bayrisch Löw solche Hennen für genehm, und angenehm halten werde, in Erwegung des gelegten wunder-seltsamen Stern-Ay, welches sondern Zweifels dem lieben Vaterland nichts als Stern und Glück hat wollen andeuten und ankünden. Fürwahr so der geschwätzige Echo in einem dicken Gehöltz und Schatten-reichen Wald sollte an statt Bayrland, Ayrland sagen, kunte man dessentwegen so gar über ihn das Stirn nicht runtzeln, zumalen solche Stern-Eyer das ganze Herzogthum berühmt machen, und annoch beharrliche Zeugen abgeben, wie die übergebenedeyte Himmels-Königinn solches wertheste Herzogthum, und absonderlich **Euer Hochfürstliche Durchleucht** weit untergebene Diœces also im Schutz und Schirm habe, daß sie darinn nicht allein von den Leuten, sondern auch sogar von den gagagazigten Hennen will gelobet werden. Dieses wintzige Bü-

chel hat sich dessenthalben bezeichnet mit dem hohen Namen Euer Hochfürstlichen Durchleucht, weilen gar zu kündig ist der Eyfer, welchen Euer Durchleucht tragen gegen der Mutter Gottes. Und eben dessenthalben wachset uns ein sicherer Muth, daß Sie diese wenige Blätl nicht werden verschmähen, und uns wie bishero mit beharrlicher Wohlgewogenheit und gnädigsten Gunsten geneigt verbleiben. Welches wir arme Religiosen mit unserm Gebeth bey dem Allmächtigen und seiner glorreichen Mutter zu erwidern eyfrigst befleissen werden.

Euer Hochfürstlichen
Durchleucht

demüthigste und unterthänigste
Diener
P. Prior und Convent
der Augustiner Barfüsser
im Taxa.

APPROBATIO
R. P. Provincialis.

Ut hoc Opusculum: Ga, Ga, Ga, Ga, nuncupatum à R. P. nostro Abraham à S. Clara Conventûs nostri Græcensis S. Annæ, Concionatore Ordinario solidè & sollicitè concinnatum & juxta assertionem R. P. Francisci à Passione Domini Prioris Conventûs nostri Taxensis ad B. V. Mariam in Stella nuncupati, & P. Callisti à S. Innocentio ejusdem Conventûs S. Theologiæ Moralis Lectoris & Concionatoris Ordinarii, quos Authoritate admodùm R. P. Laurentii à S. Joanne Commissarii nostri Generalis in hac parte specialiter mihi concessæ constitui & deputavi ad revidendum, censurandum & judicandum, approbatum, typis mandetur, facultatem lubens impertior. Imò gaudeo, quòd tandem hæc Stellipara Gallina ad majorem Divæ Matris Gloriam & Conventûs nostri decorem in publicum evolet, in quorum fidem dabam Viennæ Austriæ in Conventu nostro S. P. N. Augustini 4. Februarii 1685.

Fr. AMBROSIUS à S. *Maximiliano Prior Provincialis per Germaniam.*

APPROBATIO
Theologorum Ordiuis.

Ex Commissione R. P. Provincialis nostri legi Opusculum Ga, Ga, Ga, Ga, nuncupatum & à R. P. Abraham Concionatore compositum, quod in omnibus reperi sanæ doctrinæ & bonis moribus conforme, ideóque dignissimum judico, ut in lucem prodeat, dabam in Conventu nostro Taxensi ad Stellam B. V. Mariæ nuncupato 10 Martii, Anno 1685.

Fr. FRANCISCUS
à Passione Domini, in Conventu Stellæ Marianæ in Bavaria Prior.

APPROBATIO.

Ex Mandato R. P. Ambrosii à S. Maximiliano per Germaniam Prioris Provincialis nostri legi & relegi, Opusculum de origine gratiosissimæ Statuæ Taxensis beatæ Virginis Mariæ ingeniosè à R. P. nostro Abrahamo Concionatore elaboratum, quod ad normam veræ fidei Catholicæ appensum reperi; jdcircò dignissimum judico, ut hæc Stellifera & Salutifera Gallina typis mandetur, in quorum fidem dedi in Conventu nostro Taxensi B. V. Mariæ ad Stellam, 16. Martii 1685.

Fr. CALLISTUS
à S. Innocentio Concionatur & Lector Th.ologiæ Moralis.

APPROBATIO

Reverendissimi Vicarii Generalis Frisingensis.

Libellus iste, cui Titulus est: **Eine ausführliche und umständliche Beschreibung der berühmten Wallfahrt, Mariä Stern im Taxa**; qui prodiit Authore R. P. F. Abrahamo, Ordinis F. F. Eremitarum Discalceatorum S. Augustini, cum nihil sanæ doctrinæ, aut bonis moribus contrarium contineat, imò multiplici eruditione repletus sit, dignus est, qui in lucem pnblicam prodeat. Actum Frisingæ, 03. Martii, Anno 1685.

VITUS ADAMUS
à Pelkoven, ab Hochenbuechbach, in Mosach, Ecclesiæ Cathedralis Frisingensis Canonicus Capitularis, & per eandem Diœcesin Vicarius in Spiritualibus Generalis, Librorum Censor.

Jmago B^mæ V. Maria Frũm Eremit Discalceatorum
S. Augustini in Texa ad Stellam miraculis clara

Frehling sc.

Mirabilia sunt opera tua. Apoc. 15. v. 3.

Groß und wunderlich seynd deine Werk

Zu verwundern ist die Eselin des Propheten Balaam, welche gar nicht Eselisch geredet hat: zu verwundern ist derjenige Fisch aus dem Meer, welcher dem H. Petro nothwendiges Geld gespendiret: zu verwundern ist der Raab, welcher wider seine diebische Natur dem großen Eliæ einen Proviantmeister abgeben: zu verwundern seynd die Löwen, welche in der tieffen Gruben bey dem Daniel einen Fasttag gehalten: zu verwundern seynd die Wachteln, welche in der Wüsten den murrischen Israelitern schier ins Maul geflogen: zu verwundern ist der Wallfisch, welcher dem Jonæ drey Tag eine nasse Herberg vergunnet, und ihm sattsam gezeigt, daß derselbe mit faulen Fischen umgehe, welcher Gottes Augen zu entgehen phantasiret: zu verwundern seynd die Schwalben des H. Adelbrandi, welche in seiner Predigt das gewöhnliche Geschwätz aus Gehorsam unterlassen, zu zeigen, was gewissen-

senlose Welt-Vögel jene seynd, so unter der Predigt die Zung nicht im Zaum halten: zu verwundern ist der Bär des H. Corbiniani, welcher wegen verübten Muthwillen aus Befehl dem H. Mann seinen Rantzen und Reis-Bünckel bis nach Rom getragen, da sonsten die Bärenhaut den Nachklang hat der Faulkeit: zu verwundern ist das Lämml des H. Seraphischen Franzisci, welches mit gebogenen Knyen unter der Gestalt des Brods das wahre Lamm Gottes, so hinwegnimmt die Sünd der Welt, verehret: zu verwundern ist die Maus des H. Colmanni, als welche zu ordentlicher Stund der Nacht den H. Mann zur Metten aufgeweckt, durch glimpfliches Ohren-Zwicken: zu verwundern ist der Hund des H. Rochi, das Wildstuck des H. Egydii, die Ochsen der H. Christinä, die Kühe des H. Patritii, das Pferd des H. Pabst Johannis, die Frösch des H. Audoeni, die Mücken des H. Narcissi &c. Und siehet man Sonnenklar, wie GOttes Allmacht, auch in den vernunfftlosen Geschöpffen und wintzigsten Creaturen, zur Ehr und Lehr, und Nähr und Gewähr der Menschen spielet, auch weiset uns die göttliche Schrifft zu den unvernünfftigen Thieren in die Schul: Interroga jumenta & docebunt te. Job. c. 12. allda von ihnen eine Lection zu lernen, als benanntlich die Treue von dem Hund, die Sanfftmuth von dem Lämml, die Vorsichtig-

keit von den Ameisen, Gottes Lob von den Lerchen, die Dankbarkeit von den Storchen ꝛc. wovon vielleicht herrühret, daß wir in unsern Wappen zum öfftern unterschiedliche Thier führen. Es scheint aber gar unformlich, wañ jemand in dem Wappenschild pranget mit einem Lämml, und unterdessen das Gemüth mit Wolffsbelz gefüttert: es klingt gar übel, wann einer in dem Wappen einen Löwen führt, und im Busen ein Hasen-Herz verbirgt: es lautet nicht wohl, wann einer im Stammen Bild ein Tauben führet, und er Wandels halber einen Galgenvogel abgiebt ꝛc. Alle diese sollen sich spiegeln in den viehischen Gebärden der Thiere, nicht viehisch leben; und ist nichts neues, daß uns auch wohl vierfüßige Thier in die Fußpfaden locken; gewisser Nachfolg sich auch niemand schämen darff, dem Esel des H. Antonii in Verehrung des höchsten Altar-Geheimniß nachzuarten. Ich umgehe dermalen alle andere Wunder, welche der Allerhöchste durch gehende, fliegende, schwimmende, kriechende Thier der Welt erwiesen, und bringe allein auf die Bahn ein deutsche Henn, mit der das hochberühmteste Herzogthum Bayrn mehr zu prangen hat, als Arabia mit dem Wunder-Vogel Phœnix, und hat vor Zeiten der gebenedeyte Herr einen Gogelhahn zu einem Bußprediger gestellet dem Petro, der Zeiten aber macht eine Henn eine Lobpredigt der

über-

übergebenedeyten Mutter Gottes nicht ohne fugsame Verwunderung, wie aus folgenden zu vernehmen, welche sich in einer Hundischen Herrschafft obbenanntes Hertzogthum Bayrn zugetragen; wobey auch nicht unfüglich der seltsame Ursprung des Hundischen Stammen-Haus in Kürze entworffen.

Herkommen und Ursprung des Hundischen Adels.

Isenberts des vornehmen Herrn und Grafen von Altdorff Ehegewidmete Frau Gemahlinn, mit Namen Irmentrud, ist eines glaubwürdig benachrichtiget worden, wasmassen ein armes Weib unweit von ihrem Markt mit drey Kindern auf einmal seye genesen und niederkommen, welche Geschicht ersterwehnte adeliche Dame unartigen Vorwitz dahin bewogen, daß sie selbst persönlich diese Kinder-arme und Kinderreiche Kindlbetherin besucht, besichtiget, doch aber gleich aus Antrieb des freventlichen Argwohns in folgende unbehutsame Wörter ausgebrochen, diese sey ohne ferners Nachforschen eine ungezweifelte Ehebrecherinn, zumalen nicht möglich scheine, ehelich und ehrlich auf einmal drey Kinder zu bringen, verschulde demnach dieser Schleppsack, daß sie in einen Sack gestossen, und versenkt werde. (a).

(a) *Beyerlink in Theatro vit. hum. l. 5. q. 27. Item Bonifacius Pagatæ Theatinus in lib. de admirandis rebus Christiani.* Tom. 2. *fol.* 10.

O Gott! wie übereilt uns so oft der blinde Argwohn, welcher doch mehrer Irrungen unterworffen, als Haar zu zehlen geweßt in dem Strobl-Kopf des Absalons. Wer hat dazumalen nicht schlimme Gedancken gefaßt, wie er gesehen die schöne aufputzte, aufkraußte, aufbändlete Judith mit lachendem Mund und liebkosenden Gebärden eingehen in die Schlafkammer des berauschten Holofernes? und hat doch weit gefehlt! Freylich giebt es bey der Zeit nichts mehrers, als Richter, verstehe Ausrichter; es giebt nichts mehrers als Schneider, verstehe Ehrabschneider: und zwar wunderlich, daß ein kleines Steindl habe zertrimmert die grosse und ungeheure Bildniß des Nabuchodonosor, aber nicht weniger stifft auch die Zung, als eine kleine Portion Fleisch, welche Zung öffters eine Stürzung ist grosser Namen und Ehren. Gedenkt aber, ihr leichtsinnige Menschenkinder! wie Gott solche Namens-Schmälerung so scharff züchtige. Ist David dessenthalben so scharff gestrafft worden, um weilen er dem König Saul nur ein kleines Fleckel vom Mantel geschnitten; Was Ruthen und Geißl euch ober dem Haupt schwebe, und dieselbe fast ärger zurichtet, als Samson mit seinem Furbrand die Philistäische Felder.

Erfahren hat solche Straff vom Himmel nicht in geringem Gewicht obberührte Gräfin

sin von Altdorff, als welche nach Verlauff eines Jahrs in Abwesenheit ihres Herrn niederkommen, und zwölff frische, lebendige Kinder, lauter Knaben auf die Welt gebracht, um Ursachen willen, weil sie der armen Tröpfin die drey Kinder so Ehrenrührisch vorrupfte.

Da sehe aber ich, und siehest du, und siehet er, wie Gott so genau bezahle; und ob schon Christus der Herr sich zeiget einen abgesagten Feind des Gelds, wessenthalben er auch seinen Aposteln Säck und Säckel zu tragen verboten, um weilen das Geld alles Uebel stifft in der Welt, dannoch aber pflegt er seine Schuldner mehrmalen, wann sie im Vater unser nicht recht betten, vergieb uns heut unsere Schulden, mit gleicher baarer Münz bezahlen. Es hat dessenthalben Absalon im Luft das Luft schöpffen verlohren, weil er ein aufgeblasner Prinz ware; da siehe die gleiche Münz. Es ist deswegen der König Pharao im Wasser ersoffen, und ihme sein Vorhaben zu Wasser worden, weil er im Wasser die Hebräischen Knäbl ertränkt hat; da erkenne die gleiche Münz. Es giebt annoch ein gewisses Geschlecht der Juden, wann dieselbe ein Catärrosche Speichel aus dem Mund werffen, so fliegt ihnen solcher Unflat von freyen Stucken wieder in das Angesicht, um weilen sie von denjenigen Hebräern herstammen, welche das zarteste Ange-

gesicht Christi mit dergleichen Unehr beleidiget; siehe die gleiche Münz. P. Rigard. in L. de peregr. apost. P. Leopold. Mancin. in Passiolog. fol. 490.

Es hat gleichförmig obgedachte Frau Gräfin sich versündiget, als sie die arme Haut wegen ihrer drey Kinder mit so leichtsinnigen Argwohn des Ehebruchs beschuldigt: dahero solches der gerechte GOtt mit gleicher Müntz erwidert, und ihr eigene Niderkunfft mit zwölff Kinder vermehret.

Nicht wenig erschrocken ist diese Adeliche Dame ob solcher unerhörter Begebenheit, in Erwegung, daß zwölff Kinder auf einmahl zu gebähren, in der Wahrheit nicht Kinderbossen zu tauffen seyn, sie wünschte demnach inständig, daß solche Kinder-Ehr lieber möchte auf eins, als auf zwölff stehen, gedachte beynebens auf alle Weeg, wie sie solche Wunder-Geschicht den Augen und Ohren ihres Herrn Gemahl, so dazumahlen abwesend, und mit lustiger Jagd sich ergötzte, könne verhüllen, und verdecken; worbey dann die alte Schlang keineswegs mit ihren gifftigen Anschlägen gefeyert, zumahlen dieser Fürst der Finsternuß auch die allererste Dam hinter das Liecht geführt, also hat endlich diese gantz Gewissen-lose beschlossen, ein Mutter zu seyn eines Kinds, und ein Mörderin der Ailffen, zu welcher Unthat sich hat brauchen lassen ein alte Kell-

nerin, so die ailff Kinder in einem Korb verborgen, und sie schon würcklich auf dem Weg geweßt, diese unschuldige Tröpfl in dem Fluß Schertz zu erträncken, dafern solches auch geschehen wär, hätte nothwendig der Fluß seinen Namen auf Closter-Art müssen verändern, dann solche unschuldige Kinder zu erträncken ja kein Schertz ist, der allwissende GOtt aber hat disem sündhafften Vorhaben ein Rigl geschoben, und weißlichist angeordnet, daß eben der Herr Graf in Ruckkehr von der Jagd obbemelter Alten auf dem Weg begegnet, und sie ernsthafft befragt, was sie in dem Korb hatte, deme dann diese gefaltete Lugen-Tröscherin ohne Scheu geantwortet, sie trage dermahlen junge Hund, solche in dem Fluß Schertz zu erträncken; der Cavallier aber wolte in allweg diese hündische Bruth sehen, und durch würcklichen Augenschein erkennen, ob nicht etwan einer möchte für einen Jagdhund tauglich zu gebrauchen seyn, und jemehr das alte Lastermaul solches geweigert, je inständiger begunte dieser Graf den Korb zu eröffnen, auch endlich sein scheinbarer Ernst sovil vermöcht, daß sie offenhertzig alles bekennt, und die gantze Begebenheit mit gesambten Umständen an Tag geben, auch die ailff kleine Herrl nicht ohne beederseyts absonderlicher Bestürtzung gezeigt, worauf der Herr Graf betrohlich, solche Kinder an einen gewisen

wissen Orth mit embsiger Obsorg zu erziehen, beynebens aber der Frauen Gemahlin von allem diesem im wenigsten nichts zu entdecken, unter Lebensstraff verbotten: nachdeme nun diese Kinder durch sondern Göttlichen Schutz in gewünschter Gesundheit das sechste Jahr erreicht, hat der Herr Graf ein stattliches Panquet seinem hohen Stand und Verstand gemäß angestellt, darzu die gesambte Adeliche Freundschafft, mit Beyfügen, daß er ihnen was wichtiges vorzutragen hätte, höflichist eingeladen, wie dann gestaltermassen alle erschinen, und neben den häuffigen Schüßlein und Bißlein, die fröliche, freundliche, erfreuliche Lieb und Einigkeit, als das süsseste Confect mit besten Wohlgefallen genossen, zu End der Mahlzeit lasset der Herr Graf die ailff junge Herrl in den Saal hinein führen, so allsamb in gleicher Kleydung, und Aufzug waren, wie das zwölffte zu Hauß, ein Wunder war anzusehen diß Dutzet der wohlgestalten Adelichen Engel, der Herr Graf richt sich in etwas auf bey der Tafel, und befragt mit ernsthafften Angesicht die anwesende Adeliche Verwandschafft, was für einen Tod dann verwürckt habe jene Mutter, so da ailff Kinder aus disen ertränck en wollen, solche Wort waren nicht anderst, als ein harter Donnerknall, welcher das vorhin zappelte Hertz der Frauen Gräfin getroffen, der gan-

tze bleiche Zeiger in dem entfärbten Angesicht propheceyet sattsam, wie verstellt das einwendige Uhrwerck des Gemüths seye, dahero sie gantz krafftloß zu Boden gefallen, und bey den Füssen ihres Herrn Gemahls mit flehentlicher Stimm um göttliche Nachlaß gebetten, bekennt grundhertzig, daß sie sich an dem armen Weib freventlicher versündiget, es seye aber solche ihre vorgenommene Unthat ihrer kindlichen Leichtsinnigkeit zuzumessen, der Herr Graf auf allerseits bittliches Ersuchen, verzeyhet ihr von Hertzen, und schribe solches mehrer zu ihrem unreiffen Verstand, als einer angemaßten Boßheit, bittet aber zugleich die gantze Adeliche Freundschafft, daß sie wegen solcher unerhörter Begebenheit hinfüro den Namen von Altdorff wollen verlassen, sondern zu ewigen Angedencken den Nahmen Hund tragen, welches dann sie sambtlich gut geheissen, und wird annoch in unterschiedlichen Ländern dergleichen alter Adl angetroffen, wie dann eben von diesem hundischen Stammenhauß herrührte jener, mit deme solche Wunder-Geschicht sich begeben.

Reise-

Reise-Beschreibung und Gottseeliges Gelübd des vornehmen Herrn Johannis Guilielmi Hund, Kayserlichen und Churfürstlichen Raths.

DEm Adel soll es etwann Spanisch vorkommen, wann man ihn für Arabisch haltet, da doch in aller Wahrheit das Wörtel Adel Arabisch ist, und in dero Sprach so viel als Justus oder Gerecht heisset, also solle der Adel forderist einen gerechten, und unsträfflichen Wandel führen, das Wörtl prangt nicht umsonst mit dem ersten Anfangs Buchstaben A. dann gleichwie dieser aller andern Buchstaben vorgehet, also solle gleichmässig der Adel in schönen Sitten und lobwürdigisten Gebärden allen anderen vorgehen: allermassen sich niemand berühmen muß wegen des vornehmen Geblüts, indeme auch des Bettlers Blut schön rothfärbig, sondern vilmehr wegen Adellicher Gebärden, grossen Verstand, und ritterlicher Faust, die er samt dem Blut von seinen Vor-Eltern ererbet hat, unter andern was den Adel wohlständig zieret, ist forderist das Reysen in frembde Länder, dann gleich wie die junge Hiendel viel feister werden, wann sie ausser des Haus da und dort grablen, grüblen, kratzen, und suchen, rimando pinguescunt, also der junge Adel in guten Witz,

und reiffen Sitten vilmehr zunimmt, wann er ein Zeitlang ausser des vätterlichen Hauß andere Länder durchwandert, alles wohl und vernünfftig durchgrüblet, und anderer Nation lobwürdigiste Manier der jenigen zugesellet; der Zeiten ist es zwar schon so weit kommen daß man einen jungen Edelmann einer Uhr gleich haltet, dann so ein Uhr nicht gehet, wird sie für geringfügig geachtet; es geschiht wohl bißweilen, daß einige in frembde Länder reysen, wie die Maden, so öffters ein grosses Buch durchstreichen, doch deßenthalben nicht zu Doctor werden, man spühret es auch offt, daß etliche in die Provinzen gehen, wie die Schwalben, welche bey spatter Herbst-Zeit aus unserm Teutschland anderwärts hinziehen, in angehendem Frühling aber wieder zuruck kommen, mit dem alten Geschwätz, und vorigen Dili-Dali, 2c. Bey vilen aber fruchtet dergleichen Reyß nicht wenig, und wissen sie gar, wie die Bienen oder Immen aus allen Blumen das Hönig saugen, will sagen, aus anderer Länder Sitten das beste zu klauben, absonderlich hat hierinn sein Adeliche Jugend, und Tugend sehr lobreich gemacht obbenennter junge Cavallier, Herr Guilielmus Hund, welcher mit solchen stattlichen Gaaben und ansehnlichen Erfahrnussen aus fremden Ländern ankommen, daß er nicht allein den gemeinen Mann zu sonderer Verwunderung gezogen, sondern

auch hohen Fürsten ein ungemeines Wohlgefallen verursacht, auch dero Gemüther dergestalt in Kürze eingenommen, daß sie ihn zu höhern Würden mit beständiger Wohlgewogenheit erhoben, wie er dann von Ferdinando II. Römischen Kaiser, und Maximiliano Kurfürsten in Bayern, als seinem gnädigsten Landesfürsten zu einem Kammer-Herrn und Rath ist erküsen worden. Wohl stehet fürwahr bey hohen Fürsten, wann sie die Meriten eines Dieners auf die Waagschale legen, und dessen Verdienste als eine Leiter zu hohen Würden stellen. Dasjenige prächtige Gebäude, in welchem der nunmehr erblindete Samson einen Zeit-kürzenden Lappenspieler mußte vertreten, und mit seinem elenden Stand die Philistäer zum Lachen kützeln, Judic. Cap. 6. war auf zwey Saulen gegründet, welche dieser bedrangte Held nach eifrigem Ruff zu Gott umfangen, selbige dergestalt geschüttelt und niedergerissen, daß alles Gebäud zu Boden gefallen, viele tausend der Philistäer, worunter ein grosser Adel war, zerquetscht und erdruckt worden. Fast auf gleiche Art stehet ein jedes Königreich, Fürstenthum, Republik, auf zwey Saulen, eine ist, das Gute belohnen, die andere, das Böse straffen, sobald nun eine aus diesen Saulen zu Boden fallt, muß folgsam auch aller Wohlstand zu Trümmern gehen, das hat absonderlich ihme zu Hertzen

gefaßt der Durchleuchtigste Churfürst Maximilianus in Bayrn, 2c. welcher ihme nichts eyferiges hatte lassen angelegen seyn, als die Natur einer Imben an sich zunehmen, welches wintzige Thierl zwar Hönig in sich haltet, beynebens auch einen spitzigen Stillet führet, also bey ihme Süß und Spieß anzutreffen, welches auch einem grossen Fürsten lobwürdigist zustehet, daß er mit einer Hand das Gute belohne, mit der anderen aber das Böse nicht verschone, daß er auf einer Seiten das Gerechte lobe, auf der andern Seiten wider das Ungerechte tobe: daß er die Ubelthaten straffe, und aber die Gutthaten Gebühr-mässig vergelte: Vergolten hat es forderist obbenannter allerweisister Churfürst Maximilianus in dem wohlbegabten Cavallier Guilielmo Hund, als deme er die treuen Dienst nicht allein mit Hochfürstlicher Freygebigkeit erstattet, sondern auch mit grösseren Würden ersetzet, wie er ihn dann mehrmahlen zu einem Gesandten an hohe Potentaten in wichtigen Geschäfften beordert hat, worinn der weiseste Cavallier fast die mehreste Zeit seines Lebens zugebracht. Was kluge Weißheit, was weise Behutsamkeit ein Gesandter haben müsse, ist es hohen Fürsten allzuwohl bekannt, und in dem Fall dem Moysi nicht vil abzulegen, welchen GOtt als einen Gesandten zu dem König Pharao senden wolte, sich aber dieses Lasts

zu-

zu entbürden der Moyses allen Weg gesucht mit dem mehresten Vorwand, er seye nicht beredt genug, non sum eloquens. Exod. 4. auch seye dermahlen seine Zung gar zu schwär, und dalcket: Dann er gar wohl zu Gemüth führte, wie schwär es seye mit grossen Herren umzugehen, derentwegen gemeiniglich dem Witzigisten dieser Last aufgebunden wird, zumahlen die heilige Schrifft selbst registriret, wasgestalten der verständige Phynees, ein Sohn Eleazari, als Gesandter ist geschickt worden zu den Israelitern, desgleichen auch die stattliche Männer Zorobabel, Ananias, und Mardochäus, als Legaten beordert worden zu dem König Darium. Was hat können witzigers seyn, als jener Legat, und Abgesandter Polycratis, welcher, da er befragt worden, ob er von der Republic seye geschickt, oder aber für seine Privat-Person ankommen? Diese weiseste Antwort ersetzt, wann ich von meiner Republic gesandt, wo nicht, so bin ich vor mich selbsten kommen, welches dann einer schönester Vortheil, und Lobwürdigisier Ranck ware, die Ehr und hohes Ansehen seiner Republic unbeschimpfft zu erhalten, zu glauben ist vor allem, daß ein Gesandter müsse einen guten Politicum anziehen, woher aber das Wort Politicus seinen eigentlichen Ursprung schöpffe, stehet in Zweifel; Einigen beliebt es von dem Polipo, welcher laut der Natur-Kün-

diger alle Farben an sich nimmt, und sich dergestalten einen jeden bequemt, andere wollen daß es von dem Wort Polus herrühre, so in Teutscher Sprach ein Himmel heisset, welcher Himmel uns allen für blau gekleydet vorkommt, in der Wahrheit aber in der That sich weit anderst befindet: also müsse ein Politicus den auswendigen Zeiger weit anderst stellen, als die Uhr einwendig gericht ist. Gar weit irren thät jener nicht, welcher ein Geheimnuß suchen wolte in dem ersten Buchstaben des Worts Politicus, welcher ein P. ist, dieser Buchstaben schicket sich in alle Sättel, so man ihn wie gewöhnlich formiert, ist er ein P, da man ihn umwendt, ist er ein q; weñ man diesem q den Strich in die Höhe zieht, also wird er ein d, dafern man dieses umkehrt, wird er ein b, und solcher Gestalten soll villeicht ein Politicus geartet seyn, daß er sich in alle Mödel und Modell bequemen kan, seye dem wie ihm woll, es hat sondern Ruhm erhalten, mehrerwehnter Cavallier Guilielmus Hund, welcher mit seiner anartiger Geschicklichkeit allerseits ein Wohlgefallen gabe, ja er thäte seine hohe Geschäfften dermahlen glückseelig vollziehen, daß er nicht allein keiner Hofstatt mißfällig befunden worden, sondern nebenst auch GOtt nicht beleidiget, welche schöne Rarität auch den weissen Raben nicht viel nachgiebt, und ist es ja viel, der es einem Gockelhahn in dem Fall

nach-

nachthun kan, welcher mit einem Aug gegen dem Himmel, mit dem andern gegen der Erden schauet, es wolte aber solcher fromme und Gewissenhaffte Cavallier dißfalls auch der Danckbarkeit nicht vergessen, in Erwegung, daß er in so grossen Verrichtungen, wie nicht weniger in so schwären gefährlichen, und mühesamen Reysen allenthalben Glück und Stern nach Wunsch erhalten, welche Gnad er forderist zueignete dem Schutz-reichen Beystand der übergebenedeyten Himmels-Königin Mariä, als welcher er jederzeit einen eyfrigen Diener abgeben. Und gleichwie der hitzige Hund (also ist ein Namen eines gewissen Gestirns in dem Himmels-Zirkel) sich niemals weit von der Jungfrau entfernt, auf gleiche Art wollte dieser in Andacht entflammte Kavalier, Johannes Guilielmus Hund, stets bey der übergebenedeyten Jungfrau Maria seyn: und wie nach Inhalt göttlicher Schrift den frommen Tobias der Hund in allweg treu begleitet, also wollte unser hochadelicher Hund sich niemals absondern von der Schutz-reichen Himmels-Königin. Ja als er zu unterschiedlichen Zeiten in augenscheinliche Lebens-Gefahr gerathen, und in höchsten Land und Leut betreffenden Geschäften sich sehr beängstiget gefunden, hat er ein gottseliges Versprechen, wo nicht gar ein vestes Gelübd abgelegt, wofern er solle in dem Fall Glück und Stern

haben

haben (wie der Teutschen Sprüchwort lautet) wolle er der Mutter GOttes zu Ehren auf seiner Herrschaffts-Grund ein Capellen erbauen, unter dem Titul und Namen **Maria Stern**, welches andächtige Verheissen dann nachgehends ihme lauter Stern, will sagen lauter gewünschtes Wohlergehen, und glücklichen Fortgang in allen Begebenheiten verursachet hat, die Vollziehung aber seines gottseeligen Gelübds ist mit folgenden wunderlichen Umständen geschehen.

Wunderlicher Ursprung der Gnadenreichen Capellen und berühmter Kirchfahrt Mariä Stern im Taxa.

DIe Lateiner wollen sonst der finsteren Nacht nicht vil Gutes zumuthen, zumahlen sie aussagen, als seyen die zwey Wörtlein nox, und noxius mit nahender Verwandschafft verbunden, und brütte die finstere Zeit mehrer Schaden aus, als die Liechte, worvon etwann tenebrionis à tenebris benamset werden; Es giebt uns aber die heilige Schrifft ein Sonnen-klare Zeugnuß von der finstern Nacht, wie daß solche in sehr grossem Werth bey GOtt dem Allmächtigen stehe, indeme bey nächtlicher Weil GOttes Sohn von einer Unbefleckten Jungfrauen gebohren, wessenthalben dann solche Nacht der gantzen Welt sehr heilig, und heylsam auch dergestalten nicht ohne sonderem

Preiß

Preiß abgeloffen, es solle fürwahr der Nacht darum kein schimpfflicher Nachklang seyn, weilen sie öffters den Gewissen-losen Dieben glücklicher fallt als dem Petro, zumahlen solcher die gantze Nacht eines gefischt, und nichts gefangen, da man doch ein sattsame Anzahl der Gnaden weiset, welche die Menschen von der Ruhe-seligen Nacht erhalten, genug wäre disfalls Joseph im alten Testament, und Joseph im neuen Testament, welche beyde bey der finstern Nacht seynd erleuchtet worden von GOtt dem Herrn, es seynd eben deren noch unzahlbare andere Beyspihl, aus denen klar erhellet, daß der Himmel sonderlich die nächtliche Weil, für eine bequeme Zeit die Gemüther zu erleuchten, und mit dem inneren Menschen zu reden ihme außerküse, massen es geschehen mit Abraham, Josue, Daniel, Zacharia, ja auch nach der Zeiten gestaltsamen Weis, wie es dann mehr gedachten Preißwürdigisten Cavallier Johann Guilielm Hund nicht vil anderst begegnet. Dieser begabe sich einsmahls nach vollbrachten eyfrigem Gebett, und gewöhnlicher Andacht zu nächtlicher Ruhe, weilen ohne das die weissen Haar dem weissen Bolster nicht ungeneigt seynd, und dem Alter die weichen Federn wohl vonnöthen: Es kunte aber ersterwehnter Herr solche Nacht seinen matten Leib gar nicht willfährig finden, und scheinete als wolle der sanffte Schlaff sich mehrer von ihme

schrauf-

schrauffen, als zu ihm gesellen. Solche äusserliche Ruhe aber hintertrieb die innerliche Unruhe seines Herzens, welche er eine Zeit her je mehr und mehr spürte, wegen seines vor Jahren abgelegten Versprechen der Mutter Gottes. Er redete demnach fast die ganze Nacht mit sich selbst vielleicht auf folgende Weis: Mein Johann Guilielm! es ist ja der alten deutschen Sprüchwort deinem alten deutschen Gemüth nicht gänzlich entfallen, als nämlich: Ein Mann ein Mann, ein Wort ein Wort! Du erinnerst dich, was gestalten vor viel verwichenen Jahren du wegen so mannigfaltigen Gutthaten, meistens aber wegen glücklicher Errettung eines so gefährlichen Schiffbruchs, mitten unter den ungestümen Meereswellen, dazumal so eifrig verheissen der gebenedeyten Mutter Gottes auf deinem Herrschaffts-Grund ein steinenes Denk- und Dank-Zeichen aufzurichten, benanntlich eine Kapelle unter dem schönen und scheinenden Titel: MARIÆ **des Trostreichen Meer-Sterns**; wo ist dann itzt die Vollziehung deines Versprechens? Halt nunmehr dein Wort. Ja es soll geschehen; aber wann? Dann des Raaben-Gras der marianischen Taube Noe höchst mißfällig: es soll itzt geschehen; aber wo? Der gekrönte Harfenist David spricht: **Die Erde gehört Gott zu**, Domini est terra. Ich aber widme dermal die wenige mir bothmäßige Erde

Got-

Gottes Mutter zu, weiß aber nicht, welches Ort ihr beliebig ist.

Zu Villalonga in Spanien ist eine ganze Heerd Schafe auf einem grünen Hügel niederkniet, und allda die steinerne Bildniß der Mutter Gottes verehret, welches ein sattsames Anzeigen war, daß daselbst die Königin des Himmels wolle verehret werden. Zu Azambuc in Lusitania hat sich ein Ochs öffters freymüthig von der Vieh-Heerde abgesondert, durch einen tiefen Fluß geschwummen, und jenseits desselben auf einem grünen und Schatten-reichen Baume ein Bildniß der Mutter Gottes mit seinen gebogenen Füssen verrathen, welches dann auch jedermann eine genugsame Anleitung gab, alldort der Königin des Himmels eine Kirche zu bauen. Zu Krupna in Böhmen hat eine grosse Schlange mit ihrem gewöhnlichen Zischen und Pfeiffen ein Marien-Bild auf einem Baum geoffenbaret, welches dann auch eine erhebliche Ursache war, daselbst eine Kirche aufzubauen. Aber du, o mein sündiger Guiliem! sprach er zu ihm selbst, bist nicht würdig, daß die Himmels-Königin dir ein so grosse Gnad erweise, und durch dergleichen Wunder-Geschicht auf deinem Grund dir ein Ort auszeichne, allwo deine vorhabende Kapelle soll aufgerichtet werden. Doch aber sey eines guten Muths (also spricht er sich selbst zu) Guilielm sey getröst; jenes Weib, laut

des

des Evangelisten Matthæi, Cap. 15. hat von Christo dem Herrn Barmherzigkeit erhalten, weil sie sich den Hunden verglichen, welche die Brosamen zusammen klauben unter dem Tisch ihres Herrn, vielleicht wird sich meiner unser liebe Frau erbarmen, und mein Gemüth erleuchten, an wessen Ort ich ihr sollte ein Kirchlein erbauen, zumal ich von Namen und Stammen ein Hund bin, der nichts anders verlangt, als Brosam der Gnaden, so von ihrer Mütterlichen Schooß fallen, demüthigst zu suchen. Gewiß ist, der gute alte Herr mit fast dergleichen marianischen Gedanken die ganze Nacht umgangen, und hat ihm, wie er nachmals seinem Beichtvater vertrauet, unfehlbar gedunkt, als verheisse ihm die Mutter Gottes in anbrechendem Tag ihren Willen zu entdecken, und das Ort zum Gebäu zu zeigen. Wie nun die hervorprangende Morgenröthe mit ihrem majestätischen Purpur den Himmel begunte zu färben, und den bald ankommenden Tag als ein gewisse Furierin thate ankünden, hat den frommen Herrn ein sanffter Schlaff überfallen, welcher aber ein gar geringe Zeit gedauret, sondern von einem gäh-entstandenen Geschrey in dem Schloß beunruhiget worden, dann in aller frühe das Schloß mit lauter Wundersegen, Wundersagen, Wunder singen, Wunderruffen erschallete, welches den auch guten Cavallier aus dem Schlaff,

und

mmm. 22.

und nachmahls gar aus dem Ruhebethel gezogen, was Wunder dann? Es ware gegenwärtig die Mayrin sambt ihrem Mann, welche unweit von dero Herrschaffts-Schloß in einem besonderen Sölden-Häußl wohneten, und daselbst die Obsorg über das Hennen-Haus, und Aufzügl des jungen Geflügels hätten, dise brachten ihrem Herrn mit männiglicher Verwunderung ein seltsames, und niemahls ersehenes Ay, auf welchem gantz deutlich ein strahlender Stern gezeichnet, und ausgedruckter zu sehen, in dessen Mitten ein schön gebrenntes, und wohl sichtbares Frauen-Haupt, wie hierbey entworffen. Es betheurete beynebens obbenannter Mayr Namens Sebastian Schädl, wie ers nachmahls öffters eydlich ausgesagt, wie daß die Henne solches Wunder-Ay nicht in das gewöhnliche Nest oder Bintzen-Korb gelegt habe, sondern nächst darbey auf einen nagelneuen Ziegelstein, welches dann den Herrn Hund mehrer veranlasset hat, nachzuforschen, woher solcher neue Ziegel dahin gerathen, ja er gabe dem Hennen-Hüter mit verstelltem Angesicht einen ernstlichen und starcken Verweiß, wie daß er die neue Ziegel von seinem unweit entlegenen Ziegel-Ofen also unnützlich dahin verschleppe, worüber der gute Mayr durch einen tieffen Seufftzer sich nicht wenig betrübt gefunden, so aber unverzüglich von seinem Herrn mit folgenden Worten ge-

tröst worden: Wohlan mein Bästl! thue dich dessenthalben nicht bekümmern, wann es schon dir nicht bewußt, wie solcher neue Stein dahin gerathen, so weiß ich es schon; es hat halt (und quellten ihm zugleich durch überhäufige Freuden die Zäher als ein Silberstrom über die Wangen herab) es hat die Himmelskönigin und Mutter Gottes selbst wollen den ersten Stein legen zu ihrem Gebäu. Nach solchem eilte Herr Hund selbst mit schleunigen Schritten dahin, welcher von dem Marianischen Eifer nicht wenig angespornet wurde, und nimmt den Augenschein selbst ein von diesem scheinbaren Wunder-Ding, besichtiget ganz genau die Gegend, allwo der neue Stein gelegen, und that beynebens der übergrosse Freudens-Schall sein Herz also ergiessen, daß ihm schier vor lauter Frohlocken die Lebens-Geister in etwas entwichen; dann ihm war dieser Ziegelstein viel werther, als alle Edelsteine: ihm war diese Henne viel preiswürdiger, als des gedichten Jovis silberweisse Schwan: ihm war solches Ay viel kostbarer, als der goldene Apffel Paridis. Er verweilet demnach nicht lange, sondern verordnet bald, man solle ohne fernern Verschub mehrgedachtes Geflügl-Haus abtragen, und an demselben Ort die Kapelle anheben zu bauen, welches ihr die Mutter Gottes durch ein so handgreifliches Wunder selbst hat auserkohren, wie dann an solchem

ge-

gewünschten Werk der glückselige Anfang gemacht Anno 1618, und nachfolgendes Jahr Anno 1619 nicht ohne allgemeines Frohlocken ganz förderlich vollendet.

Eine ausführliche Beschreibung der H. Kapelle und Kirchengebäu Maria-Stern im Taxa.

Sollte nach Aussage des grossen Vaters Augustini die Monarchie der Assyrier allen andern in Macht und Herrlichkeit seyn vorgegangen, auch gegen tausend zweyhundert sieben und dreyßig Jahr in unverrücktem Wohlstand den glückhafften Siegstern geführt haben, der Ursach willen, weil sie eine genaue Obacht und beständige Ehrenbietsamkeit gegen den Tempel Gottes getragen, so darf man ebenfalls nicht lange nachsinnen, warum das Hochlöbliche Herzogthum Bayern in gewünschtem Wohlstande und bisher so dauerhafftem Glück ganz beharrlich herrsche, als eben obberührter Ursach halber, weil solches herrliches Herzogthum jederzeit im höchsten Werth gehalten die Tempel Gottes. Es prangt zwar erstbenanntes hohe Haus Bayern in seinem Banier- und Wappenschilde mit einem Löwen, dergleichen auch in seinem Schild führte der König David samt allen nach ihm gefolgten Monarchen in Israel. Es hat aber mehr-

erwehnte grosse Landschafft nicht allein ein Löwen, den sie von ihrem Alemanno Hercule ererbt hat, sondern ein überhäuffige Anzahl Löwen, welche allesamt für dero beständige Wohlfahrt, und glückseelige Herrschung allezeit wachen, auch mit ihren Löwen-Muth die niemahl abgängige Widersacher und Feind behertzt abtreiben: dise Löwen seynd nichts anders, als sovil tausend H. Altär in dero kostbar erbauten Tempel und Kirchen, zumahl Ezechiel öffters den Altar einen Löwen benambset hat: Ariele, id est Leo DEI. 43. Neben vilen Herrlich aufgerichten GOttes-Häusern in disem Hochlöblichen Herzogthum, seynd deren vil derselben der übergebenedeyten Mutter Gottes gewidmet, und spühret man handgreifflich, daß die Himmels-Königin Maria solches Land in ihren vil-vermögenden Schutz gäntzlich genommen habe, und da es den Namen nicht hätte, Bayrland, kundte es gar fügsamb MARIA-Land begrüst werden, auch hat der heilige Rupertus, als erster Apostel in mehrgedachtem Herzogthum schon den Grund-Stein gelegt zu solchen der Zeit noch beharrlichen Eyfer gegen MARIAM, weilen er zu Regenspurg, allwo vor Zeiten der Herzogen aus Bayrn Residentz ware, die erste Kirchen unter dem Namen der Mutter Gottes aufgebauet, auch nachmahls ein andere, so annoch wegen ihrer häuffigen Hülff,

und Gnadenspend gantz Weltkündig zu Alten-Oettung unter dem Titl der Gottes Gebährerin geweyht hat, gibt dahero nicht vil nach dises Marianische Hertzogthum dem Königreich Arragonien, in dem, wie vorgeben wird, zwey tausend Kirchen zu Ehren unser lieben Frauen gebauet seyn. Unter andern aber ist nicht die mindeste dise, die den Namen führe einer berühmten Kirchenfahrt unser lieben Frauen Stern im Taxa, welche dann in solcher Weis, wie folgt, ist aufgerichtet worden. Fünff Stund von des H. Röm. Reichs Stadt Augspurg, und siben Stund von der Churfl. Residentz-Stadt München ist entlegen das feine Schloß, und wohlertragende Herrschafft Adltzhausen, Dachauer Landgericht, allwo Anno 1616. und 18. rechtmässiger Innhaber ware offterwehnter Hannß Wilhelm Hund, nicht weit von disem Herrschafft-Sitz, etwann ein Viertlstund entfernet, hat sich solches Wunder-Geschicht mit der Hennen, wie oben gedacht, zugetragen, solches Ort hatte schon anvor den Namen Taxa, wegen eines Schatten-reichen Wäldl daselbst, so von meisten Taxen-Bäum bestunde (dann die Feuchten oder Künholtz sie allda also zu nennen pflegen) die überaus angenehme Gegend, und von Natur wohlgeordnete Beschaffenheit des Orts wurde noch mehrer Geadlet, durch klare Wasser-Quellen, welche durch hervortringende Brunn-Adern die kleine

ne Fisch-Teuchel daselbst mit unabsetzlichen Einfluß erfülleten; der nahend-angränzende Fluß Glana ist auch dem Ort nicht übel anständig, und auch wegen benachtbarter Dorffschafften könte man dises Táxa-Wäldl für kein Wildnus, oder unbetrettne Einnöde tauffen, kurtz hindurch zu gehen, dises wa-re nun das Ort, so die Mutter GOttes durch solches Wunder-Ay ihr hat auserküsen. Nach solchem verlangte der Marianische Stiffter nicht vil Zeugnuß, oder Abriß von den Bau-verständigen Werckmeistern, in was Form er die Capell solle oder wölle aufrichten, dann ihne gedunckte unfehlbar, es habe die Himmels-Königin selbst hierzu den Entwurff gemacht, dahero mit mäniglichen Frolocken der Grund-Stein gelegt worden, und zwar eben der jenige, auf welchen die Henn das Stern-Ay gelegt, der Bau durch schleunige Arbeiter, welche der Eyfer gegen Mariam zum Fleiß selbst ansporte, wüchse also befürderlich in die Höhe, daß in Kürtze die Capellen gestanden, in Form und Gestalt eines Sterns, das einwendige Gemäur wurde also mit feiner Gips-Arbeit überzogen, daß es nicht weniger die Augen als das Gemüth ergötze. Nun wurde zu solcher neuen Andacht nichts mehr erfordert, als ein schöne MARJA-Bildnus, welche mit sehnlichen Wunsch der fromme und Durchleuchtigste Herzog Wilhelm aus angebohrnen

Eyfer verfertigen lassen, gleich dazumahl als er die Regierung seinem liebsten Sohn Maximiliano, damit er also von solcher Bürde entladen, desto bequemer GOtt möchte dienen, freymüthig übergeben. Hat also der Gottseelige Fürst bey diser neuen urheblichen Andacht, solches GOtt wohlgefällig Werck, nemlich die Aufrichtung des noch stehenden Altars und Gnaden-Bilds, ihren andern unzahlbaren ewigklingenden Gottseeligen Stifftungen wollen beygesetzt haben, das Gnaden-Bild ist Angesicht halber mit Möglichkeit nachgeartet worden, jener Verzeichnung, die man auf dem ersten Stern-Ay wahrgenommen, und alsdann von Holtz dermassen zierlich geschnitten, von Farben also schön verfaßt, daß es unschwär einem jeden die glorreiche Königin des Himmels vorstellte, das mit Majestät, und Freundlichkeit vermengte Gesicht thut auf magnetische Weis allen Ansehenden das Hertz zu sich ziehen, die schöne frey-fliegende Haarlocken, so auch den gesponnenen Goldfäden nichts nachgeben, locket eines jeden Gemüth an sich, das JEsu-Kindlein, so dise nach Mutter-Art auf der Schoß haltet, stehet gar hipsch aufrecht, und recket in dem rechten Händl zwey zarte Fingerl in die Höhe, als wolle es gleichsam kräfftig verheissen, und betheuren, daß alles, was wir durch sein übergebenedeyte Mutter an disem Orth werden bitten, solle willfährig ertheis-

theilet werden, dises holdseelige Frauen-Bild ist samt dem Kindlein sehr kostbar gecrönt, sitzend unter einem herrlichen Thron, welchen beederseits ein schöner Engel, als der Himmels-Königin dienstbarer Aufwarter in Händen haltet, die schöne Kleydung des Gnaden-Bilds ist mit häufigen goldenen Sternen unterspickt, wie dann auch die Glasscheiben der Fenster, die Pflastersteine der Kapelle, ja fast alle Zierathen und geistlicher Hausrath des heiligen Orts ist entweder in der Gestalt eines Sterns, oder wenigstens mit einem Stern gezeichnet zu sehen.

Der Altar samt der Kapelle ist den 8ten September, als an unser lieben Frauen Geburtstag, Anno 1619 vom Freysingerischen Bischoff Bartholomæo Schollio mit gewöhnlichen Kirchenzeremonien und heiligem Gepräng geweihet worden; bey welcher herrlichen Solennitæt eine solche Menge der Kirchfahrter sich eingefunden, als wenn ein ganzer Bienen-Schwarm in einem wohlriechenden Rosengarten wäre eingefallen. Ich lasse schon gelten, daß der prächtige Wunder-Tempel Dianæ, von dem man so viel schreyt und schreibt, sey fähig gewesen, eine kleine Armee mit seinem weiten Umkreiß einzuschließen: glaube dannoch schwerlich, daß er so viel Dachung hätte gehabt, worunter das unzahlbare Volk an gedachter Täxischer Kirchweih hätte stehen können. Hätte man

da-

dazumal schon mit einer merksamen Feder die häufigen Gnaden aufgezeichnet, welche nur denselben Tag die eifrigen Christen von der Mutter Gottes empfangen, wurde gar wohl die Materie zu Verfassung eines besondern Büchleins nicht gemangelt haben. Es hielten die inbrünstigen Leute von weitem die Hände gen Himmel, weil ihnen der nähere Zugang von dem Gedränge des Volks verwehret war, und dankten dem allmächtigen Gott, daß er ihre Gegend mit einem solchen Gnaden-Schatz bereichert hätte. Den mehresten stunden die Augen im Wasser, welches das von Freuden überschwemmte Herz erpreßte. Nicht wenig Unkatholische, so ausser der Schooß der römischen Kirche, nur aus Antrieb des begierigen Vorwitz zu dieser feyerlichen Begängnuß kommen sind, haben eine besondere Entschüttung ihres Gemüths gefühlet, und nicht in Abrede stellen können, als müßte wahrhaftig daselbst eine besondere Beschaffenheit der Himmel angeordnet haben. Das einfältige Bauernvolk und der arbeitsame Pöbel, wann sie nur gehört, daß nunmehr dieser Ort Maria-Stern heisse, vermengten das Lachen mit Weinen, das Weinen mit Lachen dergestalt, daß gar leicht zu vernehmen, ja wohl zu glauben gewesen, es sey eine besondere Portion der marianischen Gnaden und mütterlichen Willfährigkeit an dieses Ort gefallen.

Weil nun die Andacht zu diesem Ort von Tag zu Tag ein weiters Aufnehmen bekommen, und die Anzahl der täglich angelangten Wallfahrter immer grösser worden, auch die eingebrachten Almosen und Opffer merklich gewachsen, also ist von mehrgedachtem Guilielmo Hund als marianischen Stiffter ein grösseres Kirchen-Gebäu der H. Kapelle angefügt, und nachgehends vom Herrn Johann Baptist Becceria, damaligen Kauffer und Besitzer der Herrschaft Adlzhausen, durch das Kirchengeld solches Gebäu noch besser erweitert, und mit mehrern Kapellen und Vorkirchen versehen worden. Erstbesagte Kirche hat sehr schöne und stattliche Altäre, deren einen Ferdinandus II. als Römischer Kayser aus anartiger Freygebigkeit machen lassen, und dann auch Ihro Durchlaucht Kurfürst zu Cölln, welche zwey hohe Häupter zween zierliche Altär dem Taxischen Gottes-Haus als Kennzeichen ihres Marianischen Eifers geschenkt haben; die übrigen sind durch Almosen und andere Gutthäter aufgericht. Es haben auch solches Gnaden-Ort aus besonderer Gunst und Neigung die Römischen Päbste und sichtbaren Statthalter Christi auf Erden mit grossen himmlischen Schätzen und vollkommenen Ablässen bereichet; wie solches die offenen und mit dem Fischer-Ring bestättigten Briefe Gregorii

XV. Urbani VIII. Clementis IX. Clementis X. sattsam bekräfftigen.

Es ist allhie nicht umzugehen, wasmassen die heilige Kapelle Maria = Stern im Taxa ein Jahr zuvor ist aufgerichtet worden, als die Welt = kündige Viktori uud Trost = reiche Sieg auf dem weissen Berg in Böhmen bey dem Stern ist erhalten worden. Vielleicht hat hiedurch schon die Mutter Gottes wollen zeitig andeuten, daß sie durch ihre vielwürkende Hülffe wolle den bayrischen Waffen ein Gnaden = Stern seyn bey dem Stern; wie dann in aller Wahrheit der Heldenmuth Maximilians und die Kühnheit seiner Soldaten sich meistens verlassen auf den Beystand Mariä; wie selbst bey vielen Skribenten umständlich zu lesen ist. Was Ehre und Reverenz den Kirchen und Gottes = Häusern gezieme, ist meistens allen bekannt. So es aber einem nicht bewußt wäre, der kann es unschwer abnehmen aus dem Leben des seligen Trodo. Als dieser noch kleine und kindische Knabe mit andern seines Gleichen auf der Gasse spielte, und die kleinen zusammgeklaubten Steinlein mit sonderm kindischen Fleiß und lächerlicher Mühewaltung aufeinander legte; so fragte ihn sein Kinds = Weib, was er da für ein tändlerisch Bauwerk aufführte? der dann ganz unverzüglich das kleine Knäbl geantwortet, es baue halt ein Kirchel. Wie solches der alte Feuerkübl vernommen, so stoßt sie, un=

be=

bewußt aus was Unwillen, das steinerne so arbeitsame aufgerichtete Hüttel mit ihren mägerischen Füssen zu Boden, aber nicht ohne schnell folgende Straffe, denn gleich diesem alten zerfallten Hackstock der Fuß wie ein unempfindlicher Stein erstarrt. So lerne dann Kirchen und Tempel zu verehren, wann auch dergleichen Kinderspiel bey Gott in Ansehen seyn. Gar gewiß eilet die Straffe demjenigen Spornstreich nach, welcher sich an den Gottes-Häussern vermesset. Dem Babylonischen König Balthasar ist an der Wand sein Schand durch eine seltsame Hand geschrieben, und das Todes-Urtheil gefället worden, weil er den Tempel zu Jerusalem aus verdammlichen Uebermuth beraubt hat. Es hat der Heiland Jesus, wie die Evangelisten registriren, sogar die Tauben nicht gelitten in seinem Tempel, obschon so unschuldige Vögel; sondern selbige samt ihren Verkauffern zum Tempel hinausgepeitscht, viel weniger wird er andere Vögel gedulden, unter den fast die ärgsten sind die Greiffen, verstehe diejenigen, so vermessentlich seinen heiligen Hausrath und Kirchen-Zierrathen angreiffen, welches dann bey der Zeit leider! nicht gar ungemein. Vor diesem war unser lieber Herr sicher in seinem Tempel, wie er es dann selbst bekennet; Quotidie apud vos eram in templo & non me tenuistis. Matth. lib. c. Der Zeit aber ist er manchmal so wenig,

nig sicher als anderstwo, ja Petrus hat ihme einist wollen auf dem hohen Berg Tabor einen Tabernacul aufbauen, der Zeit aber nimmt der Ubermuth bey den Gewissenlosen Dieben also zu, daß sie ihme die Tabernacul in den Kirchen gar einreissen, und ihre Gotts-rauberische Händ allerseits anlegen: Dergleichen Beyspihl wären fast unzahlbar auf die Bahn zu bringen, es solle aber genug seyn, was sich mit disem Täxischen GOttes-Haus ereignet.

Anno 1632. wolte ein Schwedischer Mußquedirer, so zur selben Zeit nach Aicha in die Garnison gehörig, das Gnaden-Bild zu Taxa, welches dazumahl mit einem schönen Rock bekleydet war, ganz frevventlich berauben, stige demnach zu solchem verdammlichen Vorhaben auf den Altar, willens den Rock sambt den andern Anhang herunter zulösen, wurde aber mit grossem Gewalt durch ein unsichbare Hand herab gestossen, daß er schier das Aufstehen vergasse, gleichwohl wiederholte er sein Vermessenheit zum andern, und drittenmahl, müste aber allzeit erfahren, daß ihn etwer, den er doch mit Augen auch beym hellen Tag-Liecht nicht kundte warnehmen, auf sondere Ungestimme herunter gestürtzt, welches ihme endlich den Muth sincken gemacht, die Haar gen Berg gezogen, die freventliche That eingestellt, und er ohne vermeinte Beut, ja mit etlichen blauen Denck-

Zei-

Zeichen auf dem Rucken nach Haus gekehrt, alles und jedes mit Umständen seinen Mitgespanen entdeckt und offenherzig bethenret.

Eben in diesem Jahr, als sich das Schwedische Volk sehr häufig in solcher Gegend aufgehalten, und auf etliche Tag an unterschiedenen Orten die Quartier mit Gewalt bezogen, zu welcher Zeit sie nicht allein allen Muthwillen getrieben, und den bedrangten Inwohnern höchst überlästig waren, sondern haben sogar auch den Gottes-Häusern nicht verschont: und wie Christus zu Bethlehem und auch anderwärts aus dem Stalle eine Kirche gemacht, also machten diese gottlosen Gesellen aus mancher Kirche einen Stall; wie sie dann gestaltermassen auch mit dem Taxischen Gottes-Haus wollten verfahren. Es hat aber hierin die gerechte Hand Gottes ihnen einen wunderbaren Riegel geschlossen; dann so oft sie ihre Pferde begonnten in diese Kirche einzuführen, spürten sie allemal einen unsichtbaren Widerstand, so daß sie auch mit vielen Streichen und starken Ziehen die Roß wollten hinein zwingen. Es war aber alle ihre Mühe umsonst, und wollten in diesem Fall diesen unverschämten Esels-Köpffen die vernunfftlosen Pferde eine Lehre geben, wie daß diese unser lieben Frauen Kirche Gott selbst mit einer Salve Quardia begnadet habe.

So

So wird auch mit glaubwürdigstem Zeugniß bestättigt, daß bey gedachtem Kriegs-Lauf ein schwedischer Soldat in die Kirchen Maria Stern im Taxa eingetreten, zu keinen andern Zihl, als daß er sich mit einer Beut möchte bereichen, wie er nun allerseits seine Augen herum geworffen, hat er endlich ein schönen Ring an den Händen des Gnaden-Bilds ersehen, welche erfreuliche Beut er unverweilt von den Fingern gezogen, frolockend, daß ihme das Glück so willfährig gewesen, uud weilen er des freventlichen Willens wäre, andere seine Mitgesellen darmit zu schimpffen, also hat er solchen Ring an seine Diebs Finger gesteckt, nicht verhofft, daß der Himmel so genaue Augen werde auf sein freches Bubenstuck werffen, welches er aber bald erfahren, indem seine Hand sambt dem Armb gähling mit einer höchstschmertzlichen Geschwulst überfallen, daß er also ohne ferners Nachdencken leicht kundt ersinnen, woher dise Wehetag rühre, und weil er abseits des Wegs einen Baurs-Mann auf dem Acker wahrgenommen, ist er ohne weitern Verzug zu demselben getretten, ihme den entfrembden Ring eingehändiget, mit ernstlichen Bitten, er solle denselben seiner MARIA im Taxa wieder zustellen, weil er augenscheinlich vermercke, daß ihm solche Beut nicht gedeye. Diser Ring ist noch verhanden.

Ein der Zeit noch beharrliches Wunder-schönes Stern-Ay, welche zu ewigem Ruhm dieses Gnaden-Orts noch Jährlich in ziemlicher Anzahl gelegt werden.

Man findet in der Lauretanischen Lobverfassung allerley schönste Preis-Namen und Ehren-Titel der übergebenedeyten Mutter Gottes, welche der entzündete Eifer ihrer zugethanen Liebhaber ersonnen hat. Unter andern wird sie gar füglich genannt: Mater admirabilis, **eine wunderbarliche Mutter,** welcher Titel ihr eigentlich derenthalben gezimet, weil sie in dem weiten und breiten Bezirk dieser Welt fast kein Land ungetröst lasset, in welchem sie nicht grosse und blosse Wunder zeiget; ja sie pflegt auch an vielen Orten dergleichen Wunder mit immerwährenden Bestand fortzuwürken.

Ein immerwährendes Wunder siehet man in der Savarischen Insel; allwo ein Gnaden-Bild der Mutter Gottes mit Jährlicher hochfeyerlicher Begängniß in der Prozeßion herumgetragen wird, jedoch sich von keinem andern tragen läßt, als von den Inwohnern. Dafern sich, wie offtermal geschehen, ein Fremder solches nur aufzuheben anmasset, erfährt er alsbald, daß solches unbeweglich sey. Petra Sancta.

Ein

Ein immerwährendes Wunder findet man zu Aquiscinet in Niederland mit dem Mähl-Ring der Mutter Gottes, vor welchem kein einziges ehrloses Weibsbild stehen darf, auch da sich einstens ein schlechter Schleppsack, welche hoch betheuerte, daß sie noch mit aller Ehre versehen sey, sich unterfangen, freventlich zu stehen vor erstgesagtem Mähl-Ring, ist sie gleich mit unaussprechlichen Schand-Flecken alldort vor allen eine Kinds-Mutter worden. Locius lib. 5.

Ein immerwährendes Wunder höret man zu Messana bey unser lieben Frauen de Monte Serato. So offt jemand aus den Benachbarten sterben soll, werden allzeit die Glocken ohne einige Hand-Anlegung sich selbst läuten, und also den Tod anklingen. Placidus Sampirius lib. 5.

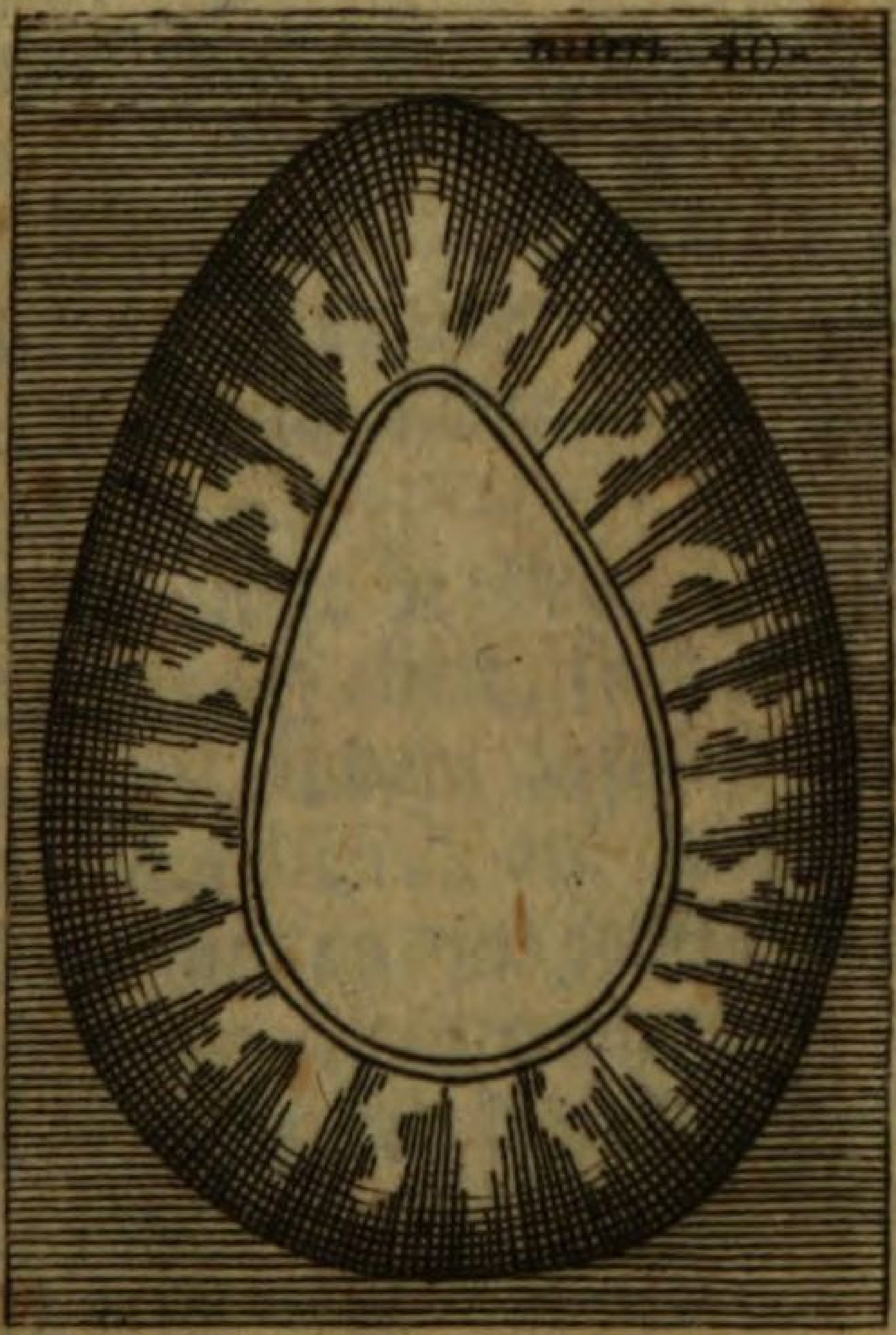
Ein immerwährendes Wunder trifft man annoch an in unser lieben Frauen Kirch, unter dem Namen de Clerii unweit der Stadt Aurelia, allwo vor der Bildniß der Mutter Gottes ein überaus grosser eisener Ring hanget, welchen wegen seiner Schwere kaum zehn Männer bewegen können. So sich aber jemand Noth halber dahin verlobt, alsdann wird von freyen Stucken derselbe Ring sich selbst herum drehen, welches man wenigstens alle Jahr erfährt. In Hist. rer. Gall.

Ein immerwährendes Wunder zeigt man zu Rom, in der Kirchen des H. Sixti bey der

Bildniß der Mutter Gottes, welche das ganze Jahr schön rothfärbig in dem Angesicht, ausser der H. Charwochen, in welcher sie augenscheinlich erbleichet. Martinel. de Imag. S. Sixt.

Ein immerwährendes Wunder spürte man zu Osnabrück in Teutschland, woselbst ein Maria-Bild sich von keinem andern tragen laßt, als von unbefleckten Jungfrauen, fast desgleichen ist zu hören von MARIA Etal. Gumppenberger.

Dergleichen immwährende Wunder zeigt man an mehrern Orten der Welt, welches dann genugsamb behauptet, daß wahrhafftig Maria seye Mater admirabilis, ein wunderbarliche Mutter: und damit der letztere desto fester in disem Fall gegründet werde, so befüge er sich zu mehrbesagter Wallfahrt Mariä Stern im Tara, allda wird er nicht ohne Verwunderung in Erfahrenheit kommen, daß auch an solchem Orth die Mutter GOttes ein immerwährendes Wunder würcke, sintemahlen von Anno 1618. biß auf dermahligen Zeiten noch solche Stern-Ayr gelegt werden: daß erste Ay gefunden worden, auf einem neuen Zigel, wie oben erwehnt, an einem Freytag in welchem ein schön gekröntes Frauen-Haupt, als gleichsamb von zarter-hobenner Gibs-Arbeit zu sehen ware. Den nachfolgenden Sambstag hat solche schwärtze Henn das anderte Ay gelegt, worauf ein


40

ein wohlgestalter Stern mit untermengten flammeten Strahlen ohne weitere Bildnus wahrzunehmen, wie eingelegtes Kupfferblatt anzeiget. Nach verflossenen 8 Tagen legte diese Wunder-Henn das dritte Ay, mehrmal an einem Samstag, damit wahr blieb, daß alle gute Ding drey seyn, hierüber ist die Henn, obschon die Schloß-Frau ein sehr wachsames Auge über solche hatte, gähling verloren, und nimmermehr gefunden worden.

Es hat sich zwar in dem Städtl Trempes, Catalanner-Gebiet, fast etwas dergleichen zugetragen; indem daselbst ein Hennen-Ay gefunden worden, auf welchem ein gar schönes Reifl mit 12 ausgeworffenen Stralen ganz sichtbar zu vernehmen, in dessen Mittel-Punkt, als von dem sich solcher Glanz ausbreitet, hat man nicht ohne sondere Verwunderung, ja was übernatürlich, wahrgenommen, daß nämlich der H. Namen Maria ganz ausdrucklich verzeichnet war. Als man solches Ay hart gesotten, und nachmals eröffnet, sahe man in dem gelben Totter mit weissen Linien den heiligen Namen so genau entworffen, daß auch der erfahrenste Maler dessen Ebenbild zu machen sich kaum getraute. Aber dieses Wunder geschah in einem Tag, und endete sich auch in demselben. Euseb. lib. 3. de curiol. Phil. cap. 10. So schreibt auch der marianische Jesuiter Gumppenberger, von

der Bildnus der Mutter GOttes zu Pallingen im Teutschland, daß denselben Tag, an welchem der Grund-Stein zu unser lieben Frauen Kirchen Altar ist gesetzt worden, sollen auch die Hennen des Gebhardi (diser ware der Urheber dises Tempels) sehr grosse Ayr gelegt haben, welche alle mit der Bildnus MARIA nicht ohne Wunder-Werk gezeichnet waren, welches Wunder aber auch länger nicht gedauret, aber in disem Gnaden-Ort zu Taxa seynd die schöne Stern-Ayr gar nicht mehr seltzsamb, und scheint, als wolle die Himmels-Königin gedachtes Ort mit einem ewigen Wunder segnen, auch kan hier der aberwitzige Ketzer (wie schon geschehen, keinen widrigen Einwurff thun, als geschehe solches durch sondere Artung, und gestaltsame Krafft der Natur, welche man mehrmahl als ein tausend Künstlerin erfahret, einem solchem wird mit der Antwort begegnet, daß dergleichen Ayr-Formal, ehe diß Stern-Gebäu geführt worden, niemahl seynd in diser Gegend noch gelegt, vil weniger gesehen worden, warum daß die Natur gleich dazumahl wann ihre Herrn oder Frauen sich nach Maria Stern verlobten? und nicht auch zu andern Zeiten? Drittens kan der Natur das Lob gar nicht zugemuthet werden, wegen jenen Wunder-Ay, welches nicht lang nach aufgerichter Wallfahrt von Altomünster hieher ist gebracht

bracht worden, wie folgends, mit mehrerem zuvernemmen.

Von disem Orth Taxa ist ungefehr ein Meil Wegs entlegen der feine Marcktfleck Altomünster, welcher glaublich den Namen geschöpfft von dem heiligen Alto, woselbst ein sehr herrliches Briginer-Closter, sonst Salvatoris genannt, durch stätten Chor GOtt den HErrn unabläßlich lobet, und preiset: nachdem nun der Ruff solcher neuerholener Wallfahrt auch dahin gelangt, und sich die gottseelige Ordens-Genossen allda nicht wenig erfreueten, daß der Himmel ihre Nachbarschafft mit einem solchen Wunder begnadet, hat die würdige Mutter daselbst in Beyseyn viler ihrer geistlichen Töchter mit anmüthigem Eyfer ein sehr auferbäuliches Gespräch gehalten von erstbesagter neuer Andacht, und nachdeme ihr Gemüth, wohl sehr mercklichen in der Lieb zu MARIA entflammet ware, brache sie endlich in disen frommen Wunsch aus: O wann halt wir auch so glückseelig wären, daß unser Hennen-Geflügel dergleichen Ay solte legen, ich wolte es fürwahr mit einer schönen Volck-reichen Procession des gantzen Marckts und gesamter Pfarr-Menge dahin tragen lassen, (zu wissen, daß der Marckt samt etlichen beyligenden Oertern dem Heil. Stifft bottmässig zugehört) solcher Wunsch hat kurtz darauf einen tröstlichen Ausgang genommen,

 in-

indeme ein Closter-Henn daselbst, welche unlängst von dem Fuchs nach seiner Diebs-Art mitzuckt, doch wider abgejagt worden, ein Ay gelegt, auf deme gar deutlich, und nicht mehr als natürlich abgebildet ward in einem Stern die völlige Statuen unser lieben Frauen, wie sie in dem Altar zu Taxa aufgericht worden, welches Wunder das gantze Closter, und alle dero GOtt gewidmete Innwohner dergestalten ergötzet hat, daß Frolockung halber nicht mehr einem einsamen Closter, sondern einem in Freud, und Freud schwebenden Himmel ähnlich scheinte, damit dann der würdigen Frauen ihr gethanes Gelübd schleunig vollzogen wurde, also hat ihr Vilvermögenheit eine gantz förderliche Anstalt gemacht zu einer Procession, welche dann gar schön und prächtig am Tag der heiligen Aposteln Petri und Pauli ins Taxa ankommen, und die Henn samt dem Ay aufgeopffert hat. Dises schönst-gebildete Ay, weil es gar was Wundersames scheinte, ist es dem Durchleuchtigisten Churfürsten in Bayrn Maximiliano gezeigt worden, welches er nachgehends dem Röm. Käyser Ferdinando II. als ein neues Wunder in seinem Hertzogthum überschickt hat. Nun aber ist dises Wunder-Ay nicht mehr zu erfragen, vermuthlich ist es an einem solchen hohen Orth verblieben, oder durch Unachtsamkeit im Hin- und Herschicken zerbrochen worden, wie dann auch dem ersten

Stern-

num. 44.

S. Maria ad Stellas in Saxa.

Stern-Ay, in welchem das gecrönte Frauen-Haupt ware, nicht vil anderst ergangen, welches dann unser Closter daselbst nicht wenig bedauret, deme aber kein Schuld noch Fahrlosigkeit zuzumessen, weilen wir dazumahlen das Orth noch nicht besessen.

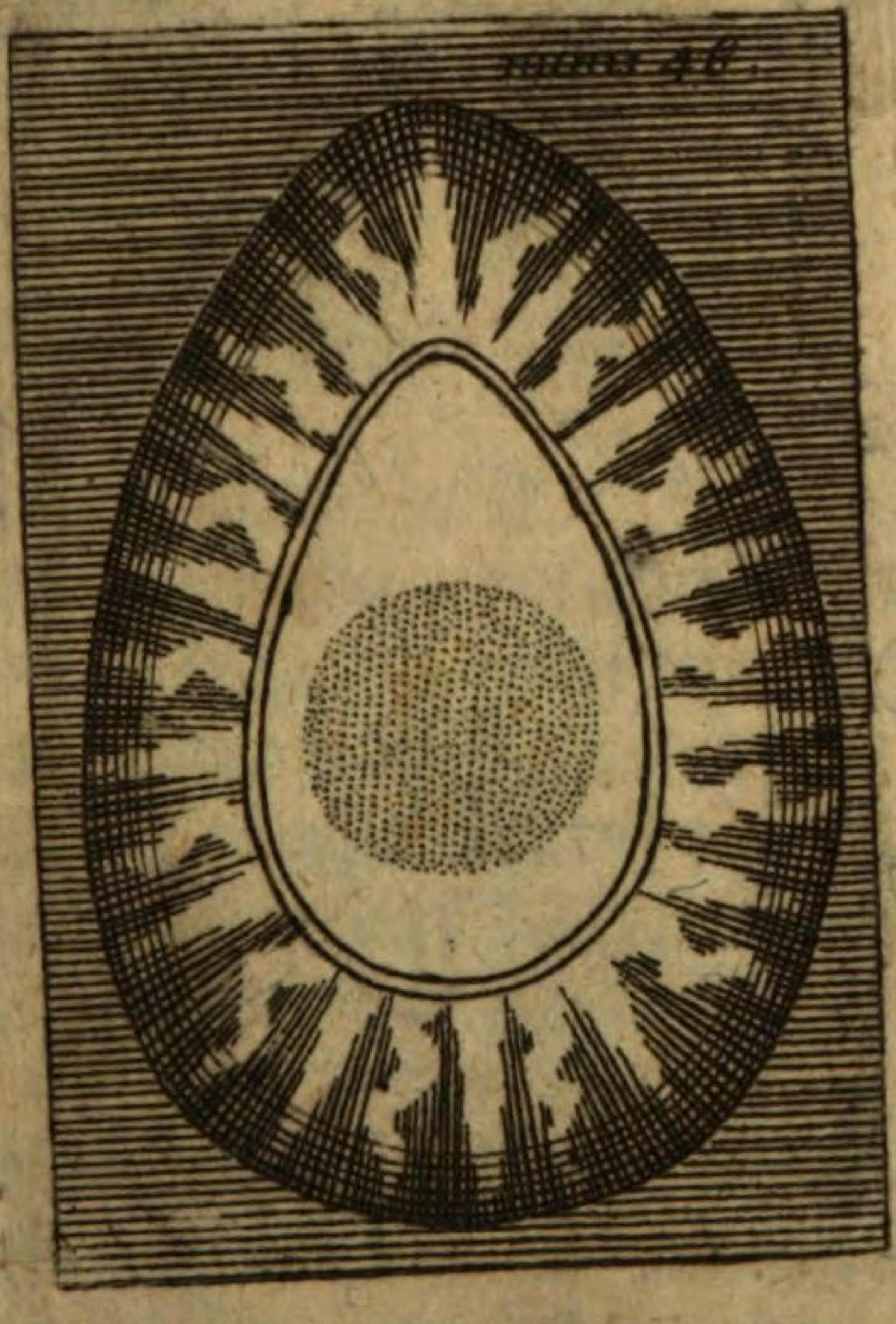
Nicht vil minder ist zu verwundern daßselbe, was sich mit einer Frauen von München begeben, dise fromme Frau ist mehrmahl benachrichtet worden, von der neuen Wallfahrt Maria-Stern im Taxa, wasgestalten selbige einen so wunderlichen Ursprung genommen habe, von einem Hennen-Ay, wurde demnach durch gottseeligen Antrib dahin bewegt, daß, wofern ihre Hennen ein dergleichen Stern-Ayr solte legen, sie solches ohne Verweil zu Fuß nacher Taxa tragen wolte, alldort ihre verpflichte Andacht zu verrichten, der Himmel in dem Fall und der Gnaden-Thron Maria ist voller Ohren, welche dann bald diser gottseeligen Frauen eyferigen Wunsch erhört haben, massen bald hernach ein Henn dergleichen Stern-Ay in dem Nest verlassen, welches dann die liebe Frau mit grossem Frolocken nebst Begleitung einer andern Nachbarin ins Taxa gebracht hat, und weil der Weeg sich gleichwohl in die siben Stund erstreckt, hat sie solche Kirchfahrt auf einem Wagen fahrend verricht, nicht mehr sich so genau erinneret, daß sie es zu Fuß verlobt hätte: wie sie nun

gedachtes Stern-Ay mit gebührender Andacht auf den Altar geopffert, und ihre Ruckkehr genommen nach der Churfürstlichen Residentz-Stadt München, hat sie unterwegs mit höchster Bestürtzung obbemeldtes Ay widerum in ihrem Wagen gefunden, welches dann ihr ein seltsame Anmahnung ware, wie daß sie ihrem Versprechen nicht vollkomen, seye nachkomen, und die Kirchfahrt im Wagen verricht, da sie doch solche zu Fuß verheissen, ist dahero ein andersmahl in Begleitschafft etlicher anderer nacher Taxa zu Fuß kommen, und daselbst mit erneuertem Eyfer das Ay der Mutter GOttes aufgeopffert, so annoch ober dem Altar der H. Capellen hanget.

Dergleichen noch andere Wunder-Geschicht werden allhier mit Fleiß umgangen, allweilen solche nicht allerdings mit gehörigen und genugsamen Zeugnussen begründet werden, sondern geschihet nur ein kurtze Erinnerung derselben, welche mit viler hohen Betheurung und eydlichen Aussag gerechtfertiget seynd.

Zu Prag in der Haupt-Stadt des Königreichs Böhmen, befande sich in unserm Closter bey St. Wentzl vor wenig Jahren ein Pater eines bereits erwachsenen Alters, welcher vor Jahren dem Taxischen Closter mit sonderbarem Ruhm vorgestanden, und derentwegen die daselbst geschöpffte Andacht in ihm noch nicht erloschen, disen ersuchte ein

be-



bekannter Herr zu Prag, er wolle doch in seinem Gebett gedencken seines kleinen Sohns, so dazumahl tödtlich kranck lage, oberwehnter Pater suchte seine Zuversicht bey Maria-Stern im Taxa, welche dann ihme sein flehentliches Begehren gleich gebilliget, nicht allein gedachtem Kind die erwünschte Gesundheit erstattet, sondern auch in unserem Closter-Garten die Henn ein schönes Stern-Ay gelegt, welches nicht ohne Verwunderung dem mehristen Adel daselbst gezeiget worden.

Allhier ist auch im Kupffer entworffen ein schön gesterntes Ay, welches ungemein andern in der Mitte eine braune Kugel zeigte, welche auf keine Weis, weder durch Wasser noch scharffe Lauge konnte ausgelöscht werden, hatte schier das Ansehen eines Reichs-Apffel, mit dem das hohe Haus Bayern in seinem Lands-Helm pranget, dahero als einstens die Hochfürstlichen Personen allhero Kirchfahrten kommen, und neben andern ihnen dieses Ay gewiesen worden, haben sie solches mit sich genommen, und dieses war das Ay, welches die erste Stiffterin das drittemal an einem Samstag gelegt hat.

Cedrenus in Compend. Hist. schreibt, daß der heilige Petrus einmal nach Rom kommen, und vor dem Haus Simonis Magi einen grossen Hund angetroffen, dem er alsbald einen Befehl gab; er solle seinem Herrn an-

deuten, wie daß er mit ihm was zu reden hätte. Der Hund vollziehet ganz schleunig das, was ihm aufgetragen worden, gehet ins Haus hinein, und redet mit menschlicher Stimme: **Hörst du es Simon! der Peter will mit dir reden.**

In den Geschichten des H. Pabst Leo X. wird vermerkt, wie daß zu seiner Zeit in der Gegend Apulia ein Hund sey gewesen, welcher gar offt mitten im Bellen diese klaren Worte ausgeschrien: Deus meus, **mein Gott!**

Jenes abgerichte Vögerl hat mit seinem Ave Maria das Leben in den Klauen des Raubvogels gefristet, wie verzeichnet Gononus in Chron. Dei, Anno 1099.

Joannes à Bosio bestättiget in dem Leben des H. Mammantis, daß ein Arabischer Löw mit viel Worten den H. Mann vor dem Angesicht des Tyrans entschuldiget habe.

Bolland. in Contin. Tom. 2. registrirt ausdrücklich, daß ein Pferd dem H. Charolampio einen Vorsprecher habe abgeben vor dem verstockten heidnischen Kaiser Severo, der sich aber vermög seines Namens hiedurch nicht hat lassen erweichen.

Surius de Translat. S. Stephani Protom. betheuret, daß, wie man die Heiligthümer des heiligen Erz-Martyrers Stephani anderwärts wollte hinsetzen, den Wagen aber worauf die heiligen Reliquien geladen, zwey

starke

starke Maulthier gezogen, und wie solche an einem gewissen Ort nicht ferner wollten gehen, auch durch viel wiederholte Streich umsonst angestrengt worden, hat endlich eines aus diesen Maulthieren mit menschlicher Stimm geredt: Quid nos cæditis? hic Sanctus est collocandus. **Was schlagt ihr uns? weil allda der Heilige soll seine Ruhe haben.**

Mit dem H. Juliano Hospite hat ein Hirsch geredt, mit dem H. Septempedavischen Bischoff Severino hat ein Lamm geredt, mit dem H. Macario hat ein Drach geredt, aber von keiner Henn weiß man, daß selbe soll geredt haben, sondern sie bleibt ganz beständig bey ihrem Gagitzen, mit dem sie aber dannoch auf eine besondre Manier die Mutter Gottes lobet, und ist öffters beobachtet worden, daß, wenn die Hennen dergleichen Stern-Ayr legen, sie allemal mit viel häufigerem Gagitzen und grössern Geschrey als sonst, pflegen ihre solche Wunder-Geburt lautmährig zu machen, als wollten sie nicht die geringsten seyn unter denjenigen Thieren, welche David in seinem 148sten Psalm zum Lob Gottes einladet: und weil ihnen die Natur und Urheber derselben die menschliche Red versagt hat, so wollen sie gleichwohl das Lob Gottes und seiner werthesten Mutter Maria heraus gagitzen. Die Astrologi stellen allerley Thier in den gestirnten Himmel, als Hund, Löwen, Krebsen,

sen, Fisch, Drachen, Adler rc. Wann sie dazumal wären verständiget worden, von dergleichen Wunder-Hennen, hätten sie auch ungezweiffelt solchem Geflügel-Werk einen ehrlichen Sitz daselst vergunt.

Einen fernern Bericht und von dem grossen Zulauf und volkreichen Prozeßionen zu diesem Gnadenort Maria-Stern.

Sobald der gebenedeyte Heiland seine glorreiche Himmelfahrt auf dem Oel-Berg vollzogen, und die lang-versperrte Himmels-Porte mit dem Creutz-Schlüssel eröffnet, gleich darauf ist der neuen Christglaubigen entzündeter Eifer also erwachsen, daß sie von allen Orten in volkreicher Menge die Wallfahrten angestellt, diejenige Erde, welche von den Fußstapfen Christi geweiht war, mit höchster Andacht besucht, und sehr inbrünstig verehrt. Ist demnach das Wallfahrten oder Kirchfahrten-Gehen kein neues Ding (wie etliche ungründlich vorgeben) sondern ist schon bey der Apostel Zeiten im grossen Schwung gegangen. Es meldet auch Nicephorus, wie jene bedrangte Tröpfin (nach laut des Evangelii Matth. 9.) mit einem so langen Zustand behafftet war, daß sie auch durch Concept und Recept der Aerzte, durch Salzen und Sulzen der Apotheker das Ihrige nur anwenden, und das

viel-

vielfältige Einnehmen ihr das grosse Ausgeben verursachet, doch kann hierinfalls der Medicorum Wissen und Gewissen nicht allezeit Wunder würken; nach allen diesem hat sie erst ihr Heil gesucht und gefunden bey dem Heiland, indem sie durch Anrührung des Saums seiner Kleider zu gewünschter Gesundheit gelangt, deßwegen aus schuldigster Pflicht sie zu einer unsterblichen Gedächtniß alldort die Bildniß Christi aus Metall und Glockenspeis aufgericht, zu welcher dann nach der Himmelfahrt Christi ein grosser Zulauff worden, und haben die eifrigen Christen durch solche Wallfahrt sehr häufige Gnaden erworben, daher wird ja niemand, ausser diejenigen, welche weder Witz noch Spitz im Hirn haben, das fromme Wallfahrten für ein neues Bächt halten. Wer dem Kirchfahrten nicht hold ist, der spiegle sich an jenem in der Kirche des Heil. Sigmund zu Freysing, woselbst einer um ein Fuß zu kurz kommen, weil er das Wallfahrten wenig geachtet hat.

Carl der römische Kaiser, welchen die ganze Welt mit dem Preis-Namen eines Grossen verehrt hat, schämt sich nicht, mit einem Pilger-Mantel und einem geringen Stab in der Hand bis nach Rom zu gehen, daselbst die Haupt-Kirche der heiligen Apostel Petri und Pauli andächtig zu besuchen; es ist ihm aber aus solcher Wallfahrt ein beson-

sondere Wohlfahrt entsprossen, massen er nachmahls seine weltkündige Victori, und Europäische Sieg keiner andern Sach, als diser Andacht zuzumessen. Das Durchleuchtigiste Ertz-Hauß Oesterreich hat noch allemahl durch seine angestambte Gottseeligkeit Maria-Zell als einen Gnaden Thron erfahren. Die Christ-eyfrige Bayrn, denen in Andacht vorgeleuchtet Ihre Guilielmi, Maximiliani, Ferdinandi, Annæ Rennatæ &c. haben noch allzeit zu Alten-Oetting neue Gnaden erhoben; haben noch allemahl zu Dundtenhausen ein Gnaden-Hauß gefunden, haben noch immerzu bey Maria-Stern Glück und Stern erhalten. Und ist fürwahr höchst-verwunderlich der häuffige Zugang zu disem Gnaden-Ort.

So bald sich der kalte und rauhe Winter beurlaubet, und nach ihm der erquickende Frühling in geblümter Kleydung prächtig eintrit, so bald der Erd-Boden von dem unbescheydenen Winter seines frostigen Arrests entlassen wird, und benachmahls als ein reicher Handels-Mann seine wunderschönen Waaren den Augen, Händen und Nasen feil bietet; kurz, sobald die Winters-Zeit sich endet, und der ankommende Frühling Weg und Strassen gangbar machet, alsbald erhebt sich auch mit löblichem Eifer die Andacht der Marianischen Christen, welche beedes Geschlechts von unterschiedlichen

Or-

Orten zu disem Gnaden-Stern eylen, vorderist aber, wann der unmüssige Baursmann nach vielen arbeitsamen Schweißen seine Ackersfrüchte eingebracht, und mit der beschäfftigten unmassen Scheurn und Stadl samt GOttes Danck angefüllt, dazumahl auf vil Meil ist weder Jung noch Alt anzutreffen, der nicht mit begierigen Füssen, und frohlichen Gemüth nacher Maria-Stern sich befüget, der umständigen Städt, Märckt, und Dorffschafften Volck-reiche Creutzgäng besuchen dises heilige Ort so fleissig, daß schier kein Wunder wäre, die Glocken zu Taxa müßten von vilen Einlauten häisser und Stimmloß werden, je mehr Feyertagen einfallen, je weniger Feyertag geniesset das Geläut daselbst: aber es frolocket dise hellschallende Glockenspeiß nur häfftiger, je häuffiger die Kirchfahrter sich versamblen. Dergleichen Prozessiones und Creutzgäng seynd in feinester Ordnung mit aller Zuseher Verwunderung höchst auferbäulich angestellt. Erstlich wird einer und öffters mehrer fliegende Fahnen voran getragen, an einer sehr hohen Stangen, daß sich gar offt selbige obenher wie ein Bogen pflegt zu biegen (der Leser muß ihm allhier nicht Gedancken machen, gleich wie mancher also auf schneidt, daß sich die Balcken biegen, also seye es dißfalls auch von der Fahn-Stangen zu verstehen) Nein. Dann in diser Gegend ist be-

reits

reits eine schon veste Gewohnheit, daß gleichsam ein Pfarrer dem andern in der Höhe der Fahnen-Stangen es will bevorthun. Man siehet offt von fern dergleichen Fahnen in der Höhe schweben, daß einem gedunkt, es thue ein vielfärbiger Regen-Bogen den Himmel zieren. Der weit-erschallende Gesang der andächtigen Kirchfahrter pflegt gleichsam die Tärischen Glocken um eine Mitstimme zu ersuchen, welche sie dann unverweilt durch ihr klingendes Ertz hören lassen. Von dem grossen Führer Moyses schreibt der grosse Lehrer Augustinus lib. 1. de mirabil. S. Script. wie solcher Moyses mit seiner Wunder-Ruthe das tieffe Meer zertheilt, und alsdann mit den Seinigen trockenes Fusses durchgezogen, und den verhärteten Pharao zimlich sehen im Wasser erweichen, habe er dessenthalben ein neues Dank-Lied und Jubel-Gesang angefangen, welchen nicht allein alle Erwachsene, sondern auch alle durch ein Wunder die sonst unmündigen und in 8 Wochen alte Kinder ganz deutlich nachgesungen, daß also damals nichts als Singen und Klingen zu vernehmen war. Dergleichen Wunder-Geschichte weiß man solcher Orten keines, oder gleichwohl ist es wahr, daß in solchem Creutzgang und Prozeßionen Jung und Alt sammentlich pflegt zu singen, und die Mutter Gottes mit allerley Lob-Gesängen zu ehren und zu preisen, daß also vielleicht wohl

die

die Engel in ihrer Himmels-Musik pausiren, und einen kleinen Stillstand setzen, damit sie diesem andächtigen Jubel=Schall zuhören. Dann fürwahr der Himmel öffters dergleichen Bauer=Volk, obschon ungestaltsames, doch andächtiges Gesang in grösserm Werth haltet, als bisweilen eine schönst-gestellte Musik, wo alle Saiten-Spiel und Pfeiffer-Arbeit künstlich untereinander gemengt seyn. Gestaltsam die Geschicht melden, daß einstens aus einem ganzen Chor der psallirenden Mönche die Stimme eines einzigen heiseren Religiosen sey von Gott aufgenommen worden, solus raucus auditur &c.

Anmuthig ist zu sehen, wie in dergleichen Creuzgängen alle fromme Wallfahrter die Rosenkränz in den Händen tragen, als scheinbare Wahrzeichen ihres gegen Mariam geschöpfften Eifers und Zuversicht. Die alten schon bejahrten Männer werden mit dem dritten Fuß von Holz zum Behuff ihres bereits abgematteten Leibes ganz behend daher eilen, daß sie gar leicht die Jugend zu einer Nachfolg ziehen. Die junge blühende Jugend kommt mit so sittsamen Gebärden daher, daß sie allen ein Beyspiel der Ehrbarkeit hinterlassen. Wann jemand eine solche überaus grosse Menge der Kirchfahrter siehet, so fallt ihm schier jene Frag ein, mit welcher der Heiland seine Apostel angeredet: Philippe! unde ememus panes? Joan. 6. Mein Philipp!

wo werden wir Brod nehmen für so viel Leut? denn nach vollbrachtem Gottesdienst allda wird man eine solche Anzahl der Kirchenfährter wahrnehmen, daß einem vorkommt, es wäre ein zimliches Kriegs-Heer abgedanckt worden, und scheinet schier nicht natürlich (wie es dann sehr Hochverständige also glauben) daß die obschon weite Kirch nur den dritten Theil dieses Volcks könne fassen. Den Eyfer so sie benachmahls in der heiligen Capellen an Tag geben, wird wohl mein schwache Feder nicht fähig seyn zu entwerffen. Dem Prediger, wann er von der Cantzel die Schutz- und Schatz-reiche Mutter-Schoß Maria gegen den betrangten Adams-Kindern hervor streichet, geben sie nicht allein ein willgehöriges Ohr, sondern bestättigen es mit heissen Thränen, wie sehr ihre Hertzen in Lieb und Lob gegen der Himmels-Königin entzündet seynd: In dem Fall seynd solche nicht ungleich einem grünen Scheitt auf dem Heerd, welches an einem Orth brinnt, an dem andern das klare Wasser von sich treibt, gestaltermassen auch der entzündte Inbrunst dieser Marianischen Hertzen die Zäher aus den Augen stosset. Als einstens der Welt-Heyland einer grossen Versammlung sein Göttliches Wort wolte vortragen, stig er in ein kleines Schifflein, welches er ein wenig von dem Gestatt gerucket, und predigte also dem Volck von dieser schwanckenden Cantzel, die

Ur-

Ursach wessenthalben er nicht auf dem blossen Wasser gestanden, welches Element ihme gern und urbietig hätte einen glatten Boden ertheilt, massen Petrus also das Wasser getretten, war diese; damit seine Zuhörer in gebührender Aufmercksamkeit das Göttliche Wort möchten anhören, welches da zur Zeit nicht wäre geschehen, wann der Heyland ohne Schiff wäre wunderthätig auf dem Wasser gestanden, dann dazumahl hätte ein jeder seine Augen nur auf diß Wunderwerck geworffen, und etwan einer den andern angeredet: Schau Zacharias, wie dem HErrn das Wasser gehorsamet, mercke Samuel, wie seine Füß gar nicht benetzt werden, sihe Jeremias, wie diß nasse Element ein Crystall Art an sich ziehet, ꝛc. auf solche Weis dann wäre sein Göttliches Wort mit geziemender Aufmercksamkeit nicht gehört worden.

Dißfalls ist in der gantzen Kirchen zu Maria-Stern keine Klag, allermassen diß versammlete Volck mit gröstem Eyfer das Lob Maria von der Cantzel vernimmt, und also den trocknen Erdboden zur heissen Sommers-Zeit gantz ähnlich, welcher allerseits mit offnen Ritzen, als so viel ginnenden Mäuler einen ergötzlichen Regen vom Himmel erwartet. Wann der Prediger Mariam die Mutter GOttes vergleicht einer schönen Rosen Rosa non arrosa. O wie mancher Zuhörer wünschet ihme das Gnaden-Hönig aus dieser Maria-

nischen Rosen geniessen! so der Prediger Mariam als einen hell strahlenden Stern verehret, O wie vil seynd der Zuhörer! welche ihr Glück und Stern bey ihr suchen; ists, daß der Prediger dise Himmels-Königin vergleicht einem Brunnen, O wie manchen Zuhörer durstet gleich nach dero Gnaden-Wasser! wann der Prediger die Gebähr-erin GOttes einen Thurn Davids tituliret, O wie wenig seynd der Zuhörer, die sich nicht auf disen vesten Thurn wollen salviren! Ja vor allen alle mit allen seufftzen nach Mariam, dann ihr eintziges Sehen, ist nur Sehen auf Mariam, und gar recht, dann der also sihet, ist wohl versehen: Ihr eintziges Hören ist nur hören von Maria, und gar löblich, dann der also höret, wird vom Himmel gern gehört. Ihr eintziges Dencken ist nur dencken an Mariam, und gar nutzlich, dann der also denckt, ist wohl nicht zu verdencken: Ihre Augen seynd voll mit Anblicker, die Anblicker seynd voll mit Liebe, die Lieb ist voll mit Trost: in ihrem Hertzen ist nichts als Andacht, in ihrer Andacht ist nichts als Eyfer, in ihrem Eyfer ist nichts als Zuversicht, auf ihren Zungen findest lauter Betten, in ihrem Betten findest lauter Süssigkeit, in ihrer Süssigkeit findest lauter Hoffnung: Es hoffen die Betrangte von Maria einen Trost, die Krancke ein Gesundheit, die Verfolgte einen Schutz, die Verwundte ein

Heyl, die Arme ein Beyhülff, die Gerechte eine Beständigkeit, die Sünder ein Zuflucht; alle ein Gnad: mit einem Wort die Gemüther der Zuhörer zeigen sich wie die emporsteigende Raget, welche nicht allein einen feurigen Athem, sondern auch ein wohl-vernehmliches Sausen von sich geben, also auch ihre von dem Prediger entzündte Hertzen steigen gen Himmel, in Begleitschafft der tieffen Seufftzer, welche nicht anderst beladen, als mit lauter O! O! Maria! O Maria! O Maria!

Gleichwie nun der kostbare Wein, und stattliche Malvasier einen Eckel und Grausen verursachet, so er aus einem unsaubern und garstigen Geschirr eingeschenckt wird, nicht weniger mißfallet GOtt und seiner werthisten Mutter ein Gebett, welches von einem unreinen, und von Sünden eingestänckten Hertzen herrühret, derentwegen die Kirchfährter fast ohne Zahl, und ohne Wahl dem Beichtstuhl zueylen, das Gewissen mit dem Evangelischen Weiblein empsig auskehren, biß sie den verlohrnen Groschen der Gnad GOttes wider finden. Hier ist wohl in Acht zu nehmen die sonderbare Gnad, mit welcher dises heilige Orth bereicht ist, daß es nemlich absonderlich einen zur Reu und Leyd bewegen pflegt. Nicht also glaube ich haben jene arme Tropffen bey dem Schwemm-Teuch zu Jerusalem erwartet den Engel, so ihnen diß

Heyl-bringende Wasser bewegt, als da die Eyfer-volle Beicht-Kinder erwarten einen Priester, welcher ihnen das Gewissen recht durchwatte, und der Seelen die gewünschte Gesundheit erstatte. Wie viel, und aber viel höret man daselbst männiglich seufftzen, die etwan mit gleicher Sorg beladen, wie jene drey fromme Matronen auf dem Weeg nach dem heiligen Grab, denen nichts anders im Sinn oblage, als wer ihnen nur werde den schwären Stein vom Grab weltzen: Quis revolvit nobis lapidem? Marc. 16. Deßgleichen befindet sich mancher wegen seines geängstigten Gewissen dergestalt beschwert, als lige ihm ein grosser Stein auf dem Herzen, und wünschet nur, daß solchen bald der Beichtvatter, vermög seiner von GOtt ertheilter Entbindung möchte abwelzen. Ein mancher in Ansehung der offnen Seiten Christi JEsu am Creuz, wird also starck dahin bewegt, daß er des vesten Vorhabens auch sein Gemüth gänzlich dem Priester zu entdecken, und offenbaren, zumahl er seinen JEsum so offenherzig am Creuz erblicket. Vilen thun die Augen im Wasser schwimmen, daß sich auch dieser überquellende Nilus über die Wangen ausgiesset; Thut aber gar recht ihr büssende Seelen, dann auf solche Weis ertränckt ihr in diesem Wasser den sündigen Pharao; thut gar wohl ihr Reu-volle Gemüther, dann dieses Wasser werdet ihr besser anbrin-

gen, als jenes zu Cana in Galiläa; thut gar weislich ihr liebste Herzen, dann so ihr doch gesinnt seyet, das Brod der Englen zu geniessen, deme unter dem weissen Circkel verhüllten GOtt ein Losament zu geben, daß ihr anvor den mittern Stock des Herzens wohl auskehret, und solchergestalten aufspreitzet, damit der geringste Staub die Göttliche Augen nicht beleydige. Ich halte darvor, ihr habet ein Erfahrenheit der alten Zeiten, wo zumal das Manna nicht vom Himmel gefallen ehe und bevor der spiegelsüchtige Morgen-Thau die Erden bedeckt hat; so glaubt ihr auch (gebenedeyt sey die Stund, in dero euch solches eingefallen) so glaubt iht auch, daß der Weeg in Ober Engelland viel sicherer seye zu Wasser, als zu Land. Fürwahr auf solche Weis ist Petrus nicht der einige, deme der schreyende Goggelhann die Augen in die Schwemm geführt, zumal auch euch der Goggelhann im Busen, verstehe das verletzte und niemal stumme Gewissen eure Augen nacher Wasserburg führet. Etliche tausend speisete einsmals JEsus in der Wüsten, vergelts GOtt: Zu Taxa speiset dermal der mildherzige JEsus weit ein grössere Anzahl, und wer hinfüran das GOttes-Haus zu Maria-Stern ein himmlisches Magazin-Haus tauffet, deme soll es niemand widerlegen.

Es wird auch in diesem Taxischen Gotts-Haus zu grösserer Ehr GOttes, und seiner

Ubergebenedeyten Mutter Maria das Heil. Scapulier, als ein sonderbares Carmelitanisches Kleinod ausgetheilt, wordurch das allgemeine Seelen-Heyl ein merckliches Aufnemmen gewinnt, die jenige, welche die Vorbitt der Himmels-Königin vor gering und nichtig halten, thun uns Catholische hönisch ausspöttlen, was wir für seltzame Fleck an der Brust tragen, es sollen aber dise wissen, daß gleich wie Jacob durch die Fleck seiner Labanischen Schafen ist bereicht worden, also wir nicht minder von disen heiligen Scapuliren, die sie gar schimpffliche Fleck nennen, ein grossen und himmlischen Schatz zusammen bringen, zumahl dise die rechte Libre, worvon wir als Diener Maria erkennt werden.

Auf, auf demnach ihr Marianische Kirchfahrter, den trostvollen Eyfer, so ihr zu disem Gnaden-Ort gefaßt habt, lasset nimmermehr erlöschen, erinnert euch, daß unser Heyland JESUS am Creutz sein bereit sterbendes Haupt, weilen Zung nunmehr Redloß erstarret, habe geneigt auf die Seiten, wo sein gebenedeyte Mutter gestanden, als wolle er uns gleichsam anreden solcher Gestalten; Getröst ihr betrangte Adams-Kinder! getröst, mein Göttliche Vorsichtigkeit, und unendliche Güte hat Mariam zu einer Gnaden Mutter hinterlassen, so dann euch erschröcket mein scharffe Gerech-

tig-

tigkeit, und genaue Justiz, so ersucht Mariam als eine Mittlerin, wann euerer Seelen-Heyl in gefährliche Zufäll gerathet, so bittet Mariam als ein Schützerin, wann euch das widrige Glück in das Zeitliche einschleicht, so ruffet an Mariam als ein Helfferin, dise ist ein Königin des Himmels und der Erden, auf Erden aber hat sie einige Oerter auserkisen, allwo sie forderist ihre Mütterliche Gnaden freygebig ausspendirt, unter solchen Orten ist absonderlich auch Taxa in Ober-Bayrn.

Ein kurtze Beschreibung, wie und was gestalt wir Reformirde Augustiner Barfüsser zu Taxa ein Closter erbauet, und solchen Gnaden-Ort unserer geistlichen Obsicht übergeben worden

NAchdem der Allmächtige GOtt den schönen Lustgarten des irdischen Paradeiß erschaffen, und selbigen mit allerley Ergötzligkeit bereicht, hat er auch an erst-ernennten Lust-Ort ein Crystall-klaren Brunnquell erwecket, so sich nachmahls in vier Haupt-Flüß ausgetheilet, welche mit ihrem Silberstrohm den gantzen Erden-Kreyß durchgangen. Dise vier erwehnte Haupt-Wasser seynd ein fügliche Figur und Vorbedeutung geweßt der vier Kirchen Lehrer, und benanntlich ist der erste Hauptstrom Phi-

son, welcher das ganze Land Hevilath umfliesset, und beynebens goldreich, ein eigentlicher Entwurff des grossen Kirchenlehrers und Erzvaters Augustini ist, dessen schönster Namen nicht allein von Gold glanzet, Aurelius Augustinus, sondern es werden annoch seine Schriften und verfaßten Bücher von der Catholischen Kirche für das reinste Gold gehalten, dem auch gar wohl jener Spruch des Ecclesiastici kann zugemuthet werden: Qui implet quasi Phison sapientiam. Unter andern soll ja billig seine vollkommene Regel, die er den Ordens-Leuten vorgeschrieben, eine goldene Regel genannt werden; indem dieser glorreiche Vater Augustinus dem heiligen Norberto, da solcher im Zweifel stund, was Satzung er seinen Prämonstratensern sollte aufbinden, mit seiner goldenen Regel erschienen, und ihn folgender Weis angeredet: Augustinus ego sum, en habes Regulam, quam concripsi, sub qua bene militaverint fratres tui, filii mei, securi Christo astabunt in extremo terrore Judicii: **Ich bin Augustinus: hier übergebe ich dir meine Regel, welche ich zusammen getragen; so diese deine Brüder, als meine Kinder, vollkommen beobachten, werden sie sicher stehen bey Christo an dem letzten Gerichts-Tag.** Moyses hat eine grosse Anzahl der Israeliter aus Egypten geführt; Augustinus aber hat mit seiner goldenen Regel

noch mehr aus dem Egypten dieser Welt gezogen. Moyses hat Gesatz gegeben den Hebräern, Baroneus hat ein Gesatz gegeben den Griechen, Mercurius Trismegistus hat ein Gesatz gegeben den Egyptiern, Solon hat ein Gesatz gegeben den Athieniensern, Lycurgus hat ein Gesatz gegeben den Lacedæmoniern, Numa Pompilius den Römern; aber Augustinus hat schier ein Gesatz gegeben allen geistlichen Ordens-Leuten, wenig ausgenommen. Unter der goldenen Regel Augustini dienen Gott in die 43 heilige Orden, wie auch 13 berühmte Ritter-Orden. Was der allmächtige Gott dem Abraham zugeheissen, daß er seinen Namen, Saamen und Stammen wolle vermehren, wie die Stern am Himmel, und Sand am Ufer des Meers, das hat er gleichmäßig gehalten dem grossen Augustino, dessen Ordens-Kinder in unzahlbarer Anzahl sich finden. Es floriren allein 35 Congregates der Canonicorum Regularium in der katholischen Kirche, welche alle Augustinum für ihren grossen Patriarchen erkennen. Der durch die ganze Welt ausgebreitete Orden der Eremiten oder Einsiedler S. Augustini, als ein Haupt-Strom gießt sich noch in 16 andere Flüß oder Congregates aus, unter denen nicht die geringste diese unsere der Reformirten Augustiner Barfüsser, welche urheblich ihren Anfang genommen Anno 1574 in Lusitania, von dem erleuchten

ten und heiligmäßigen Mann Thoma à JESU, nachmals Anno 1592 durch ganz Italien, endlich Anno 1566 durch Frankreich nicht ohne sondern ersprießlichen Nutzen der Katholischen Kirche ausgebreitet, und also jener strenge und vollkommne Lebenswandel, den Augustinus samt den Seinigen in der Tagasteinischen Einöde geführt, durch sondere Gutheissung des Römischen Stuhls wieder erneuert worden.

Was Fleiß diese, obschon spat, und erst um die 11te Stunde gedingten Barfüsser-Arbeiter in dem Weingarten der katholischen Kirche angewandt haben, können sattsam bezeigen jene weit entfernten Länder der Heiden; bestättigen müssen es diejenigen Reiche, wo das heilige Tauff-Wasser die Seelen weis badet, die Leiber aber machen schwarz bleiben; laugnen können es nicht jene Provinzen, allwo sogar die stralende Sonne von unserm Welt-Theil sich beurlaubet, den andern zu erleuchten. Die weitentlegenen und uns unbekannten Länder Urabs, Dariel, Maritudes, Chatachinues, Caribana, Taironas &c. sagen selbst aus, ob zwar in Barbarischer Sprache, was für eine übergrosse Anzahl der Heiden durch unsre Ordens-Leute zu dem wahren Licht des Christlichen Glaubens gebracht werden; welche auch für Ehr und Lehr der Kirche durch alle erdenkte Marter und Quaal Christo dem Herrn redlich Bescheid gethan, je-

jenen Rund- und Gesund-Trunck, welchen er uns aus dem bittern Kelch seines Leydens zugebracht.

Weilen nun auch der Ruff des eyfrigen und strengen Wandels, so die Augustiner Barfüsser im Wellschland führten, in unserm werthen Teutschland erschollen, also hat Ferdinandus II. Römischer Keyser und Christeyfrigister Monarch auch solche in sein Reich und Länder eingeführt, ihnen erstlich in dero Königreich, ansehlicher Stadt Prag ein beliebiges Ort ausgezeichnet, allwo der Zeiten ein schönes Closter stehet, unter dem Titl des Land-Patron Wencelai &c. Es beliebte endlich diesen frommen Kayser solche Religiosen näher bey seiner höchsten Person zu sehen, dessentwillen sein prächtige Hof-Kirchen zu Wien sambt dem angebauten Kloster allergnädigst eingeraumt, haben also offterwähnte unsere P. P. Augustiner Barfüsser mehrere Klöster mit der Zeit in den Kaiserlichen Erb-Ländern aufgericht. Wie aber die berühmte Wallfahrt und das Gnaden-Ort Maria-Stern in Ober-Bayern an uns gelangt, ist folgends zu vernehmen.

Erstlich scheinet, als wolle die übergebenedeyte Königin des Himmels uns noch für ihre zugethanen und treuverpflichten Diener erkennen, wie wir dann billig nicht sollen aus der Art schreiten unsers heiligen Vaters Augustini, welcher seine gegen der

Mut-

Mutter GOttes getragene Neigung auch in uns, als seinen geistlichen Söhnen durch ein beharrlichen Eyfer fort zupflanzen verlangt; was eyfrige Liebhaber sey gewest der Mutter GOttes Augustinus unser heiliger Vatter, erhellet genugsamb aus seinen Schrifften, wie nicht weniger aus der Offenbahrung des seeligen Alani, deme die Himmels-Königin Augustinum für ihren Liebsten Discipul erklärt hat. Marrac. lib. c. 4. Ja widersprochen soll es nicht werden, was Gestalten wir unsern heiligen Habit empfangen von der übergebenedeyten Mutter Maria, dann als die heilige Mutter Monica kurz vor der Bekehrung ihres Sohns Augustini die Himmels-Königin ganz flehentlich ersuchte, wie das ihr doch wolle zeigen, was Kleydung sie nach dem bittern Tod ihres Sohns JESU gebraucht habe, also ist ihr die gütigste Gebährerin Gottes erschienen, angethan mit einem schwarzen Rock, mit einem gleichfärbigen Weyhl über ihr Haupt, um die Lende aber tragt sie ein lederne Gürtl, und redete Monicam dergestalten an: Sihe diß ist das Kleyd, welches ich nach dem Tod meines Sohns zum Zeichen der Traurigkeit getragen, und diß soll hinfüran der Aufzug und die Kleyder-Art seyn, dir, deinem Sohn Augustino, und ins künfftig allen seinen geistlichen Kindern beedes Geschlechts; also bezeugen Paulus Bergom. in vit. S. Monic. Ambros.

broi. Steyban. in temp. Erem. fol. 127. Augustinus de Tolentino, Joan. Critana, Mauritius à Matre Dei &c.

Ist demnach kein Wunder, weil unsere in Christo Eltern, Vater und Mutter, Augustinus und Monika, eine solche innigliche Lieb zu Mariam getragen, und dero Gegen-Lieb so reichlich erhalten, daß solcher Marianische Eifer in uns Kindern noch funket, und dergleichen Inbrunst sich auch zeiget in den Reformirten Augustiner Barfüssern, wie dergleichen zu lesen von unserm wunderthätigen und heiligmäßigen Mann Joanne à S. Cuilielmo, den die Mutter Gottes mit sondern Favoren begnadet hat; desgleichen von unserm Marianischen Fratre Josepho à S. P. Augustino, der Anno 1630 zu Wien gestorben, und öffters nach dem Tod nach dem Chor ganz glorreich erschienen; nicht weniger von unserm eifrigen alten Tadl Fr. Paulo à S. Petro, welcher erst im 100ten Jahre seines Alters in unsern Orden getreten, und als ein hundertjähriger Noviz einen inbrünstigen Liebhaber Mariä abgegeben, folgends 16 Jahr in diesem strengen Orden gottselig verharret, und endlich 117 Jahr alt, Anno 1622 zu Panormi selig verschieden ist. — Bleibt also (andre zu geschweigen) wahr und klar, daß wir eine besondere und herzflammende Andacht zu Mariam tragen, welche die Mutter Gottes noch allzeit ganz mild-

herzig

herzig erwidert hat, und spüren es wir handgreiflich, daß uns diese übergebenedeyte Königin Maria sehr viele ihren heiligen Namen gewidmete Oerter wunderbarlich hat zuwege gebracht, massen es mit dem Kloster zu Tara nicht anders geschehen. Dann als einstens zwey unserer Religiosen in Ober-Bayern ihre Verwandte besuchten, und allda unser Habit gar im geringsten nicht bekannt war, hat sich von freyen Stucken zugetragen, daß ein unbekannter Pfarrherr den Pater bey seinem Namen angeredt, und ihm gleich mit diesen Worten begegnet: **Pater! Maria Tara gehört euch zu.** Der gute Pater legte hinwieder höflichen Dank ab, wegen so freundlichen Ansprechens, setzte aber hinzu, wie daß ihm solches Ort nicht bewußt, und daß gleichwohl zu einer Kloster-Stiftung viel erfodert werde. Nicht lang hernach hat dieser Pater eine Kirchfahrt vorgenommen nach besagten Maria-Stern, theils aus Andacht, wohl aber auch aus Antrieb eines frommen Vorwitz. Auf freyem Weg aber begegnet ihm ein Fremder, dem der gemeine bäuerische Aufzug unschwer für einen Ackersmann zu erkennen gab. Dieser nach freundlichem Willkomm sagt gleichförmig dem Pater: **Pater! Maria-Stern im Tara wird euch zukommen.** Der gute Religios merkte hierin eine besondere Anordnung des Himmels, zumal diese unsre Ordens-Leute im wenigsten all-

da

da bekannt, auch um ernenntes Ort niemals angehalten, wollte demnach in solchen Geschäfften keine Aemsigkeit sparen, wie er dann an gehörigem Ort eine dessenthalben gar gnädige Zusage erhalten, und mit Gutheissung unsrer Obern nach unterthänigstem Anbringen Anno 1654 von dem Hochwürdigst- und Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Alberto Sigismundo Bischoffen zu Freysing, Herzogen in Bayern eine gnädigste Bewilligung bekommen, und also nicht lange hernach, benanntlich in selbigem Jahr den 5ten Tag May, ist uns dieses Gnaden-Ort Taxa oder Maria-Stern von geistlicher und weltlicher Obrigkeit mit gewöhnlicher Solennitæt in Beyseyn des häufigen Cleri und vieler benachbarter Edelleut in aller gehöriger Vollmacht übergeben worden. Es waren zu dieser unsrer Einführung gevollmächtigte Commissarii der Hochwürdige, Edle und Hochgelehtte Herr Jakob Gassner, wie auch der Hochwürdige, Edle und Hochgelehrte Herr Ferdinand Grembs, beyde der H. Schrifft Doctores, Domherren zu Freysing ꝛc. welche mit sonderm Herzens-Trost und geneigtestem Willen dieses H. Ort unserer ämsigen Obsorg hinfüro auf ewig anvertrauet. So müssen wir dann unlaugbar bekennen, daß diese berühmte Wallfahrt uns mehr durch Anstalt des Himmels und der Himmels-Königin als durch Menschen-Fleiß

zukommen seye. Gebenedeyt sey dessenthalben GOtt, und sein werthiste Mutter Maria, welche wir an diesem Orth bis zu Untergang der Welt inständig loben, und preisen wollen, Amen.

Neben unzahligen schönen Preißnamen wird absonderlich von der Catholischen Kirchen und Marianischen Zungen die Mutter GOttes gar fugsam genannt Stella Maris ein Meer-Stern.

DIe nichtige, flüchtige, die schmutzige, nichts nutzige, die öde, schnöde, die hinckende, stinckende, die rauberische klauberische, die lügende, betrügende, die gleißnerische, kalmeiserische, die schläuderische, bernhäuterische, die allamodische, und schlimmschlamschlodische Welt, verdienet tausenderley Schimpff und Afternamen, durch die man sie nach Genügen solte spöttlen und aushöhnen. Wer sie nennt ein Tripl, ein Trampl, ein Rüstkammer, ein Rastkammer, ein Spittal, ein Spotthal, der nennet sie recht, wer sie taufft einen Bach, ein Pech, ein Bühel, ein Pocherin, ein Buch, der taufft sie recht, dann die Welt ist ein Buch, aber voller Schulden, ein Pocherin, aber voller Bosheit, ein Bühel, aber voller Beschwärnuß, ein Pech, aber voller Unflath, ein Bach, aber voller Gefahren, in dem Bach ist

ist mancher ertrucken, gelt Absalon? mit dem Pech hat sich mancher besudlet, gelt Ammon? über den Bühel ist mancher gestolpert, gelt Samson? von der Pocherin ist mancher überfortelt worden, gelt Salomon? in dem Buch ist mancher Schuldner eingeschriben, gelt Abiron? Der Welt pflegen die Lateiner den Namen zuzueigen Mundus, so auf teutsch sauber heist, sie hierdurch nur zu beschimpffen, als seye die Welt gar sauber scilicet. Forderist aber gibt der heilige Joan. Chrysostomus dieser guldene Mund, der Welt ein Gutes auf die Nasen, indeme er sie einem Meer vergleichet, dann in aller Wahrheit die Welt dem Meer ganz ähnlich ist, das Meer ist gesalzen, die Welt versalzt es manchem gar zu starck, das Meer ist trüb, die Welt ist voller Trübnuß, das Meer ist voller Fisch, die Welt ist voller faulen Fisch und Betrüg; das Meer ernähret viel rauberische Thier, die Welt hat auch Dieb genug, das Meer schutzet die Schiff bald hoch, bald nider, in der Welt steigt bald einer hoch, bald fallt er wider, auf dem Meer blasen fast stäts die Wind, auf der Welt giebt es satt-aufgeblasene Leut: mit einem Wort, das Meer ist voller Gefahren, und die Welt ist allerseits gefährlich, den jenigen aber, so auf dem Meer schiffen ist nichts trostreichers als ein Gewässer-Stern, insgemein genannt der Meer-Stern, vermittels dessen sie sich trösten den

tobenden Wellen und grossen Gefahren zu entgehen, und also das Gestad glücklich zu erreichen. Die übergebenedeyte Königin des Himmels Maria ist ein solcher Trost-voller Meer-Stern allen denjenigen, so auf dem gefährlichen Meer dieser Welt schiffen, und ihre Zuflucht bey ihr suchen; wie dann die katholische Kirche sie mit solchem Ehrentitel an allen ihren Festtägen eifrigst verehret: Ave Maris stella &c. und auch ihr Heyl-würkender Name Maria gleichlautend verdolmetscht wird. O wie viel unzählbare Adams-Kinder sind vermittelst der Gnaden-Stralen dieses Meer-Sterns vielen Gefahren entwichen, und zum Ufer der allzeitwährenden Seligkeit glücklich angeländet? Wer ist dann, der den trostvollen Gnaden-Schein dieses marianischen Sterns nicht genossen? Kein Stand, kein Land, kein Ort, kein Port ist nicht, ihr alle GOtt gewidmete Religiosen, und Ordens-Männer fahret auf dem Meer dieser Welt ganz eyfrig in das ewige Vatterland, aber auch durch sondere Hülff dieses Meer-Sterns Maria.

Ihr fromme Benedictiner seyd von GOtt absonderlich gebenedeyt, weil euer heiliger Orden schon lang ganz lobreich gestanden, und nicht allein gestanden, sondern auch viel Zeiten ganz lobreich gesessen auf dem Römischen Stuhl, ihr fahret in einem zwar alten aber ganz guten Schiff mit fliegenden Segl

zum

zum Gestatt der Seeligkeit, aber mit absonderlichem Gnaden-Schein des Meer Sterns Maria, Zeugnuß giebet euer seeliger Hermannus Contractus, welcher bey der Königin des Himmels so weit in Gnaden kommen, daß er auch als ein reinester Gesponß, wie Joseph mit Maria durch einen Engel ist vermählet worden.

Ihr fromme Cistercienser, ihr habt eure Wohnung meistentheils in den tieffen Thälern, dahero bey euch die Tugenden wie das Gras, welches häuffiger wachst in dem Thal als auf dem Berg, ihr fahrt in einem gar schönen Schiff mit blauen Segl zum Gestatt der Seeligkeit, aber durch sondere Beyhülff des schönen Meer-Sterns Maria, solches wird ein jeder vest glauben, welcher da liset, daß eure Ordens-Genossen seynd einsmahls gesehen worden unter dem Himmelfärbigen Mantel Mariä, und kann forderst Zeugniß geben euer Bernardus, welcher auch von Maria mit einem Salve ist gewürdiget worden.

Ihr frommen Canonici Regulares, ihr seyd nicht viel ungleich den Lobschallenden Lerchen, welche regulariter sich öffters gen Himmel empor schwingen, und mit ihrem Gesang Gott den Herrn loben. Ihr fahret in einem gar schönen Schiff mit schnéeweissem Segel, worin diese Worte gezeichnet: Ante omnia diligatur Deus, deine proximus, gar glück-

lich ins ewige Vatterland, aber durch sondere Hülff des herrlichen Meer-Sterns Mariä. Solches kan sattsam bezeugen euer inbrünstiger Thomas Kempensis, welcher einst zu sehen gehabt die gebenedeyte Himmels-Königin Maria, alle Canonicos als ihre liebste Kinder ganz herzlich umbfangen.

Ihr fromme Carmeliter, euch hat euer H. Vatter Elias seinen Mantel unterlassen mit einem warmen Futtertuch, welches bestehet in einem doppelten Geist, nemlich GOtt und dem Menschen zu dienen. Die Sara hat sich von Schmutzen und Lachen nicht enthalten können, wie sie durch die Engel die Zeitung bekommen, daß sie noch in ihrem grossen Alter soll einen Erben bekommen, euer heilige Religion kan ebenfalls lachen, und sich erfreuen, daß sie schon so alt, und dannoch noch fruchtbar ist in so viel Kinderen: Ihr Carmeliter fahrt in einem gar schönen und herrlichen Schiff mit gespannten Seglen nach dem ewigen Vatterland, aber durch starcke Beyhülff des schönen Meer-Sterns Mariä, dann von dieser hat euer H. Orden den Namen, Ordo B. Virg. durch diesen ist euer H. Theresia zu solcher grosser Heiligkeit gelanget.

Ihr fromme Dominicaner, ihr seyd wohl recht unsers Herrn seine Hund, Domini canes, euer Apostolisches Bellen und Schreyen hat schon manchen Wolff von Christi Schaafstall

stall abgetriben, euer Englischer Doktor ist ein Englische Tocken, will sagen gar ein stattlicher Hund, der schon manchen Ketzer in die Füß gebissen, daß er nachmahls gehuncken mit seiner Lehr. Euer Heil. Orden ist gleich einem Rosen-Garten, anstatt der Rosen ist der H. Rosenkranz, anstatt der Dörner seynd eure gespitzte Federn, mit denen so viel gelehrte Männer aus euren heiligen Orden manchen Ketzer biß auf das Blut verwundet haben, wenigst seynd sie schamroth worden, ihr fahrt allesamt in einem schönen Schiff mit rosenfarben Seglen ins obere Engelland, aber durch absonderliche Hülff des schönen Meer-Sterns Mariä, zumal Dominicus seinen Orden forderist gebauet auf die Vorbitt Mariä, und ist dann nicht allein vor allem von diesem Meer-Stern erleuchtet worden euer seeliger Albertus Magnus, den die Königin des Himmels zu einem Doctor gemacht hat.

Ihr fromme PP. der Societät JEsu, ihr habt den ersten Namen in der ganzen Welt, indem ihr Jesuiter genennet werdet: ihr habt GOtt allzeit mitten unter euch, massen er selbst gesprochen, wo nur zwey oder drey in seinem Namen versammlet seyn, da werde er mitten unter ihnen seyn, ihr aber seyt alle versammlet in einem Namen JEsu, von welchem ihr annoch tituliret werdet. Wie der prächtige Tempel Salomonis ist köstlich und

künstlich gebauet worden, hat man keinen einigen Streich von Hammern, Stemeisen, oder andern Instrumenten unter währendem Gebäu vernommen, dann alle Stein waren vorher ganz wunderlich zugericht. Es werden manche Geistliche und politische Gebäu zu Nutz und Schutz der Welt hin und her aufgericht, aber die Stein hiezu thut ihr Jesuiter zurichten durch Unterrichtung der Jugend. Ihr eifrigen Patres fahret ebenfalls in einem gar schönen Schiff mit ausgespannten Segeln, worinn der süsseste Namen Jesus mit Gold gestickt, nach dem Gestad der himmlischen Freuden; aber zuvor geniesset ihr der Gnaden-Stralen des schönsten Meer-Stern-Mariä; dann eben an selbigem Tag, als eure löbl. Societæt von dem päbstlichen Stuhl bestättiget worden, hat man gesehen, daß solche die Himmels-Königin mit ihren marianischen Mantel bedeckt hat, und haben dann sattsam die Gnaden und Stralen dieses Meer-Sterns empfangen euer H. Franciscus Xaverius, euer H. Franciscus Borgias, andere euere gottselige Francisci, als benanntlich, Franciscus Costerus, Franciscus Toletus, Franciscus Suarez, Franciscus à Villa Regali.

Ihr frommen Ordensmänner S. Francisci, euer Seraphischer Orden will absonderlich den Preis haben, daß er sey der Arme; mich dunkt er aber zu seyn ein Armer, dessen Liebs-

und

und Leibs- verwundter Kriegs- Fürst Franziskus, welcher kein anders Magazin aufgericht, als die Göttliche Providenz und väterliche Vorsichtigkeit. Ihr fahret in einem überaus grossen und wohlzugerüsteten Schiff ins ewige Vaterland; aber meistens ländet euch der herrliche Meer-Stern Maria, durch welchen euer seraphischer Vater zu Portiunkula eine zimliche Portion der Heiligkeit und Gnaden ihm und seinem Orden erhalten.

Ihr frommen Præmonstratenser, euer heiliger Stifter Norbertus hatte ein besonders Vater unser; dann in demselben hat er nicht allein von dem Vater gebeten das tägliche Brod, sondern auch von der Mutter das Kleid, welches dann als eine schneeweisse Liverey ihm die Himmelskönigin selbst überbracht: andere müssen noch sorgen um das Hochzeitliche Kleid, ihr seyd mit solchem schon von dem Himmel versehen; ihr fahrt gleich andern auf dem Meer dieser Welt in einem schönen Schiff mit Lilienweissem Segel zum Gestad des ewigen Friedens, aber auch durch Hülff Mariä, dieses stralenden Meersterns, wie dessen sattsame Zeugniß giebt euer heiliger Patriarch Norbertus.

Ihr frommen Pauliner, aus Demuth tragt ihr den Namen Minimi, die Mindeste, ihr machet euch aber nicht ohne Ursach klein, zumal die Himmels- Porten sehr eng und nie-

niedrig ist, und deswegen grosse Federhansen nicht hineinkommen. Ihr fahret in einem wohlzugerichteten Schiff auf diesem Welt-Meer zum himmlischen Vaterland, jedoch mit Beyhülff des glänzenden Meer-Sterns Mariä, welchem neben vielen andern euer heiligmäßiger Franciscus Pinans also zugethan war, daß er sogar dero süssesten Namen MARIA auf sein Herz geschnitten.

Ihr frommen Serviten, ihr wahrhafften Diener der Himmels-Königin, daher das Wort Servita in einem Buchstaben-Wechsel veritas lautet; ihr könnt mehr als 3 zählen, indem ihr stets mit Num. 7 umgehet, verstehe die sieben Schmerzen Mariä; ihr fahret gleichmäßig auf einem Schiff zum Gestad des klaresten Meer-Sterns Mariä. Zeugniß kann geben euer seliger Alexius, dem nicht die Stiegen, sondern die Himmels-Leiter Maria Scala Cœli ein Schutz war.

Ihr frommen barmherzigen Brüder, eure Klöster sind nicht anders, als wie der Schwemmteuch zu Jerusalem, wo eine grosse Menge der kranken und presthaften Tropfen gelegen. In eurer zugerichteten Apotheke findet man den Spiritum Tartari nicht, wohl aber Spiritum lenitatis & mansuetudinis, den Geist der Sanffmuth und Demuth, mit welchem ihr dem Kranken dienet, ihr fahret in einem sehr guten Schiff auf dem Meer dieser Welt zum Gestad der Seligkeit, aber

auch

auch durch Beystand des gnadenvollen Meer-Sterns Mariä, bey welcher euer seliger Johannes also viel golten, daß sie ihm in seinen Todes-Aengsten den Schweiß von dem Angesicht abgedrocknet.

Ihr frommen Augustiner, es muß eurer auch nicht vergessen werden, zumal dieser H. Orden gewesen ist der katholischen Kirche eine starke Bastey wider ihre Feinde, auch solche Ordens-Männer manchem Ketzer besser den Kopff gebrochen, als jenes Weibl dem Abimelech. Wir fahren in einem schönen und grossen Schiff ins ewige Vaterland mit fliegendem Segel, worinn ein brennendes Herz entworffen, aber auch durch sondere Hülffe des schönen Meer-Sterns Mariä. Zeugniß dessen giebt unser H. Nikolaus Tolentinus, welcher nicht drey goldene Kugeln den armen Jungfrauen eingelegt, wie jener, sondern ein goldenes treues Herz der Jungfrau aller Jungfrauen geopffert, bey welcher Gnaden-Mutter er jederzeit ein Zärtling war.

Ihr insgesamt alle Gott gewidmete Ordens-Männer und andre fromme Priester, die ihr auch in keinem H. Orden verbunden lebet, und dennoch Gott ordentlich dienet, ihr eifrigen Seelen-Hirten, fahret auf dem Meer dieser Welt in einem gar schönen und guten Schiff zum ewigen Vaterland; aber müsset doch jederzeit bekennen, daß euch nichts

trost-

trostreiches seye, als der schöne Meer-Stern Maria.

Ihr fromme und geistreiche Closterfrauen, ihr seyd in den Clöstern wie die schönste Perlen in den Muschlen: ihr seyd dem Indianischen Vögerl, insgemein Apades genannt, nicht ungleich, welche von Natur ohne Füß geartet, deswegen die Erde nie betreten, sondern stets in der Höhe ihre Wohnung nehmen, euer vollkommner Wandel ist gleichmäßig nur nach dem Himmlischen geleitet, und menat sich fast nichts Irdisches ein: Ihr fahrt in ein gar schönem, und wohl zugerichten Schiff nach dem ewigen Vatterland, aber durch grosse Hülff des himmlischen Meer-Sterns Maria, zeigen und bezeugen thun es so viel Lilien-artige Gesponsen Christi, Clara, Scholastica, Theresia, Catharina &c.

Ihr ledige Stands-Personen, und frische Jugend, ihr fahrt auf dem Meer dieser Welt in einen schönen, und Nagel-neuen Schiff, welches aber tausend anstossenden Gefahren so wohl des Leibs als forderist der Seelen unterworffen. Der Tarsensiche Prediger Paulus registrit von sich selbsten, was Gefahr er auf dem tobenden Meer habe ausgestanden, so gar zu drey unterschiedlichen malen gefährliche Schiffbruch gelitten. Du meine freye, freche, frische, auch zuweilen fromme Jugend, gerathest öffter in häufige Gefahren auf dem Meer dieser Welt. Ist

der

der Mensch ein Garten, so wachst in diesem Garten nicht ehender ein Unkraut, als in der Jugend; ist der Mensch ein Buch, so bekommt dieß Buch nicht ehender ein Eselohr, als in der Jugend; ist der Mensch ein Glas, so ist dieß Glas nie gebrechlicher, als in der Jugend; ist der Mensch ein Gebäu, so leidet das Gebäu nicht eher eine Brunst, als in der Jugend; ist der Mensch eine Stadt, so wird diese Stadt nicht hefftiger belagert, als in der Jugend; ist der Mensch ein Schaf, so wird dieß Schaf nicht ehender verloren, als in der Jugend; ist der Mensch ein Schiff, so leidet dieses Schiff nicht ehender Schiffbruch und Untergang der Seelen, als in der Jugend. Lamech, schreiben mit Abulensi die alten Rabiner, war die ganze Zeit seines Lebens ein sonderer Liebhaber des Jagens und Hetzens, daß er sogar in seinem hohen Alter als ein schon betagter Mann noch wollte ein Weydmann seyn. Als dieser einst ein Wildstück zu fällen ausgegangen, und vermerkt, daß sich etwas hinter einer grünen Hecken und dicken Busch rührte, auch seine vom hohen Alter bereits vertumperte Augen ihm ein gewisses Wildprät zu seyn versprachen, also hat er ungesaumt den Bogen gespannt, gezielt, geschossen, getroffen; was aber? Kein Wildstuck, sondern einen Jüngling; wessenthalben er nachmals solches sehr bedauret mit folgenden Worten:

Oc-

Occidi virum in vulnus meum, & adolescentulum in livorem meum &c. Gen. 4. Lamech sahe einen Jüngling für ein wildes Thier an, und hat geirret; dieses thu ich und du und er nicht, wenn wir manchen Jüngling für ein wildes Thier sollten oder wollten halten. Ist dann nicht mancher wegen seiner viehischen Geilheit ein Bock? ist nicht mancher wegen seinen unverschämten Reden ein Bär u. s. w. Jene Bestie, welche der Chronist Gottes Johannes in seiner Apocalypsi mit 7 Köpfen gesehen, war nicht wilder als mancher Jüngling ist, bey dem die sieben Todsünden anzutreffen. Wie offt wären jene Worte nöthig, welcher sich der Herr Jesus bey dem todten Jüngling zu Nain gebraucht, einem in Todsünden verwildeten Jüngling in die Ohren zu schreyen: Adolescens, tibi dico, surge. Luc. 7. Jüngling, ich sage dir, stehe auf, von deinem bösen sündigen Wandel, damit du nicht gar einen ewigen Untergang leidest. O wie schiffen halt die jungen Leut so gefährlich auf dem Meer dieser Welt! was ungestüme Sturmwinde so mannigfaltiger Versuchung treiben sie in äusserste Gefahren der Seligkeit! Seyd ihr doch fast nicht ungleich den unvorsichtigen Nachtkefern, welche freymüthig dem Licht und Fackeln zufliegen sich zu verbrennen: Aus euch, o junge Bursch! wie viel führt nicht ein gedichter Charon, sondern Caro, das üppige Fleisch in

den höllischen Schlund! Gewiß, gewiß, der mehreste Theil aus euch würde in dem bodenlosen und stattlosen Meer dieser Welt einen Schiffbruch leiden, und folgsam ewig zugrund gehen, wo nicht (bekennen müssen es so viel tausend und tausend bereits in jener friedlichen Seeligkeit) wo nicht euch der Gnadenstral des schönsten Meer-Sterns Mariä zum sichern Gestad thäte leiten.

Ein solcher gnadenreicher Meer Stern war Maria dem seligen Andreä Corsino, den in seiner Jugend aus dem Wust aller Laster und Schandthaten, als aus einem Untergang, die Himmels-Königin gezogen, und bey den Carmelitern zu einem Heiligen gemacht. Chronic.

Ein solcher Glückbringender Meer-Stern war Maria jenem Normandischen Jüngling, welcher nichts anders, als ein sündhafften Wandel führte, dannoch in dem letzten Lebens-Athem noch eine wahre Reue zu erwecken die Gnad gehabt, und folgsam auch selig worden, aus Ursachen, weil er aus Lieb zu der Mutter Gottes einer ehrbaren Jungfrauen verschont, weil solche den Namen Maria hatte.

Ein solcher Heilbringender Meer-Stern war Maria dem seligen Ægidio aus dem Orden des heiligen Dominici, welcher seine Jugend mit solchen üppigen Schandthaten befleckt, daß er sich sogar vermittelst bluti-

ger Unterschreibung dem Satan samt Leib und Seel verpflichtet. Solchen verkehrten Jüngling aber hat Maria der herrliche Meer-Stern dergestalt stark erleuchtet, daß er der Welt den Rucken gezeigt, und in dem Orden des heiligen Dominici einen heiligen Wandel geführt. Chronic.

Dergleichen wunderseltsame Beyspiel sind fast ohne Zahl, ohne Ziel, welche alle sattsam bezeugen, daß die Jünglinge in ihrer schlüpffren Jugend und gefährlicher Schiff-Fahrt an Maria haben einen gnadenvollen Meer-Stern.

Von solchen Gnaden-Stralen seyd auch ihr nicht ausgeschlossen, junge Töchter und ledige Mägdl, die ihr gleichförmig eine gefährliche Schiff-Fahrt habt auf dem Meer dieser Welt. Ihr habt nicht weniger Gefahr als jenes Opfer des grossen Abrahams, welcher einstens eine 3jährige Kuh Gott dem Herrn geschlachtet, solchem Fleisch aber die Vögel auf alle Weis nachstrebten, daß also Abraham genöthiget worden, solche Vögel mit Stecken zu vertreiben. Gen. 15. So man sollte jene losen Erzvögel, welche euch jungen Töchtern und eurer zarten Jugend nachsetzen, mit Prügel und Tremmel verjagen, kleckten offt nicht ganze Karren voll solcher starken Klopff-Hölzer; und ist hierinfalls wohl eine genaue Obacht zu haben, damit das Löffelkraut und Knabenkraut nicht gar beysammen wach-

wachse: Euch aber ehrsame Jungfrauen schützet dergestalten niemand besser von solchen Meer-Raubern, und Ehr-Raubern als Maria dieser edle schöne Meer-Stern. Erfahren haben solches jene Tugend-volle Bauers-Töchter in Flandern, als deren drey an der Zahl einest auf grüner Heyden ihre Kühe thäten hüten, wurden sie von etlichen frechen Soldaten unversehens überfallen, welche wie gar leicht zu vermuthen, von diesem wohlgeschaffenen ehrlichen Töchtern nichts Ehrliches ersuchten, nachdem solche aber mit liebkosenden Worten, dero standhaffte Ehrbarkeit nicht vermöchten zu fällen, also haben sie anstatt Clemens den Ernst zu Hülff genommen, und die gewaltthätige Hand dero Zucht und Ehr angethan, nachdeme nun die betrangte Lämbl, unter so vielen rasenden und reissenden Wölffen, solchem Gewalt zu entgehen alle Unmöglichkeit ersehen, haben sie demüthigst gebetten, man wolle ihnen doch eine kleine Verweilung zulassen, biß sie ein kurzes Gebett verrichtet hätten, auf solche Verwilligung fallen diese drey Ehr-liebende Töchter auf ihre Knye, und heben in diesem augenscheinlichen Untergang ihrer Ehr, sowohl Augen, Händ, als Herz zu der Himmels-Königin Maria. O Wunder über Wunder! kaum daß sie die Mutter GOttes haben angefangen anzuflehen, sincket allgemach die Erd unter ihren Knyen, biß sie

endlich von der Erd und grünen Waasen gänzlich zugedeckt waren, welche dann erst lang hernach Anno 1600 nicht ohne Wunderzeichen also sind gefunden worden. Atlas Marian. &c.

Habt demnach ihr ehrliebenden Töchter einen schönen Meer-Stern, der euch aus grossen Gefahren in Sicherheit stellet. Ihr desgleichen üppige Welt-Nymphen, so ihr mit Gewissen und Ehr auf dieser Welt geschändet, die rothe Farb der Schamhafftigkeit verworffen, die weisse Farb der Reinigkeit verschwärzt, und es vor Gott und den Menschen gar zu braun macht mit euren ärgerlichen Wandel, dessenthalben auch dem ewigen Untergang ganz nahe, steifft euch dannoch auf die grundlose Gütigkeit Mariä, dieses herrlichen Meer-Sterns, durch dessen Hülff ihr noch zum Gestad der ewigen Seligkeit gelangen möget. Zeugniß giebt euch die Egyptische Sünderin Maria, welche zuvor heillos, nachmals heilig worden durch Mariam die Mutter Gottes: Zeugniß giebt uns jene Böhmische Tochter zu Eger, welche wegen gar grossen Unthaten lebendig begraben, aber doch nach vielen Tagen noch lebendig gefunden worden, und also jenem zeitlichen und ewigen Untergang durch Mariam, der sie täglich den Rosenkranz opfferte, glücklich entgangen. Respicite ergò stellam, vocate Mariam.

Ihr

Ihr bis in den Tod verknüpfften Eheleut fahret auf dem Meer dieser Welt in einem zwar guten Schiff, welches aber zimlich schwer beladen. Dann sagt an, und klagt an, ob nicht euer Stand voller Beschwerniß? Jene Wort, welche der Weltprediger Paulus von eurem Stand hat verzeichnet, können folgende Auslegung gar wohl leiden, 1. Cor. 7. cap: Tribulationem tamen carnis habebunt hujusmodo, das ist auf Deutsch: In eurem Kalender setzt es viel trübe Wetter, in eurem Garten wachst viel Wermuth, in eurer Musik giebt es viel la, mi, und Suspiria, in euren Speisen giebts viel Gestossenes, in euren Haaren giebts viel Abkampelns, in eurer Karten giebts viel Bastoni, in eurem Geld giebts viel Kreuzer, in eurer Wiesen giebts viel Grillen, in eurer Suppen giebts viel harte Brocken, in eurer Schmiden giebts viel Zankeisen, in eurer Glashütten giebts viel Angster, in eurem Gebäu giebts viel Trüsal, in euren Geschirren giebts viel Krüg, in eurem Himmel giebts viel Finsterniß, in eurer Kuchel giebts viel Zwieffel. Wie offt heisset der Mann im Nominativo Durandus oder Hartmann? das ist ja ein Trübsal! wie offt hat bey euch das Matrimonium in Genitivo caret? das ist ja ein Trangsal! wie offt ist er im Dativo gar zu verschwenderisch? das ist ja ein Betrübniß! wie offt singt sie den Accusativum Vormittag und

Nachmittag? das ist ja ein Beschwärnuß? wie offt richtet bey euch beeden nichts der Vocativus zu euren Kindern und Ehehalten? das ist ja ein Kümmernuß! wie offt schleicht bey euch der Ablativus in die Wirthschafft? das ist ja ein Elend! wie offt thut man das Amo gár nicht conjungieren, das ist ja ein schmerzliche Grammatic! euer Hauß und Hausen gleichet öffters einem Kranckenhauß, worinnen allerley Suchten, zumal bald die Wassersucht in den Augen, die Thörsucht in der Wirthschafft, die Schwindsucht in der Lieb, die Eyfersucht in dem Herzen, die Gelbsucht im Angesicht, nicht aber im Beutl. Euer Stand ist fast ähnlich einem Degen, dessen Anfang benanntlich das Gefäß schön und scheinend Vergold, das Ubrige, nemlich die Klingen ist nur zum Hauen und Verwunden, deßgleichen scheinet bey euch der einige Anfang etwas Holdseelig und Gottseelig, das Ubrige ist voller Wehetagen, Weheklagen, Wehetragen, Wehenagen, Wehplagen, Wehesagen, Wehejagen.

Nachdem die Sara des Abrahams liebste Gemahlin mit Tod abgangen, ist GOtt der HErr dem verwittibten Patriarchen nimmermehr erschinen, villeicht aus Ursachen, weil er des Tröstens nicht mehr bedürfftig, wie vorhero, als er noch an die Band des Ehestands angefeßlet ware. Bitter ist geweßt jener Topff des Elisäi, aber in dem

Ehe-

Ehestand finden sich öffters noch mehr Bitterkeiten; voller Bitterkeit ist gewesen jene Hecke, aus welcher Abraham den Wider gezogen, aber in dem Ehestand finden sich noch mehrer Dörner der Verletzung. Voller Mucken ist geweßt Egyptenland zu Pharaonis Zeiten; aber der Ehestand nicht offt mit weniger Mucken und Sorgen. Eine grosse Gall hat gehabt jener Fisch des Tobia, aber in dem Ehestand trifft man öffters grössere Gall und Widerwillen an, mit kurzen Worten, liebste Eheleuth, auf das Fell Gedeonis ist der Himmel-Thau häuffig gefallen, aber euer Haut und Fell ist weit nicht so glückseelig, indem sie nicht dem Thau, sondern das Au, will sagen, das Auweh fast stets müssen tragen. Ihr fahrt demnach zimlich beschwert auf dem Meer dieser Welt unter so viel aufbäumenden Wellen der Trübsalen, dafern ihr aber auch euch steiffet auf den Gnaden-Schein des schönen Meer-Sterns Maria, sodann wird eure Schiffarth in viel geringert, und erreicht ihr auch viel sicherer das Gestatt der Seeligkeit.

Spiegelt euch fein ihr Eheleut an jener tugendsamen Frauen im Welschland, welche der Mutter GOttes Jederzeit ware zugethan, als solche einest groß Leibs ware, und ihr eyfersüchtiger Mann dessenthalben einen grundlosen Argwohn schöpffte, als wäre solche Frucht nicht von ehelicher Beywohnung,

sondern anderwärts her; derentwegen ihr aus ungezaumten Zorn einen scharffen Dolch in Leib gestossen, mit einer tödtlichen Wunde, worauf die elende Tröpfin unverweilt die Mutter Gottes als eine Zeugin ihrer Unschuld angeruffen, auch alsbald dero Hülff erhalten, alldieweilen das kleine Kind durch solche Wunden mit lauter Stimm heraus geschrien: Son tuo figlo ô Padre, peru perdona alla Madre: **Ich bin dein Kind, o Vater! dessenthalben verschone der Mutter.** Pagnozi fol. 519.

Ein solcher gnadenvoller Stern war auch Maria einer andern Frau in der vornehmen Stadt Genua. Nachdem ihr Mann durch ein Unglück von den Türken gefangen worden, hielt sie die löbliche Gewohnheit, daß sie alle Samstage in unsrer Frauen Kirche unweit der Stadt Genua ihre inbrünstige Andacht verrichtet. Es hat sich aber nachmals begeben, daß der Mann, durch weiß nicht was Gewalt oder Arglist der Gefangenschafft entrunnen, und gleich an einem Samstag nach Haus kommen in Abwesenheit seines Weibs, welches ihm dann bald unruhige Gedanken in seinem Herzen aufgewickelt, als gehe solches sein Weib nicht allein aus dem Haus, sondern auch aus der Ehe. Diese mistrauende Meynung spornte ihn gar zu einer grausamen That an, indem er gedacht sein Weib den nächstfolgenden Samstag, unter dem

dem Vorwand, als wollte er sie in obbenanntes Gotteshaus begleiten, auf dem Weg ganz rasend angefallen, ihr die Treulosigkeit des ehelichen Bandes vorgeworffen, auch unangesehen der kräfftigen Entschuldigung ihrer unbemackelter Treu, samt einem an Hals gefesselten großen Stein in das tieffe Meer versenkt. Nach welcher vollbrachten mörderischen That er dannoch seinen Weg in obberührte unser Frauen Kirche genommen, fand aber daselbst durch unverhofftes Wunder sein Weib vor dem Altar der Mutter Gottes knien und bethen, welches grosse Mirakul er allda zum ewigen Angedenken durch einen Mahler entwerffen lassen. — P. Joan. Albertus de Apparit. B. V.

Ein solcher glückseliger Meer-Stern war auch Maria jenen frommen Eheleuten zu Neapel, Frideriko und Johanna, welche solche lange Jahre nicht ohne sonders Herzeleid keinen Leibeserben erzeugten, also nahmen sie ihre tröstliche Zuversicht bey der Himmels-Königin, welche mildherzige Mutter dieses fromme paar Ehevolk bald erhört, der Johanna erschienen, und ihr einen männlichen Erben verheissen, doch mit der Bedingniß, daß sie ihm den Namen Agnellus schöpffen sollte. Nach verflossenen 9 Monat geneset diese Frau gar ein edel, schönes und wohlgeschaffenes Kind, welches sie nachmals nach 6 Wochen mit eignen Händen in unser

Frauen Kirchen getragen, willens der jenigen Königin des Himmels dasselbe zu schencken, was sie von ihrem Gnaden-Thron erhalten: sehet aber Wunder ihr Eheleuth! was bey euch fruchtet die eyfrige Andacht zu Maria, als gedachte Frau ihr sechs Wochen altes Kind zu dem Altar der Mutter GOttes getragen, hat solches nicht allein seine Augen, sondern auch dero Mund eröffnet, und dieses zarte, sonst noch unmündige Engerl mit heller Stimm in diese Wort ausgebrochen: Ave Maria! Sey gegrüßt Maria! welches dann ein scheinbarer Vortrap ware seiner künfftigen Heiligkeit. Id. Albert. Mit dergleichen Wunder-Geschichten kunte man ganze Bibliothecken anfüllen, woraus gar hell erscheinet, was vor ein Gnaden-Stern seye Maria den Eheleuten, welche auf dem Meer dieser Welt in einem zimlich schwär beladenen Schiff seglen, und fahren, es ist freylich dazumal schon ein unfehlbares Kennzeichen ihrer Mütterlichen Augen gegen den Eheleuten, als durch ihr Fürbitt der Heyland JEsus zu Cana auf der Hochzeit das Wasser in Wein verwandlet hat.

Ihr betrübte Wittwen und Weisl, ihr fahret auf dem Meer dieser ungestimmen Welt in einem zimlich armen Schiff, welches mehr als alle andere von den ungeheuren Wellen in allerley Anstoß und Gefahren getrieben wird, dann ein Wittib gleichet einer einsamen

Turteltauben nicht übel, deren Stimm in lauter Seuffzen besteht. Die bedrangte Wittwe zu Sarephta gab dem Elias, welcher von ihr etwas zu essen und zu trinken foderte, diese Antwort: En colligo duo ligna. 3. Reg. 17. Siehe ich sammle zwey Stuck Holz. Dergleichen Antwort hört man dermal auch von einer jeden verlassnen Wittwe, wie daß sie zwey Stuck Holz sammle, eines nämlich in die Höhe aufgericht, das andere überwärts, verstehe hiedurch ein Creutz, welches in diesem Stand sehr groß und schwer fast allemal anzutreffen. Jenes Liedl, welches die Thecuiten vor dem Angesicht des Davids sehr kläglich intonirt, thut manche Wittwe nicht ohne nasse Augen nachstimmen, nämlich: Heu mulier vidua ego sum: **Ich bin, ach leider! eine Wittwe.** 2. Reg. 14. Ein Weib und ein Bart haben fast eine Art; so lange ein Bart an dem Angesicht eines Mannes hafftet, so lange ist er in Ehren; man gleicht ihn, man streicht ihn, man richt ihn, man schlicht ihn, man zartlet ihn ꝛc. sobald ihn aber der Barbier heruntergeschnitten hat, wird er verächtlich auf die Erde geworfen, ein jeder tritt ihn mit Füssen; im Auskehren hat er den Vorzug, und endlich in der Mistbutten gewinnt er sein Begräbniß. Schier eine gleiche Beschaffenheit hat es mit einem Weib; so lange sie mit ihrem Ehegatten hauset, und bey beeden wider der Arith-

meticorum Witz zwey für eins gezählt werden, so lange ist sie in Ehren, so lange wird sie gelobt, und hat allenthalben eine allsättliche Begnügung; sobald aber der unverschämte, zaundürre und knochenreiche Lebens-Barbierer sie von dem Mann absondert, nachmals gehet es ihr nicht besser, als dem abgeschnittenen Bart, das veracht werden ist ihr gewiß, das verlassen werden bleibt ihr nicht aus, das verfolgt werden ist ihr meistes Einkommen, und so man sie schon nicht gar mit Füssen tritt, wenigstens liegt der Fußhader nicht fern von ihr. Wohl elende und des Mitleidens würdigste Tröpfinnen sind die Wittwen; soll dann können eine äußere Armuth anzutreffen seyn, als bey jener Wittwe, die 2 Häller, deren 8 erst einen Kreuzer vermögen, in den Stock gelegt, und es der Heiland selbst bestättiget, daß solches ihr ganzes Vermögen und Baarschaft sey? Gar wohl vermuthlich ist, daß sie im vorigen Ehestand, als ihr des Mannes Hand die Unterhaltung verschaffte, mit weit mehrern Mitteln sey versorgt gewesen. Aber leider! erfahren es die Weiber, daß auf des Mannes Untergang des Elends Aufgang schier allzeit erfolgt. Heli der Hohepriester, als er in dem Tempel wahrgenommen, daß die fromme und gottesfürchtige Anna in ihrem Gebeth die Leffzen so schleunig bewegt, schöpffte er alsbald einen ungegründeten

Arg-

Argwohn, als habe sie zu tieff in die Kandl geschaut, und den Oktober-Safft zu unmässig eingenommen, deme aber in der Wahrheit nicht also ware. Den Wittiben messet man aber dißfalls kein Unfug zu, wann man dieselbe für Vertruncken haltet. Zuwissen aber, daß ihr Ordinare-Trunck nur der bittere Wermuth. Daß Petrus die verstorbene Thabitham wieder erweckt zum Leben, haben ihn hierzu mehrist bewögt, die arme herumstehende Wittwen, welche mit häuffigen Zähern die Kleyder und Küttl zeigten, so sie von dieser gutthätigen Dorcas empfangen. Glückseelig soll wohl ein solcher seyn, deme bey dem Richterstuhl GOttes eine oder andere Wittib wird beystehen, und alldorten zeigen diß oder jenes, was sie von seinen mildgebigen Händen bekommen, aber wie wird der genaue Richter mit jenen verfahren, welchen die Arme herumbstehende Wittiben nicht werden schützen, sondern wehemüthig anklagen? da eine in den Händen wird halten etliche Memorial oder Bittschrifften, beynebens solchen Hartmann beschuldigen, daß er sie als ein dürfftige Wittib nicht habe angehört; da die andere in den Händen wird zeigen einen alten Schuldbrief, mit sattsamer Zeugnus, daß er diesen wider Alles billiches Recht habe abgelaugnet: mehr wird eine mit dem nassen Tüchel in Händen genugsam andeuten, daß sie von ihme

kein

kein Kleid, sondern nur Leid empfangen ꝛc. O Gott! dergleichen scharfe Thränen der Wittwen thun ja Gott erweichen, daß nachmals er weichherzig gegen die Wittwen, und hart gegen ihre Verfolger sich zeigen wird.

Euch armen Waisen und Pupillen brockt man gleichfalls keine bessern Bissen ein, und muß wohl ein heisser Sommer seyn, der eure häufigen Zäher ganz austrocknet und auftrocknet; deswegen fahrt ihr mit den Wittwen in einem Schiff, und stossen solches die rasenden Wellen dergestalt hin und her, als diene es ihnen anstatt eines Spielpallens. Unangesehen dessen ist euch nichts tröstlichers, als der schöne Meer-Stern Maria, der euch vor allen andern mit dem vollen Gnaden-Schein anstralet. Die Apostel schrien einstens mit ertatterter Stimm im gefährlich wankenden Schiff: Domine, salva nos, perimus, Matth. 8. Ihr aber rufft nicht allein zu Gott, sondern auch zu dieser Gottesgebährerin als zu einer sonderlichen Trösterin der Betrübten: Domina salva nos &c.

Es war Maria ein solcher Gnadenvoller Meer-Stern jener armen Wittwe, von der da verzeichnet I. Bonifacius Hist. B. V. lib. 2. c. 15. Diese arme Haut mußte nach dem tödtlichen Hintritt ihres lieben Mannes mit einem reichen und geldsüchtigen Herrn in ein Recht sich einlassen, welches er aber bey dem unbilligen Richter mit Schenken und

Schi-

Schicken dergestalt wußte in die Länge, Breite und Weite auszudehnen, daß es schien, als könne solches Recht in viel Jahren kaum zugeschnitten werden; mit dem Ausmachen aber sey kaum eine Hoffnung vor dem jüngsten Tag. Das nothleidende Weib hatte nichts, mit dem sie diesen gottvergessenen Richter auf ihre Seite möchte lenken; dann dergleichen Böswicht genaturt sind wie die Bauren-Stiefel, welche nichts als das öfftere Schmieren erweichen thut: sie nimmt dannoch ihre einzige Zuversicht zu der Mutter Gottes, welche absonderlich eine Schutz-Frau ist der armen Wittwen und Waisen: dieser klagte sie ganz flehentlich ihre Noth mit vielen heissen Zähern und tieffen Seuffzern; welche dann ganz behend durch die Wolken gedrungen, und das Recht, welches auf der Welt meistentheils auf der Krucken gehet, durch Mariä Beyhülff wunderlich erhalten. Indem der mit Geld bestochene Richter den weitern Verschub des Rechts aufgehoben, und entschlossen, ihr, der Wittwe, fein bald mit ehrlichen Ursachen sowohl schrifftlich als mündlich darzuthun, daß sie das Recht gänzlich verloren, alle Billigkeit ihrem Gegentheil zu überlassen völlig verpflicht sey; zu solchem Ende setzt er sich nieder, willens, alles dieß gar bedachtsam und witzig auf das Papier zu tragen. Es konnte aber dieser Erzschalk solches nicht werkstellig machen,

Bayerische Staatsbibliothek München

chen, weil er nicht nur einmal, sondern öffters lauter scheinbarere und günstigere Argumenta für die Wittwe gefunden wider seinen Willen. Und als er endlich in offentlichem Gerichts-Saal wider solche Wittwe wollte den Sentenz mündlich fällen, hat er mehrmal das Widerspiel ausgesprochen, und der armen Haut wider seinen Willen alles Recht und Billigkeit zugeeignet, daß also er samt andern gar handgreiflich das Wunderwerk vermerkt, welches die Mutter Gottes zu Trost dieser bedrangten Wittwe gewirket hat.

Es war Maria ein solcher herrlicher Stern jener Wittwe, von welcher Meldung geschiehet bey Vincemala lib.2. Mirac. 17. Diese war dergestalt nothleidend, daß sie kümmerlich ihren zwey erwachsenen Töchtern das Brod zu schaffen nicht vermochte, und weil sie in Furcht stund, es möchte die grosse Armuth ihre zwey von Natur wohlgeschaffene Töchter zu etwas Ehrlosen anleiten; dann gar offt die Armuth ein junges Mädl auf das Eis führet, und ist es nichts Neues, daß die Gold-Farb der reinen weissen Farb einen Kampff anbiete, in welchem gemeiniglich diese das Kürzere ziehet, absonderlich wann der Bettelsack die Achseln drucket. Dann gleichwie sich Reichthum und Unschuld selten vergleichen, also kommen gar offt auch die Armuth und Unschuld in Zweytracht.

tracht. Es sorgte derohalben obangeregte Wittwe nichts mehr, als möchten vielleicht ihre zwey hüpsche und wohlgestalte Töchter Armuth halber verführt werden; weil sie dann jederzeit eine inbrünstige Andacht zu der Mutter Gottes trug, so gieng sie einstens in Begleitung ihrer Töchter in unser lieben Frauen Kirche, führt daselbst beede zu der schönen Bildniß Mariä, und nachdem der Töchter beede Händ in die rechte Hand der liebreichen Bildniß Mariä eingeflochten, brach sie ganz trostvoll mit diesen Worten aus: **O Maria! du gebenedeyteste Himmels-Königin, weil mir die Mittel abgehen, diese meine zwey Kinder zu ernähren, so übergeb ich sie dir ganz und gar, o Mutter der Barmherzigkeit!** Als sie nach vollbrachter Andacht nach Haus kehrten, traffen sie daselbst einen edelschönen Jüngling an, welcher freymüthig beeden Töchtern mit einer namhafften Summe Geld beygesprungen, so aber bald, weiß nicht wie ruchbar worden, und gleich den üblen Nachklang bey den unbehutsamen Zungen verursachet, als wären diese Töchter Ehrlose Laster worden, die um Geld die Ehre verschwendet haben, welches dann nicht wenig die Tugend-liebenden Kinder bedauret, und dessentwegen mit weinenden Augen solchen schimpflichen Vorwurff der Mutter klagten, die ihnen aber gleich eingerathen, sie

sollen

sollen es ihrer andern Mutter in der Kirche vortragen, die werde dann ohne Zweifel sie mit solchem üblem Ruff nicht befleckt lassen, welchem heilsamen Rath sie dann gar ämsig nachkommen, und in Kürze die Schirmung ihres guten Namens erhalten; denn in Gegenwart einer grossen Menge Volks zwey schöne und herrliche Engel vom Himmel erschienen, und im Angesicht aller Leut diesen zwey Schwestern kostbare Kränz auf die Häupter gesetzt mit allverständigen Worten: Hæc munera mittit vobis Virgo Deipara in signa illibatæ vestræ integritatis: **Dieß schickt euch die Mutter Gottes, als gewisse Kennzeichen eurer unversehrten Jungfrauschafft.** Welches grosse Wunder die Fürsten und das Volk selbiges Orts dahin veranlässet, daß sie eine grosse und reiche Geld-Summa dargestreckt, mit der man zwey Jungfrauen-Clöster erbauet, und einem jeden Closter eine aus diesen zweyen für eine Vorsteherin vorgestellt.

Es war ein solcher trostvoller Meerstern Maria jenem armen Waisl, welchem in der Wiegen schon der hartherzige Tod die Mutter entzuckt, wessentwegen das kleine zwey Monat alte Kind aller Lebens-Mittel entblößt, auch bald die Mutter hätte gesucht in der Ewigkeit, dafern sich nicht ein achtzigjähriges Weib seiner erbarmet, und die übergebenedeyte Königin des Himmels inniglich

er-

ersucht, sie wolle doch ihre von Alter bereits ausgedorrte Brust also segnen, damit sie doch das arme verlaßne Waisel möchte aufbringen. Siehe ein Wunder! welches nicht viel minder als jenes, da Moyses aus einem harten Felsen das Crystallene Brunnenquell gelockt: siehe diese 80jährige Matron vermerkte alsbald eine erwünschte Gespinn durch Hülff Mariä an ihrer Brust, mit welcher sie nachmals das krafftlose Tröpfl so lange erhalten, bis es mittler Zeit andere Nahrung angenommen. In Mirac. de Ave Quastallæ.

Es war Maria ein solcher gnadenreicher Meer-Stern vielen andern Wittiben, wie da gewest, Gallae Momia, Marcella, Francisca, Elisabetha, Kunegundis, Paula und unzahlbare andere mehr, welche alle glücklich geschifft über das Meer dieser Welt, durch Beyhülff des schönen Meer-Sterns Maria. Getröst demnach ihr Wittwen und Wäysen, ihr seyt nicht verlassen, so lang ihr euch verlaßt auf den Gnaden-Schein Maria dieses schönsten Meer-Sterns. Wohlan dann ihr insgesamt betrangte Adams-Kinder! die ihr alle nicht ohne Gefahr, gefährliche Zufäll, und zufallende Anstöß auf dem Meer dieser Welt schiffet, wendet doch eure Augen nimmermehr ab von diesem herrlichen Meerstern Maria. Ja dich und mich liebster Leser muntert hierzu auf der hönigsüsse Abt Bernar-

dus selbst, Homilia sup. Miss. sprechend: Si insurgant venti tentationum, si incurras scopulos tribulationum, respice Stellam, voca Mariam: **Wann dich auf diesem Welt-Meer die ungestůmen Wind der Versuchung antasten, wann du an harte Steinklippen der Trůb und Trangsalen anlaufest, erheb alsbald dein Gesicht zu diesem Meer-Stern, ruffe an Mariam.** Wer ist dann, dem diese nicht geholffen? Kein Land, kein Stand. Insonderheit aber hat die Himmels-Kônigin Maria, dieses Orth Taxa genannt, in dem Herzogthum Bayrn außerkisen, allwo sie forderist einen solchen gnadenvollen Stern månniglich abgibt, wie solches die hernach gezeichnete Wunder-Geschichten, und håuffig ertheilte Gnaden sattsam bekråfftigen.

Eigentliche Abbildung der menschlichen Trangseeligkeit, welche dann öffters ein ernstlicher Antrieb, daß wir den Himmel, und absonderlich die Mutter Gottes um Hülf anruffen.

Ist es ein Warheit oder ein Scherz, was Aloysius Cadamustius schreibt von gewisser Art der Menschen, welche Azangbi genennt werden, daß solche dergestalten grosse Måuler haben, daß diese von einem Ohr zu dem andern gereichen, auch die untern Leffzen Ehlen lang herunter schlampen, und pflegen sie solche einzusalzen, damit sie von zar-

zarten und warmen Lufft nicht stinckend werden. Ein Vorwitziger möchte fürwahr solche Pfund-Goschen gern lachen sehen, lachen, und auslachen sollen diese grosse Mäuler, und alle andere kleine Mäuler jenen Menschen, der da stolz und hoffärtig ist, seiner Nichtigkeit so gar vergißt. O elender Simpl, fallt dann dir so gar nicht ein, daß woher? daß wie? daß wohin, woher kommst du? Homo natus de muliere, Job. 14. von einem Weib bist du gebohren, in einem so unflätigen und bernhäuterischen Aufzug, daß Nasen und Augen darob einen Eckel fassen. Wie bist du? Repletur multis miseriis, Job. 14. du überfüllt, überhült, übertrilt, mit lauter Müheseeligkeiten. Wohin gehst du? Brevi vivens tempore, zum Kehraus, zum Valete, zum Untergang, zum tröst ihn GOtt, zum Tod, soll man dann nicht lachen über dich, wann du dich auf Ballon-Art aufblasest, auf Bimbsen-weis auf der Höhe schwimmest, auf Pfauen-Manier daher prangest? Wie du gebohren, warest du weit witziger als anjetzo, dann dazumal hast du dein erste Stimm O, A, O, E, hören lassen; mit welchem verdrüßlichen Discant du O Angst! O Elend! hast wollen intoniren, oder aber, O Adam! O Eva! bewillkommen, um weil sie dir so grossen Wehemuth haben aufgebürdet. Ey wohl ein schönes Muster ist es um den trangseeligen Leib, das Wörtl Leib in ein

Buchstaben Wechsl heists Blei, und gar recht, gleichwie das Bley schwär ist, also ist der Leib nie ohne Beschwärnuß, das Jahr hat dreyhundert fünff und sechtzig Täg, sechs Stund, das Jahr hat acht tausend siben hundert sechs und sechtzig Stund, das Jahr hat sibenzehen tausend, fünff hundert, zwey und dreyssig halbe Stund, das Jahr hat fünff und dreyssig tausend, und vier und sechtzig Viertelstund, das Jahr hat fünff hundert fünff und zwanzig tausend, neun hundert und sechtzig Minuten, das Jahr hat ein und dreyssig tausendmahl tausend, fünff hundert siben und fünfftzig tausend, sechs hundert Secunden, nun ist kein Stund, kein halbe Stund, kein Viertelstund, kein Minuten, kein Secunden, kein Augenblick, in welcher der Mensch nicht einer Gefahr unterworffen. Dahero sagt der weise Seneca: Homo est vas quassum & fragile, est corpus in omnem fortunæ contumeliam projectum: **Der Mensch ist ein schwaches und gebrechliches Geschirr, er ist ein solches Ding, welches allem Unglücksfall unterworfen.** Die Arzeney-Erfahrne reden noch recht, daß das Obst in dem menschlichen Leib viel Kranckheiten ausbrüte, weil wir Adamskinder es mit Schaden erfahren, was der genaschte Apffel im Paradeiß für üble Presten in unserm Leib einloschiret, die Evangelisten registriren, daß einest Simon, so nachmals Petrus genannt wor-

worden, mit der andern nassen Pursch ihre Fischer-Netz geflickt habe, an unserm schwachen und abgeschmackten Leib währet das Flicken ein ganze Zeit. Die Democidische, die Leonicenische Recept, die Nicomahische Medicin, die Æsculapische Tränkl, die Hippocratische Pülverl, die Avicenische Tinctures, die Galenische Curen, das Helmontische Salz, die Hermogenische Salben, die Disippische Schmierwerk, das Podalrische Einnehmen zaussen unsern menschlichen Leib, den armen Tropfen ärger, als Balaam seine Eselin. Wann unsre Leiber wären auf die Weis wie die Kleider der Israeliten, welche durch ein Wunderwerk 40 ganzer Jahr weder versehrt noch verzehrt worden, so könnte mancher noch ein wenig mit seinem Leib als einem polierten Trampelthier und Trampgeschirr prangen; aber weil uns stündlich von dieser Kothbutten ein Reif abspringt, so ist es eine tausend Narrenschellen-würdige Thorheit, mit solchem krüppelsüchtigen Leib zu stolziren. Was ist dein und mein Leib anders, als eine schwachgestimmte Lauten, worauf alle Krankheiten schlagen, und sich kein andrer Klang als das Auweh hören läßt? Der menschliche Leib ist ein aufgezeichneter Kampfplatz, auf dem die vier Elemente durch stete Zank- und Rauf-Händel miteinander streiten. Eine Geiß ist dem Fieber unterworfen, ein Schaf der Pest, ein Schwein der Lungensucht, ein Ochs dem

Siechthum, ein Pferd dem Krampff, ein Elephant dem Aussatz, ein Spatz dem Hinfallend, rc. aber du Mensch allen Kranckheiten. Erwege doch ein wenig, wie sehr der menschliche Leib von denen Kranckheiten zermartert wird. Sihe! dort in einem weiten Seßl hocket ein Podagraischer mit gebogenem Leib, wie ein halb zusammen-gelegtes Taschen Messer, die Händ und Füß seynd ihme mit Lumpen und Fetzen eingefätscht, wie die Zigeuner-Kinder, es liegen die Bölster und Kiß um ihn herum zersträet, als solten junge Feder-Bether wachsen, die Händ seynd mit Beul und Tiplen überhäufft, wie im April die Wiesen mit Scheerhäuffen, die Finger machen dergestalten krumme Spring, daß so gar Daum zu den Ohren, Finger in die Nachbarschafft kommt, die Füß hangen so dick herab, daß deren Strümpff auch dem Rhodischen Colosso nicht zu eng wären, die Schmerzen seynd dergestalten groß, daß der armseelige Tropff singt, wie die Wölff umb Liechtmessen. Es sticht ihn, als hätte er lauter Nadlmacher zu Inwohner. Da schreyt er mit dem Job, aber nicht wie Job c. 13. Posuisti in nervo pedem meum. Kan dann was elender seyn!

Betrachte mir jenen Wassersüchtigen, von dem zu zweiflen, ob er im Beth lige, oder schwimme, er ist am ganzen Leib ein aufgeblasener Mensch, und thut doch nicht stolziren, wann ihm schon alle Planeten günstig,

so

so halt doch der Wassermann ihn in einem harten Arrest. Die Leber kocht ihm nichts als diese elende Wassersuppen da er schon den besten Wein in die Kuchel schickt. Atlas hat wohl unter dem schwären Last dieses ganzen Erdbodens nicht also geschnauffet, wie dieser, da er villeicht nicht gar ein Emmer Waßer tragt, es können endlich Tändlbossen seyn von Tantalo, daß er nach Aussag der Poeten mitten im Wasser Durst leyde, aber von gedachtem Krancken ist es ein Warheit, daß er mitten im Wasser nach Wasser seuffzes. Diß ist ein hartnäckiger Zustand, hart zu kuriren, macht aber dannoch den Leib so weich, daß man gar leicht alle Fingertupff in die Zahl bringen kan, die Schmerzen quälen also den baufälligen Leib, daß ihm schon vorgehet, der werde bald in diesem Wasser fischen, kan dann was müheseeligers seyn?

Beherzige mir doch recht jenen Lungelsüchtigen Menschen, was Ungestalt und blaiche Schwebel-Farb sein Angesicht überzogen, die stäte Husten schüttlet seinen ohnedas matten Leib dergestalten, daß schier die ganze Brust von solcher stätter Erdbidem zerkliebet. Es ist ja sein Maul ein solches Thor, woraus man nichts als Mist führet, die geschwärige Lungl gibt gar ein schlechten Blaßbalg ab; darumen bey den Kranken der Athem so theuer, der üble Geruch aus dem Mund ist ein Zeiger, aus deme man leicht abnihmt, daß

die Waar im Gewölb verfault seye, die Füß als ein Fundament wollen nicht mehr Bestand halten, weil der darauf gebaute mittere Stock so liederlich beschaffen, die Augen verbergen sich in dem Angesicht, als schämen sich die Fenster, daß so unsauber im Gebäu hergehet: alle Kräfften des Leibs verschwinden, und thut der arme Krancke durch einen jeden Huster den Tod ruffen, kan dann was armseeligers seyn?

Besihe du fein recht jenen Thorsüchtigen Menschen, bey deme man antrifft jene Gestalt, in welcher sich befunden der von Christo angefochtene Feigenbaum, sein ausgedorrter Leib ist bloß mit der Haut überzogen, und trifft man fast nicht viel mehrer Fleisch an bey ihme, als bey des Künbacken des Samsons; der arme Tropff ist so dürr, daß wann er auch auf den Philistäischen Feldern dazumal wäre ertappt worden, wie selbige der Samson mit den angezündten Fuchsschweiffen in Aschen gelegt, er Zweifels ohne auch wäre im Rauch aufgangen; Es hat der liebste Heyland den Apostlen, als solche Ihn für einen Geist gehalten, die Lehr hinterlassen, wie daß ein Geist vom Fleisch und Beiner nicht bestehe, Luc. 14: Spiritus carnem & ossa non habet; gleichwohl wäre kein Wunder, es möchte jemand diesen Thorsüchtigen Menschen, oder (besser geredt) diesen menschlichen Schatten für einen Geist ansehen. Dem klei-

kleinen Moyses ware das Bimbsen-Körbl auf dem Fluß Nilus wohl nöthig, aber dieser dürre Knochentrager kunte, glaub ich, ohne Bimbsen ober dem Wasser schwimmen, zumal nichts an ihme schwer ist, als die Kranckheit, da ihme anstatt des einwendigen Hertzens solte ein Lampen brennen, wurde vermuthlich vielen wie ein durchscheinende Latern vorkommen, weil er dermassen ausgeselcht, daß ihne die strenge Kranckheit zu einem Durchleuchtig machet, die Adern und Nerven stehen ihm ausser der gespannten Haut nicht anderst, als wie die Strickl und Saiten an einer Regiments-Trummel, ist also der ganze Leib (so doch das ein Leib zu nennen) ein wohlgeschaffenes Contrafait des Tods selbsten. Was kan dann schmerzlichers seyn?

Ich will demnach umbgehen andere müheseelige Zuständ, mit deren tausenderley der menschliche Leib bedrohet wird: dann es finden sich weit mehrere Wehetagen, in dem menschlichen Leib, als verborgene Feind in dem grossen höltzernen Roß zu Troja. Und wer ist es dann? du stolzer Federhanß, wilst du in Erinnerung dessen noch nicht die Flügel hengen? wie lang wirst du so übersichtig daher tretten, daß du nicht einmal deine garstige Pfauen-Füß, will sagen, dein einheimische Nichtigkeit beschauest? weit besser, laugne es nicht, ist gewest die Schaid, aus

der Petrus den Säbel gezogen, als dein nichtiger Leib, aus welchem die Seel wie ein Degen einmal durch den Tod wird gezogen werden, bis es endlich am jüngsten Tag wird dazu kommen: Converte gladium in vaginam tuam. Matth. 26. Du elendes zusammen getragenes Wurmnest! Sind dann dir die Augen verdunkelt, wie dem alten Isaak, daß du deinen Leib für etwas schönes und werthes hältst, da doch solcher von Würmern gespeiset worden, und endlich diese wieder speisen muß? Beschaue durch ein gewisses Glas, welches die Optici Microscopium nennen, die Milch einer Säug-Amme oder Kindsmutter, so wirst du dieselbe voll mit kleinen Würmern sehen. Sind also die Würmer deine erste Speis, und diese Gutthat mußt du nach dem Tod mit gleichem Traktament erwidern. Fürwahr eine sattsame Ursach hast du, O Mensch! zu dem Uebermuth! Gesetzt du bist Durchlauchtig, übernimm dich nicht; denn auch die Bauernhütten durchlauchtig sind: gesetzt du bist Hochgeboren, übernimm dich nicht; denn auch ein Storch ist hoch geboren: gesetzt du bist Wohlgeboren, übernimm dich nicht; denn auch ein Schaf ist wollgeboren. Seyst du wer du bist, und bist du wer du im̃er seyst, so bleibst du gleichwohl ein Mensch, ein Mensch: hast gehört? ein Mensch.

In Welschland hat einmal ein frommer Prälat auf falsches Eingeben einen Geistlichen

in die Keuche gesteckt, welcher sich aber mög-
lichster Weis entschuldiget, und seine dißfalls angefochtene Ehre vertheidiget, konnte aber bey der hartmüthigen Obrigkeit das wenigste Gehör erhalten, bis er endlich durch bittliche Hinterbringung anderer die Sach vermöcht, daß er (wie er dann nicht anderst verlanget) auf ein einziges Wort möchte angehört werden. Es ließ demnach obgedachter Prälat den beklagten Priester aus dem Verhaft zu sich rufen, welcher dann unverweilt erschien, und ein kleines Zweigel von einem Myrrhenbaum diesem seinem Obern unterthänigst überreichte, mit dem einen beygefügten Wort: Non aurum, kein Gold; worauf er alsbald wieder nach der Thür griff. Der Herr Prälat aber schüttelte hierüber den Kopf: Holla! sagte er; warum handelt ihr auf meine gnädige Verstattung nicht mit mehrern von eurer Nothdurft? — Ist nicht nöthig, erwiderte der Priester, zumal ich mir nur ein einziges Wort, wie geschehen, ausgebethen; und nach diesem eilte er gerade wieder der Keuche zu. Der Herr Prälat biethet hierüber allen seinen Witz auf, nachzugrüblen, was doch für ein Geheimniß unter dieser Sach möchte verhüllt seyn; nachdem er aber die ganze Nacht, wie Petrus, mit Fischen umsonst zugebracht, so rufft er früh Morgens obberührten Priester zu sich, mit ernstlicher Auflag, er wolle die hierinn

verborgene Verſtändniß entdecken. Ja gar gern, antwortet ſolcher. Euer Gnaden werden ſich zu erinnern wiſſen, wasgeſtalt die gekrönten Monarchen aus Orient dem neugebornen Meßias dreyerley Opfer gethan, nämlich Gold, Weihrauch und Myrrhen. Durch den Weihrauch verſtunden ſie, daß er der höchſte Prieſter ſey; durch die Myrrhen erkannten ſie ihn als einen Menſchen; durch das Gold wollten ſie ihn als einen Gott anbethen. Deswegen hab ich Euer Gnaden ein Zweigel von einem Myrrhenbaum eingehändiget (myrrhus), ſie dadurch als einen hohen Prieſter und Menſchen zu erkennen, sed non aurum, aber kein Gott ſind ſie nicht, ſondern ein Menſch, ein ſchwacher Menſch, und auch ein mühſeliger Menſch. Dieſe Lehre fruchtete nicht wenig in dieſem aufgeblaſenen Gemüth: non aurum. Ihr vollmächtigen Regenten der Welt, ihr auf dem Ehrengipfel erhöhten Herrſcher, ihr in Wiſſenſchafft und Künſten erleuchte Vorſteher, ihr alle in hohen Würden und Reichthumen angeſehene Beſitzer ſeyd groß, ja ſeyd mächtig, ja ſeyd würdig, daß euch die gebogene Knie complimentiren, ja, ja; sed non aurum, ihr ſeyd gleichwohl keine Götter, ſondern Menſchen, und könnt euch auf keine Weis aus der Schaar der leidenden Menſchen ſchraufen. Ihr ſeyd wie ich, wie er, wie

wie andere, allem Muthwillen des Unglücks, allen Antastungen der Kranckheiten, allen widrigen Anfällen, Anfall, und Zufall unterworffen. Non aurum, das Auwehe findt ihr so wohl in eurem Busen, als ich in dem meinigen, dieses Liedl singt man dir, und mir vor der Thür: Terram geris, terram teris, in terram convertêris.

Was helffen stoltz Gebärden,
O Mensch! du bist nur Erden,
Du trittst und tragst nur Erden,
Und mußt zur Erden werden.

Das wohl: wann ein gebrechlicher Leib wäre also aus- und einwendig verbickt, wie die Archen Noe, in die kein Tropffen Wasser möchte einschleichen, so kuntest du noch eine Hannen-Feder auf den Hut stecken, aber es ist dieser dein lebendiger Erdschroll, wie voll der Schweißlöcher, so voll der offnen Schrück und Ritzen, wordurch die häuffige Presten eintringen. Jener Blinde auf dem Weeg bey Nazareth, jener Stumme und Taube in der Gegend des Galiläischen Meers, jene zehen Außsätzige in Samaria, jener Wassersüchtige in dem Hauß des Obristen der Pharisäer, jene Gichtbrüchige zu Jerusalem, jener krancke Sohn des Königs zu Capharnaum, jene arme Tröpffin mit dem Blutgang, 2c. welche allesamt der mildhertzigiste JEsus curiret hat. Ja jene grosse Anzahl der armseeligen Krancken, und presthafften

Tropffen bey dem Schwemmteuch, sollen einem jeden Christen ein Knoff an die Nasen machen, damit doch solcher in kein Vergessenheit stelle die Armseeligkeit aller Menschen; O wie recht hat der gecrönte Harpffenist aufgesungen: Non opponat ultra magnificate se homo super terram: **Es untersange sich nicht mehr der Mensch zu erhöhen auf Erden.** Ps. 9. Nicht allein daß den Menschen allerley Kranckheiten in das N[illegible]tz jagen, sondern es seynd so gar allerley G[illegible]schöpff wider ihn aufrührisch, das Feuer ist ihm gar offt nicht hold, das Wasser ist ihm gar offt nicht geneigt, der Lufft ist ihm gar offt nicht günstig, die Erd ist ihm gar offt nicht willfährig, im Lufft gibts Vögel, im Wasser gibts Fisch, auf Erden gibts Thier, so den Menschen zerreissen und beissen, &c. Von oben, von unten, von innen, von aussen, ist der Mensch den Gefahren unterworffen, von wem hat Pharao gelitten? vom Wasser; von wem hat Dathan gelitten? von der Erd; von wem haben jene Leviten gelitten? vom Feuer; von wem haben die Egyptier gelitten? vom Lufft; der Tobias hat gelitten von Schwalben, der Herodes hat gelitten von Läusen, der Benadat hat gelitten vom Strick, der Agag hat gelitten vom Messer, der Samson hat gelitten vom Gebäu, der Sisara hat gelitten vom Nagel, der Saul hat gelitten vom Degen, der Josias hat gelit-

litten vom Pfeil, der Abimelech hat gelitten vom Stein, 2c. Was braucht es viel, es ist den Leuthen das Leyden dergestalten angebunden, daß sie nicht anderst obschon wieder aller Grammaticorum Aussag, als das Verbum vivo, passive conjungiren.

Aber gebenedeyt und gepreiset seye deretnthalben der Allmächtige GOtt, welcher uns Menschen solche Ubel zu unserm sondern Vortheil zugeschickt, wir schätzen hoch (und nicht unbillich) jene goldene Creutz, welche da vermög glaubwürdiger Nachricht durch die liebe Engel vom Himmel gebracht worden, desgleichen soll auch jenes seyn, so in Ober-Bayrn in dem H. Schatz des berümten Closters Ander aufbehalten wird, von welchem sehr wohl geründte Beweißthumen seyn, daß es durch die Engel dem unüberwindlichen Kayser Carolo Magno sey eingehändiget worden, derley goldene Creutz vom Himmel achten wir über alle Massen hoch, wir sollen aber auch nicht weniger in grossem Werth halten allerley uns Tropffen zustehende Creutz, und Widerwärtigkeiten, welche gleicher gestalten nicht anderst woher, als von oben herab kommen. Wir können und sollen vestiglich glauben, daß der gebenedeyte JEsus seine Schäfl, die er einmal in obern Schaaf-Stall ewig einzuloschiren gedacht ist, pflegte mit dem Creutz zu zeichen, und zu mercken, daß sie ihme zugehörig, so hat auch sein Himmels-

Port-

Portner uns sattsam zu verstehen geben, auf was Art wir sollen in Himmel kommen, da er nämlich sich kreuzigen lassen mit den Füssen über sich gen Himmel. Unser Herr und Heiland bringt einem jeden Menschen eins zu, zumal er gleich die zwey Zebedäischen Supplikanten befragt hat, ob sie trinken können: Protestisne bibere calicem &c. Mar. 10. Es muß wohl ein grober und nästiger Crispus sey, der einem solchen vornehmen Herrn nicht Bescheid thut, besonders weil es jedem seine eigene Gesundheit betrifft. Dieser Trunk aber ist nicht ein schleckerhafter Malvasier oder jene süsse Sulz in Italien, den sie Lachryma Christi tauffen, sondern ein bitterer Wermuth; und der diesen Trunk weigert, hat keine, auch die winzigste Hoffnung nicht, ein Himmelsburger zu werden; sogar werden diejenigen, so hierin eine widrige Meynung haben, mit dem Narren-Geläut begrüßt: Stulti! nonne hæc opportuit pari, & ita intrare? Luc. 24. Wann du etwa den Weg gen Himmel nicht recht weißt, so sey hiemit ausführlich unterrichtet. Erstlich mußt du die schnurgerade Strassen nehmen nach Kreuzstätten, von Kreuzstätten sind drey starcke Meil auf Trübsalling, von dannen ist eine halbe Tag-Reyß nacher Schmerzenau, alldort ist kein andere Einkehr als beym rothen Creutz, der Wirth heißt Hartmannus, die Wirthin aber Caja, vom

erst-

erst-angezogenen Orth must dich lincke Hand wenden gegen Gedulthofen, und aber wohl mercken, daß man Lustenberg rechter Seiten ligen laßt, unfern so kommst du zu einem Wasser, welches den Namen hat Thränenbach, dem ist nöthig, obs zwar unbequem durchzuwatten, nach diesem ligt nicht weit die Stadt Gespäßding, und der Marcktflecken Fressendorff, beede diese must du lincker Hand lassen, und ganz gerad einem tiffen Thal zugehen, insgemein genannt Jammerthal, dieses ist zwar verdrüßlich lang, doch zu End desselben sihet man den Himmel schon von weitem, und kan man so fast nicht mehr irrgehen, absonderlich der Muattner zum Hartensteig zeigt einem gar gern den übrigen Weeg auf Bußeck zu, dort hat man den Himmel vor Augen: und diß ist die rechte gebahnte, und von allen gangbare Himmels-Straß, ich glaube aber, du habest dißfalls kein fernere Erläuterung vonnöthen, wegen dieses Geheimnuß-reichen Weegs, sondern kanst daraus unschwer abnehmen, das ohne Creutz der Himmel gar nicht erobert werde. Wie barmherzig, wie mildherzig, wie gutherzig ist dann dein und mein JEsus, daß er uns die Müntz selber zuschickt, diesen Lust-Orth einzukauffen, welche Müntz unglaubbar bestehet in lauter Creutz und Widerwärtigkeiten, dafern wir solche mit beharrlicher Gedult, und seines bittern Leyden Beherzi-

gung übertragen. Es soll sich dannenhero niemand beschweren, das ihme aufgeladene Creutz, und Elend, auch soll niemand das wanckelmüthige Glück beschuldigen, als pflegte selbes ihn durch heimtückischen Mißgunst ihn zu verfolgen, sondern er soll mehr mit aufgehobenen Händen seinem GOtt dessenthalben dancken. Es seynd beynebens dergleichen Trangsahl, und menschliche Mühe- seeligkeiten sehr stattliche Haupt, Pillulen, welche uns das verschleimte Hirn reinigen, und unser Gedächtnuß bestermassen erfrischen, daß wir also wider auf GOtt und seine werthiste Mutter gedencken, dann wir elende Adams- Kinder bereits schon also genaturet seynd; daß wir selten oder gar nicht, so lang als es uns allerseits wohl ergehet, an GOtt gedencken. Gleichwie ein Orgel allzeit das Maul halt, stillschweigt, und die wenigste Stimm nicht hören läßt, biß mans berührt, so bald aber der erfahrne Organist dieselbe fangt an zu schlagen, gleich rufft sie überlaut auf, und läßt ihre erschallende Stimm vernehmen; Nicht unähnlich seynd wir Menschen also geartet, dann wir wenig, oder wohl auch gar nicht unsern GOtt anruffen, und unser Stimm zu der Mutter GOttes, als ein allgemeine Zuflucht erheben, so lang es uns wohl ergehet, so bald aber uns der obere GOtt mit einem oder dem andern widrigen Fall mit gefährlichen Leibes-

Pre-

Presten, oder andern waserley Trangsahlen berühret, und gleichsam darein schlägt, alsdann ruffen wir mit heller Stimm zu Gott: Psal. 119. Ad Dominum, cum tribularer, clamavi, da schreyen wir möglichst zu der Himmels-Königin Maria, als die allgemeine Hülff der Christen, Ad Dominum, cum tribularer, clamavi &c. Man besehe nur bey den berühmtesten Wallfahrten zu Maria Loretta in Italien, Maria Einsidel in Schweizerland, Maria Alten-Oetting in Bayrn, Maria Zell im Steyermarckt, und auch unser Maria-Stern in Ober-Bayrn, die so viel, und unzahlbare aufgehengte Täfelein, Gemähl und Bildnussen, daraus wird man gar leicht erkennen, wie daß die Menschen mehrist in der Noth zu Mariam der allgemeinen Nothhelfferin eylen. Ein manches Kind söndert sich zuweilen von der Mutter-Schoß ab, und tändlet etwan in einem Winckel oder Vorhauß mit dem nächsten Steinlein, oder Scheitlen, nun geschihet es ungefehr, daß ein kohlfärbiger Rauchfangkehrer in das Hauß tritt, so bald dann das Kind solche Kuchel-Larven ersihet, fangt es an erbärmlich zu schreyen, und laufft geraden Weeg der Mutter zu, verbirget sich in dero Schoß, und schätzt sich auf alle Weeg sicher vor dem Wauwau, &c. Wir Catholische Christen seynd dißfalls nicht anderst beschaffen, so bald ein widerwärtige Begebenheit, ein gefährlicher

Anstoß, oder ein harten Zufall uns angreifft, gleich lauffen wir mit aufgehobenen Händen (gar recht, und aber recht) mit weinenden Augen, mit kindischer Zuversicht, mit laut ruffender Stimm, zu unser werthisten Mutter Maria, hoffen und erhalten von ihr ein ungesaumte Hülff. In Böhmen ist ein Orth mit Namen Eger, wo der heylsame Saurbrunn geschöpfft wird, wessenthalben Eger sehr gesund und nutzlich. Das Eger, welches bey unserer teutschen Sprach so viel als kranck lautet, ist manchen gar gesund, dann hierdurch wird er nicht allein angespört, sondern auch sein Zuflucht bey Maria der Mutter der Barmherzigkeit zu suchen, wohlan ihr betrübte Adams Kinder, hollet in allen Leibs- und Seelen-Gefahren euren einigen Trost, und Hülff bey Maria, diese seye der Zweck euer Gedancken, diese seye die Begnügung eures Herzens, diese seye die Ersättigung eures Willens, diese seye die Geleits-Frau eurer Wanderschafft, diese seye die Unterstützung eurer menschlichen Blödigkeit, diese seye die Dämpfferin eurer Widersacher, diese seye der Aufenthalt eures Lebens, diese seye die Abwenderin eurer Elend, diese seye die Tröstерin in euren Trangsahlen, diese seye die Aufhelfferin in euren Sünden, diese seye die Mittlerin bey euren JEsu, diese seye die Helfferin in euren Kranckheiten, diese seye die Schirmerin in eurem letzten Kampff, diese

sey

seye die Auswürckerin eures Heyls, diese seye nach GOtt Vatter, Sohn und Heil. Geist euch alles in allem.

Allhier folgen die scheinbare grosse Gnaden, welche die übergebenedeyte Königin des Himmels Mariä zu Tara mild-herzig allerley Stands-Persohnen ertheilt hat, und seynd solche bewehrte Zeugnussen, und sattsamer Beweisungen wohl gegründet.

I.

ES gibt der Sternguger viel welche hochmüthig prahlen, daß sie aller Himmels-Gestirn verborgniste Eigenschafften erkennen, und möge kein Himmels-Liecht gebutzt werden, daß ihnen der Rauch nicht die Nasen kützle. Zu verwundern ists, daß die Ptolomäische Hirngrilln, welche dergestalten keck herum sumbsen, und auf einen jeden Spitzen der feurigen Stern sitzen, ihn nicht die Flügel verbrennen. Diese wollen kurz umb des Menschen Thun und Lassen, Glück und Unglück ganz unfehlbar aus solchen angehefften Himmels-Lichtern abnehmen, sich hierdurch für Astrologische Propheten zu verkauffen, das seynd die rechte Astroligi oder besser Astrolugner. Mit weit besserm Fug, und zwar mit Christlicher Warheit kan ein jedes Marianisches Gemüth berühren, daß ein gewisser Stern im Himmel seye, dessen

heylsame Influentzen uns nichts als lauter Glück und Wohlfahrt ertheilen, dieser ist der schöne strahlende Meer-Stern Maria stella maris.

Dieses hat erfahren Bartholomäus Riebl, gebürtig von Rott am Rhein, dermalen bey Herrn Castner zu Dachau in Diensten ware, da solcher einest ein wohlbeladenes Fuder Ziegl führte, und neben dem Weeg gewöhnlich daher gegangen, ist der Wagen unverhofft (weilen etwas gebrochen war,) umgefallen, und da er so plötzlich die Flucht nicht nehmen können, also ist er von dem ganzen Fuder überschart worden, dergestalten, daß man bey gedachtem Riebl zwey ganzer Stund kein genugsamen Lebens-Athem verspühret, und die nachfolgende zwey Täg Redloß gelegen, so bald er sich aber im Herzen nacher Maria Taxa verlobt, hat er unverzüglich eine merckliche Linderung bekommen, und so gar in zweyen Tägen seine gänzliche Gesundheit erhalten.

Noch recht nennet der heilige Anselmus MARIAM, aulam cœlestem, eine himmlische Burg, in welcher der Fürst der Finsternuß niemal durch die Erbsünd residirt hat: O wie leicht ist in dieser Burg Audientz zu haben.

Noch recht nennet der H. Vatter Augustinus MARIAM, Civitatem DEI, eine Stadt GOttes, welche Lucifer durch die Erbsünd nie-

niemal erobert. O was Nutzen bringt in dieser Stadt Burger zu seyn.

Noch recht nennet der Heil. Athanasius MARIAM eine himmlische Rosen; welche der höllische Koth-Kefer durch die Erbsünd niemal betast hat, es muß wohl jemand ein treflichen Cathar haben, der den Gnaden-Geruch dieser Rosen nicht fühlet.

Noch recht nennet der H. Arnobius MARIAM, terram benedictam; eine gebenedeyte Erden, in welcher der gestachelte Distl der Erbsünd niemal gewachsen. Wer ist dann, der in dieser Erden nicht einen Schatz findet? Leichter mein Mensch wirst du in ein Zahl bringen die Haar des Absalonischen Strobel-Kopffs, die Wachtlen, so den Israelitern schier ins Maus geflogen, die Mucken, welche den Egyptischen Pharao geplagt, die Funcken der eingeäscherten Städt Sodoma und Gomorrha, die Tröpfflein Regenwasser, welche zur Zeit des Noe vom Himmel gefallen, ehender wirst du noch zehlen mit dem Abraham die Stern des Himmels, als zehlen die Gnaden-Strahlen des schönen Meer-Sterns Maria.

2

Es ist nicht ein geringfügige Frag, warum doch die übergebenedeyte Jungfrau Maria gebohren seye in dem Monath September, zumalen alle andere Monath ernstlich angehalten, daß ihnen diese grosse Ehr Beweisung

möchte widerfahren? Der Januarius ist bittlichen einkommen beym Himmel um die grosse Huld, mit beweglicher Vorwendung, wie daß er die Thür des ganzen Jahrs seye, nach laut seines Namens, und deßgleichen Maria eine Thür des Himmels genannt werde, Janua Cœli, sey demnach gezimend, daß er mit ihrem Geburtstag prange. Der Februar hat kurzum diese Gnade wollen erzwingen, mit erheblicher Beweisung, daß er von der Göttin Februa herstamme, welche bey den Alten für eine Austilgerin der Laster ist gehalten worden, also sey auch Maria diejenige, welche den Kopf der alten Schlange zerknirsche. Der März unterstund sich sogar den Himmel mit Ernst dahin zu lenken, ja man könne hierin ohne Beleidigung der Billigkeit ihn nicht ausschliessen, zumal er von dem Kriegsgott Mars herrühre, und Maria auch, terribilis ut castrorum Acies ordinata, erschrecklich wie ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer begrüßt werde. Der April, uneracht seines Wankelmuths, begehrte inständig, daß man dießfalls seiner wollte in Gnaden bedacht seyn, in Erwägung, daß er seinen Namen schöpffe von Eröffnung der Erden, Aprilis ab aperienda terra &c. und aber auch Maria eine gebenedeyte Erden von den Altvätern genannt werde, Aperiatur terra & germinet Salvatorem. Isai. 45. Der May, dieser liebreiche grüne May, glaubte selbst, als

als habe er den Zweck bereits erreicht; dann sagte er, ich bin der reiche und riechende Blumen = Monat und Rosen; solle dann Maria, die Geheimniß = reiche Rosen, Rosa mystica, nicht zu meiner Zeit hervorspriessen? — Unangesehen aller Monat eifriges Anhalten und wohlgegründetes Anbringen hat der gute September den Vorzug erhalten, erstlich weil in diesem Monat das irdische Paradeis erschaffen worden, nach Aussag Carthagenæ und anderer: zum andern, weil der September von numero 7 den Namen ererbt, welche Zahl eine aus den glückseligsten ist, vermög göttlicher Schrifft; sogar hat Gottes Sohn den siebenden Tag der Ruhe gewidmet; nachmals ist das ganze Jahr kein Monat so freygebig als der September, massen dazumal alle Stauden, Hecken, und besonders die Bäume voller Früchte hangen, und ihre fruchtbaren Aeste wie die willfährigen Aerme ausstrecken, einem jeden reichlich zu spendiren rc. Also mußte dann Maria dazumal geboren werden, damit jedermann wissen sollte, sie sey eine freygebige Mutter, und strecke ihre mildherzigen Aerme aus, allen Betrübten Hülffe zu reichen; sie sey diejenige, welche allen bedrangten Christen ihre mütterliche Schooß darbiete.

Das muß und soll nicht anders bekennen Augustinus Haag, gebürtig von Mathing.

Zu Dachau thäten einsmals ihr etliche sich in Arbeit befinden an dem Wasser, die Ammer genannt, welches daselbst nächst vorbey rinnt, unter diesen ware auch obangezogener Augustinus Haag, welcher samt andern sein mühesame Hand nicht spahrte, nun aber hat sich der leydige Zufall ereignet, daß das aufgerichte Gerüst, worauf diese gute Leuth gestanden, plötzlich eingefallen, daß also deren vier in das tieffe Wasser gestürtzt worden, aus denen einer armseelig ertruncken, zwey aber durch Hülff der anwesenden Zimmerleuth heraus ohne mercklichen Schaden gezogen, der vierdte benanntlichen erwehnter Augustin, von dem reissenden Wasser, über die dreyhundert Schritt geführt worden, so aber auch durch Hülff der gutherzigen Leuth heraus gebracht worden, doch ohne einiges Lebens-Spur, dergestalten, daß er über ein Stund auf dem Land von männiglichen für ein abgeseelten Menschen eracht worden, so bald aber dieser traurige Ruff seinem Weib Catharina zu Ohren kommen, fallt diese gleich auf die Erden nider, und befiehlt ihren Mann der Gnaden-vollen Mutter Maria im Taxa, mit beygefügtem Gelübd dahin andächtig Wallfahrten zu gehen, sihe Wunder? nach dieser geschöpfften Zuversicht zu Maria Stern gibt mit jedermanns Verwunderung der Tods-vermeynte Augustin ein merckliches Lebens-Zeichen, und inner wenig Zeit erhalt er sein vorige Gesundheit. Ein

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter GOttes ist gewest das irrdische Paradeis, dann warhafftig der Baum des Lebens JEsus in dem Marianischen Paradeis erwachsen.

Ein Figur und Vorbedeutung der Mutter Gottes ist gewest die Arche Noe, dann wahrhaftig durch sie viel tausend Seelen dem ewigen Untergang entgehen.

Eine Figur und Vorbedeutung der Mutter Gottes ist gewest die holdselige Tauben Noe; dann wahrhaftig sie den Oelzweig des Friedens, ja den Fried-Bringer selbst auf die Welt gebracht.

Eine Figur und Vorbedeutung der Mutter Gottes ist gewest die Ruthen Aaron, welche wunderlich geblühet und Frucht getragen; dann wahrhaftig Maria ohne Verlust ihrer jungfräulichen Zierde wunderbarlich die gebenedeyte Frucht Jesum gebracht.

Eine Figur und Vorbedeutung der Mutter Gottes ist gewest die Wolken, welche die Israeliter in der Wüsten überschattet, dann wahrhaftig Maria mit ihrem Schutzmantel das Christliche Volk bedeckt.

Eine Figur und Vorbedeutung der Mutter Gottes ist gewesen der Tempel Salomonis: dann wahrhafftig in Maria der himmlische Salomon sein Wohlgefallen geschöpft.

Ein Figur und Vorbildung der Mutter GOttes seynd gewest im alten Testament dieStädt der Zuflucht, Civitates refugiorum, dann wahrhafftig Maria die Zuflucht aller Menschen.

3

Wie die übergebenedeyte Mutter GOttes auch den Tod, aber einen sanfften und süssen Tod gekostet, seynd augenblicklich alle heilige Apostel, so dazumal in der ganzen Welt ausgetheilt waren, wunderbarlich zu Jerusalem erschinen, und dem seeligsten Hinscheiden der Mutter GOttes beygewohnt, benachmahls dero heiligsten Leichnam auf ihren Achslen in das Thal Josaphat zum Grab getragen, nach Verlauff dreyer Tagen haben erst-gemeldte heilige Männer aus Eingebung GOttes das Grab eröffnet, indeme sie aber nicht mehr den Lilien-färbigen Leib der Mutter GOttes angetroffen, weilen solcher schon in Gesellschafft ihrer heiligsten Seelen glorreich im Himmel aufgenommen ware, sondern sie haben anstatt des heiligsten und zartisten Leibs allerley schöne wohlrichende Blumen, so vermuthlich aus dem irrdischen Paradeis durch die liebe Engel dahin überbracht worden, mit höchster Verwunderung gefunden: Was diß für Blumen seynd gewesen, ist eigentlich nicht bewust, ich meines theils hab ein allerliebste Blum für mich bekommen, und zweiflet mir auch im wenigsten

nicht,

nicht, daß du liebster Leser nicht auch eine werdest erhalten haben, die meine heist der Augentrost, dann wahrhafftig diese Himmels-Köingin im gegenwärtigen Jammerthal unser einiger Augen-Trost ist. Wolt auch schier wetten, die deinige heisse Vergiß mein nicht. O wie viel tausend erheben sich täglich und stündlich in allen vorfallenden Trangsalen ihre Stimm zu ihr, O Maria Mutter der Barmherzigkeit, vergiß mein nicht!

Auf solche Weis hat geruffen die Mutter GOttes ein Weib, Namens Anna Härtlin von Giebing, als solche benachrichtet worden, daß ihr Mann Johann Härtl in Grabung eines tieffen Brunns von der Erd, und Steinen dergestalten überschütt worden, daß man denselben kümmerlich möge heraus bringen, hat sie alsbald ihr Hülff gesucht bey der Gnaden-Mutter Maria im Taxa, und selbige mit nassen Augen umb Beystand angeflehent, worüber ihr Ehemann durch Hülff der Leuth aus dem Brunn mit sonderer Beschwärnuß heraus gezogen worden, aber also elendig zerquetschet, daß ihme neun Zähn ausgeschlagen, und der lincke Kühnbacken gänzlich entzwey und zerspallt, daß also in ihme ein winziges Leben gespührt worden, so bald sein Hausfrau aber sich samt ihm nacher Maria Stern andächtig verlobt hat, ist er in kurzer Zeit ohne Handanlegung der Ärzten wunderlich zur Gesundheit kommen.

Von

Von dem H. Humberto schreibt Lipelo in vit. als selbiger einmal in der rauhen Einöde einige Handarbeit verrichtet, und unterdessen weit davon seinen Mantel liegen lassen, hat ein Hirsch von den nachsetzenden Hunden verfolgt, seinen schnellen Lauf zu angeregten Mantel genommen, und sich darunter etwas verborgen, worüber die nun schon ganz gütigen Hunde dem Wild alsobald verschonet, und ungeacht des scharfen Anhetzens der Jäger auf keine Weis das bedrangte Thier beleidigen wollten. Hat nun so viel Macht gehabt der Mantel dieses Dieners Gottes, daß auch darunter die wilden Thier Schutz gefunden; was soll erst seyn der Himmelblaue Schutz-Mantel Mariä, der mildherzigsten Mutter? welche billig soll genannt werden ein starker Thurm Davids, vor dem tausend Schild hangen zu unsrer Schirmung. Sub tuum præsidium confugimus.

4.

Fünf ehrsame, sittsame, tugendsame, wachsame Jungfrauen, nachdem sie voran durch haftige Ladschreiben sind ersucht worden, kommen mit brennenden Ampeln vom Himmel, und werden mit allgehöriger Huld und Ehrbeweisung zur Hochzeit des himmlischen Bräutigams eingelassen. Willkomm! willkomm! herein, herein! da sollt ihr fröhlich und lustig seyn! allegro. Fünf andere wohlgezierte, polirte, verschameririte, ornirte,

und

und hübsch geschmierte Jungfrauen melden sich gleichmäßig bey der Himmels-Thür an, jedoch mit leeren erloschenen Ampeln, da hats aber unverzüglich geheissen: Lirum, larum, leere Ampeln, bleibts daraus ihr faule Trampeln ꝛc. Nescio vos. Warum daß fünf Jungfrauen werden komplimentirt, und fünf disgustirt? Fünf kommen zu Gnaden, und fünf fallen in Ungnaden? Fünf werden höflich bewillkommt, und die andern fünf zeigt sich, als kennt mans nicht? Die Ursach dessen ist gar leicht zu ergründen: die fünf hatten in ihren Ampeln Oel, und also folgsam etwas zu schmieren; die andern fünf hatten kein Oel, und also nichts von Schmieralien; denn wer auch beym Himmel will wohl angesehen seyn, der muß was zu schmieren haben. Munere, crede mihi, placant hominesque Deosque. Schenk mir etwas, so setz ich dich nieder, giebst mir nichts, so bin ich dir zuwider ꝛc. Glaub du mir, Marianischer Liebhaber! du wirst nicht bald ein kostbarerers Oel zu Handen bekommen, womit du den Himmel schmieren, und folgsam denselben in allweg dir geneigt und günstig machen kannst, als den heilsamsten Namen **Maria**, welcher nach Aussag Huguonis de S. Victore ein kostbarer Balsam ist, der mit seinem unschätzlichen Geruch die ganze Welt ergötzet, und gleich einem kostbaren ausgegossenen Oel, dessen Lieblichkeit sich überall aus-

brei-

breitet. Balsamum est enim nomen tuum, mundum universum inæstimabili redolentia adimplens, oleum est effusum &c. Serm. 47.

Mit diesem stattlichen Oel, verstehe den heilsamen Namen **Maria**, wirst du in allweg den Himmel dir willfährig machen, und alles nach Wunsch erhalten; dessen giebt Zeugniß auch eine weise Jungfrau.

Catharina Zanckin, ledigen Standes zu Unter-Lappach, empfand drey ganzer Jahre unermessene Schmerzen und Wehetagen in dem Haupt, also zwar, daß ihr die Augen hievon dermassen ergriffen, und folgsam ihr das Gesicht wegen steten Rinnen dergestalt geschwächt worden, daß sie bereits in die drey Jahre als eine blinde Tröpfin den Weg mit blosser Tastung der Hände suchen mußte, auch konnte ein jedes nicht anders urtheilen, als daß sie ihr Lebtag müßte des Gesichts beraubt seyn, weil man sogar den Stern der Augen durch immerwährendem Fluß gänzlich verdorben sah. Die bedrangte Haut war also aller menschlichen Mittel entbehrt, und war auf Erden niemand, der ihr diese Wehetagen und schmerzlichen Verlust ihrer Augen möchte wenden; nahm deswegen ihre tröstliche Zuversicht zu der übergebenedeyten Mutter Gottes Maria, und verlobte sich nach mehrbesagter Wallfahrt ins Taxa, worüber sie nicht allein gleich eine Linderung empfunden, sondern auch in wenig

Tagen

Tagen zum völligen Gesicht, und gewünschter Gesundheit mit männiglicher Verwunderung gelanget, auch ihr Andacht nebenst anwesene der Zeugen bey unser lieben Frauen Stern allhier selbst abgelegt.

Des menschlichen Herzens bester Freund ist der Saffran, des harten Eisens bester Freund ist der Magnet-Stein, des gehörnden Widders werth-bester Freund ist der Elephant, des stinckenden Knofis absönderliche Freundin ist die Rosen, der nagenden Mauß geneigtister Freund ist der Majoran, der verstohlnen Raaben guter Freund ist der Fuchs, des freßigen Wolffs unverfälschter Freund ist die Alstern, &c. Des betrangten Menschen aber vollkommniste Freundin ist Maria, Freund in der Noth, Freund im Tod, Freund hinter dem Rucken, seynd drey starcke Brucken, alle diese Stuck finden sich auf das vollkommneste in Maria. Wer ist denn, der sie in der Noth inniglich angeruffen, daß er nicht eylfertige Hülff, und Rathung erhalten.

5.

Es ist ein Kräutl, welche die Griechen Xanthion, die Teutschen aber Bettlerläuß nennen, dieses Kraut gehört einer arme Bettler-Haut, aber getrost ihr nothleydende Tropfen! tragt dermalen nur ein beharrliche Gedult, GOtt wird euch benachmals mit dem heiligen Bettler Servulo auf ewig

erfreuen. Es ist ein anders Kraut, welches Cochlearia oder Brittanica, auf teutsch, das Löffelkraut genennt wird, dieses Kräutl gehört für die Buhler, aber seyd gewarnet ihr Bocks-artige Gemeckezer, daß der Himmel ein Schaafstall und nicht ein Bocksstall, und folgsam euer Wohnung dort seyn wird, wo Venus sine venia ewig brennen wird. Es ist ein anders Kräutl, welches bey den Lateinern den Nahmen Quinquefolium, insgemein das Fünfffingerkraut, dieses gehört für die Dieb, aber ihr vermessene Fischer gebet acht, daß ihr bey solchem unzulässigen Gewinn nicht den grossen Seelen-Verlurst leydet. Es ist ein Kräutl, welches von den Griechen Silquastrum, von den Teutschen aber Narren-Kolben genennt wird, dieses Kreutl gehört für euch bethörte Welt-Affen, die ihr wie andere Narren das Ewige umb das Zeitliche verschläudert, und also die abgeschmackte Egyptische Zwifel dem süssen Manna vorziehet, welche Speiß euch der Teufel geseegnen wird. Item wird ein Kräutl gefunden, deme Prosiorides den Namen gibt Thalaspi, wir Teutsche aber nennen es Säcklkraut, dieses gehört für euch geizige Geiz-Egl, aber ihr verblendte Batzen-Vögt, was sagt ihr zu dem Nadl-Loch, durch welches leichter ein Cameel passirn wird, als ein Reicher in Himmel. So wird auch ein Kraut angetroffen, welches bey den Griechen Linzostis, bey uns aber das Pengel-

Kraut

Kraut getaufft wird, dieses gehört für die jenige, welche so grob mit denen Geistlichen verfahren, aber ihr ungeschlachte Köpff, wie werd ihr bey unserm Herrn bestehen, wann ihr seine bestellte Ambts-Verwalter auf Erden so feindseelig tractirt? Endes ist ein Kraut, welches der berühmte Naturkündiger Plinius, spinam albam, oder Arabicam, in teutscher Sprach Marien-Diestel benamset, dieses gehört für alle eyffrige Liedhaber Maria der Mutter GOttes, es solle, wie geglaubt wird, dieses Kraut den gifftigen Scorpionen höchst zu wider seyn, und wer ist, der den höllischen Scorpion mehr verfolgt, als Maria? Marien-Distel seynd dem Haupt sehr heylsam, ist dann ein Hauptsach, ein Haupt-Geschäfft, ein Haupt-Stadt, ein Hauptschlacht, ꝛc. da Maria nicht heylsam ist? Marien-Distel ist ein bewehrtes Kraut für das Herzklopfen, Maria ist in allen überhäufften Herz-Aengsten, und Trübsalen die gröste Hülff, wie aus folgender Geschicht abzu nehmen.

Balthasar Bärtl, von dem Marckt Altomünster, hatte ein kleines anderthalb Jahr altes Söhnlein, Thomas mit Namen, welches er mit sonderlicher Vätterlicher Neigung sehr liebkosete, dieses unmündige Kind in Abwesenheit der Eltern, so etwann dazumal in Hauß-Geschäfften begriffen, fallet ungefehr in ein nasses Gesott, und weilen niemand zugegen,

ist es darinn ein gute Viertelstund mit dem Köpfl gestürzt gewest, daß also, wie leicht vermuthlich, nachdeme man es heraus gezogen anderthalb Stund die winzigste Lebens Spur nicht ist vermerkt worden, die betrübte Eltern schryen endlich mit gefaltnen Händen zu der Mutter GOttes im Taxa, verbünden sich mit einem starcken Gelübd, nicht allein dahin zu gehen, sondern auch des heiligen Orths mit einem Opffer ingedenck zu seyn, auf diese gethane Verheissung hat sich alsdann die Himmels-Königin ganz gnädig erwisen in deme gleich hierauf sich das Kind hat angefangen zu bewegen, und in einer halben Stund das für tod gedachte Knabl wider frisch und gesund worden, dessen die mehristen in obbemeltem Marktflecken Zeugnus geben.

Die wohlerfahrne Krämer, als der Floræ embsige Beambte, wissen sich stattlich in der geschleckerischen Menschen ungezaumbte Appetit zu richten, indeme sie auch vor der Zeit, die Blüm und Kräutl aus der Erden erpressen, durch Hülff der Mistbethl. Soll Patientia ein Kräutl seyn, wie es viel dafür halten, so ist aller Wahrheit dieses zum besten gewachsen, auf dem Mistbethl des Jobs, welcher auf dem Misthauffen einen gar guten Mistfincken abgeben, zumalen er gar lieblich trutz allen Fincken gesungen: Sit Nomen Domini Benedictum. Job. 1. Erst-angeregter Hussitische Gedults-Mann, gabe ihm selbst

einest

einest dieses Lob, daß nemlich die ihme angestammte Barmherzigkeit sey von Mutterleib aufgewachsen, ꝛc. Ab infantia mea crevit mecum miseratio Cap. 31. Aber solchen Spruch und Ausspruch kan ihr wohl besser zumessen die Mutter GOttes Maria, dero Augen nichts als Augen der Barmherzigkeit, dero Händ nichts als Händ der Barmherzigkeit, dero Ohren nichts als Ohren der Barmherzigkeit, dero Zung nichts als ein Zung der Barmherzigkeit, dero Schooß nichts als ein Schooß der Barmherzigkeit. Derentwegen kein Wunder, daß der heilige Clarevallensische Abbt mehrist zu diesen Worten: Mater Misericordiæ; die Mutter der Barmherzigkeit in seinem gewöhnlichen Salve Regina entzuckt worden.

6.

Zwey Sach seynd einander zuwider, sch: schön, sch: schändlich, zu einem schön hagt man hui, zu dem andern schändlich, sagt man pfui, sch: schön, da ist der gemeine Ruff, hui, sch: schändlich, da ist der gewöhnliche Schimpffui. Ein schändliches und übel geschaffnes Weibs-Bild ist gleich einem Holzapfl-Baum, wann solcher auch mitten auf der stätten gangbaren Strassen stehet, so acht ihn doch niemand, müst nur etwan seyn, daß ein geriesselter Gast käme, welcher darunter das Sau und saure Confect aufnasche, aber ein schönes holdseeliges wohlgebildtes Angesicht, das

wird in höchstem Preiß, und grösten Werth gehalten. Wann die guldene Sonn von unserm Horizont das Valete nimmt, und auf ihren feurigen Wagen die helle Strahlen auf der Post in die andere Welt führet, so lesen wir allsammt auf ihren Rucken nichts als gute Nacht. Da hengen die gesammte Blumen das Maul aus lauter Menlancholey, da trauren die verwaiste Gräsl und Wäsl, daß man zu Morgens die nasse Thränen auf ihren Wangen findt, und bey solcher nächtlicher Weil flodern die Zeißl in ihre Holder-Stauden, die Fincken auf ihre Kersch-Bäumer, die Troschl auf ihre Dornhecken, die Häher auf ihre Aychbäumer, die Lerchen auf ihre Traitbuschen, die Spatzen in ihre Diebs-Nester, und pausiern folgsam alle Vögel mit ihrer Music. Sobald aber die schöne Morgen-Röth mit ihrem liebreichen Antlitz die Welt grüsset, und sich mit ihren rothfärbigen Wangen, und schamrother Stirn sehen last, alsobald lassen sich die Vögel haufenweiß, Pauschweiß, Geschwaderweiß, Schaarweiß sehen, und ihren Welt-Muth hören, 2c. Also auch wann sich ein ungestaltes Angesicht, ein finsters und dunckels Nachtstuck, ein Stimplerey der Natur, mit einem Wort, wann ein schändliches Weib sich sehen last, da ist alles still, alle Freuden machen Feyrabend, Lust und Gust singt den Kehrauß, 2c. so sich aber eine schöne Morgenröth sehen last, ein schöne Aurora, ein wohl-

wohlgestalte Theodora, ein hüpsche Signora, ein holdselige Pandora, ꝛc. was Vögel zeigen sich nicht? was Ertz-Vögel sibt man nicht, die sich dá hören lassen, Ceremonischneiden, Basalaman schnitzlen, Servitien anerbieten, und tausenderley Complementen verkauffen, O ihr verblendte Goldkefer! was schätzt ihr so hoch ein unbeständige Rosen! dero Purpur-Wangen so augenblicklich abschiessen, O ihr verwirrte Nachtkefer! wie fludert ihr so unbehutsam um ein scheinendes Licht, welches durch den leichtisten Blaser das Leben verliehrt! O ihr unbesonnene Adams-Kinder! wie schnapt ihr so närrisch nach solchen Sodomitischen Aepflen, deren Wesenheit in eytlen Ascheu und stinckendem Staubwerck bestehet. Wann ihr lieben wollet, so liebet Mariam: dero Schönheit ein Meisterstuck der Göttlichen Händen; dann gegen ihrer Vortrefflichkeit verschwinden die Stern, verbirget sich der Mond, und erbleichet die Sonn, die lautere Wasser-Ströhm, die klare Brunquell, das reiniste Crystall muß sich schämen vor diesem Spiegel der Reinigkeit. Aller schöner Garten-Tracht, aller stolzen Blumen Pracht, ist gegen ihr ein lautere Nacht. Die Diamand seynd tumpere Glasscherben gegen ihren Augen, die Sonnen-Strahlen seynd finstere Schattenwürff gegen ihren Haaren, die weisse Helffenbein sambt dem Orientalischen Perlenzeug verliehren den

 Werth

Werth gegen ihren Händen, alles Gold ist ein rauher und schmutziger Bleyschroffen gegen ihrem Glanz. Diese liebet, welche ein Mutter ist der schönen Lieb. Diese, diese liebet, welche den Schönsten unter den Menschen-Kindern gebohren; Diese, diese liebet, welche ist die schönste Schönheit der Schönheit, und aller Schönen die höchste Zierd, Pulchritudo Pulcherrima, Pulchritudinis & Pulchriorum omnium summum ornamentum. Gregorius Nicom. orat. in Cant. lib. 3. Diese, diese liebet, welche nach GOTT euer einige Hülff ist, das thut bezeugen nachfolgende Geschicht.

Sebastian Stöppenberger, Metzger oder Fleischhacker von Ingolstadt, tribe einsmals etliche Ochsen gegen dem Städtl Pfaffenhofen, weilen aber solches Vieh sehr verwildet, und wegen seiner Unbändigkeit gar nicht fortzubringen ware, also hat ein Burger daselbst, Namens, Georg Egerer, ihme besagten Metzger wollen an die Hand gehen, und möglichiste Hülff leisten in solchem Viehtrib, wurde aber von einem rasenden Ochsen dergestalten ergriffen, daß solcher den guten Mann mit seinen Hörnern den Leib von unten bis zu dem Nabel aufgespalten, und das blutige Ingewaid bereits aus dem hart- verwundten Leib heraus gehangen, wessenthalben der elende Tropff ein zimmliche Weil für tod gehalten worden, allgemach aber hat sich die geschwächte Natur wider ein wenig erhollet, doch ware nie-

niemand, der ihm auf zwey Tag ein Lebens-Frist zusagte, ob man schon den übel zugerichten Leib an fünff Orthen gehäfft hatte? Seine Haußfrau aber Margaretha wolte dißfalls nicht allen Muth sincken lassen, in Erwegung, daß die gnadenreiche Mutter GOttes zu Taxa mehrmalen in derley äussersten Gefahren ihren grossen Beystand erwiesen habe, verlobte sich demnach andächtig zu disem Gnaden-vollen Meer-Stern Maria, nach welchen gethanem Gelübd sie ein augenscheinliche Hülff gespührt hat, indeme ihr liebster Ehemann nicht allein ein geschwinde Besserung empfunden, sondern in kurzer Zeit mit völliger Gesundheit genesen, welches die mehriste Burgerschafft zu besagtem Pfaffenhofen mit wohlgegründter Zeugnuß bestättiget.

Wohl recht wird die übergebendeyte Mutter Gottes verglichen dem prächtigen Thron des Königs Salomon, welcher, nach laut der göttlichen Schrift, von dem schönsten Helfenbein war. Ist Maria diese unsre mildherzige Mutter nicht von Helfenbein, so ist doch lauter Helfenbein in ihr, massen sie den bedrangten Menschen in allen bevorstehenden Gefahren und Drangsalen helfen thut, helfen will, helfen kann.

7.

Es werden an unterschiedlichen Orten mit höchster Andacht die heiligen Reliquien der

Mutter Gottes aufbehalten, verstehe einige Theil von dero Kleidung, wie dann in der Stadt Aßis der Schleyer oder das Haupt-Tuch gezeigt wird, welches Maria auf ihrem jungfräulichen Haupt getragen, und nachmals das Kindlein Jesus, sobald es von ihrer reinesten Schooß gebohren, in dasselbige eingefätscht. Diese heilige Reliquien als ein unschätzbares Kleinod leuchtet mit vielen Wunder-Werken. Zu Honde in der Provinz Valentia zeigt man den Schuh der Mutter Gottes, welcher durch einen edlen Ritter Rodericum Munocium von Rom dahin gebracht worden, und ist solcher Schuh den Kindbetterinnen sehr heilsam. Zu Carnuti in Frankreich wirst du antreffen das Unterkleid der seligsten Jungfrau, so daselbst wegen so mancherley Wunder sehr verehrt wird. Bey Sabia in dem Benediktiner-Kloster, Fara genannt, pflegt man zu zeigen den Schlüssel des H. Haus Loreto. Zu Perus ist der Mähl-Ring der seligsten Jungfrau Maria. Zu Salerni in der Domkirche ist gleichermassen ein Theil von der Kleidung der Mutter Gottes, welcher so viel hundert Jahr unversehrt dauert. Zu Huen wird venerirt ein in Gold und Edelgestein schönst verfaßter Knaul Garn, welchen die gebenedeyte Jungfrau selbst gesponnen. Zu Ulysipon haben die Patres der Societät in ihrem schönen Tempel das Tischtuch,

so

so die Mutter Gottes eigenhändig verfertigt, und mit schönen Lilien sehr arbeitsam ausgenähet, welches Tischtuch solle glaublich dazumal seyn gebraucht worden, wie Jesus Christus mit seinen Jüngern das letzte Abendmahl gehalten, und nachgehends das höchste Altars-Geheimniß eingesetzt. So finden sich dann an vielen Orten die Heiligthümer der seligsten Gebährerin Gottes, absonderlich aber ist ihr heiliger Mantel der ganzen Welt ausgebreitet, verstehe den Schutzmantel Mariä, welcher eine allgemeine Zuflucht aller Adamskinder. Laßt toben die Höll, laßt wüthen alle höllische Larven, laßt ergrimmen die offt mehr als Nattergiftigen Menschen, laßt zürnen alle Elemente, laßt verfolgen alle Geschöpf, laß Rache suchen den gerechten göttlichen Richter; so du nur unter dem Schutzmantel Mariä dich befindest, bist du schon von allem Uebel befreyet: fürchte dich nicht; Mariä Schutzmantel verhüllt, verwahrt, verbirgt, versorgt, versichert, vertheitiget, vertuscht, verschont, verwehrt, verficht dich gerechten, auch dich ungerechten, dich gottseligen, auch dich gottlosen, dich gewissenhaften, auch dich ungewissenhaften Menschen. O eilet doch ihr Menschenkinder in allen Leibs- und Seelen-gefährlichen Begebenheiten unter den Schutz und Schirm Mariä, wie gethan nachfolgende Person.

Sabina Spieglin von Germänning, hatte der-

dermassen grosses Leiden und Wehetagen an beeden Schenkeln, daß sie ein ganzes Jahr in immerwährenden Schmerzen ihr Leben müßte zubringen; sogar hatte dieses Uebel überhand genommen, daß ihr bereits aller Schlaf und nächtliche Ruhe entzogen war, und folgsam einem todtenfärbigen Schatten mehr glich als einem Menschen. Sie mußte auf der Erde so elend daher kriechen, daß allem Ansehen das Wasser aus den Augen geschossen; der Doktor und erfahrenste Aerzte angewandte Mühe und Mittel sind umsonst gewest. Daher ihre einzige Hoffnung noch gestanden gen Himmel: dort hat sie mit zusammen geflochtnen Händen die Himmels-Königin angerufen, sich nach dero auserkiesenen Gnaden-Platz ins Taxa verlobt, über welches sie alsobald eine merkliche Besserung verspürt, und binnen wenig Zeit zur völligen Gesundheit gelangt, deswegen sie in Beyseyn anderer Zeugen an besagtem H. Ort schuldigsten Dank abgelegt, und solche Gutthat aufzuzeichnen inständig gebethen.

Gleichwie der allmächtige Gott in Erwägung der Einsamkeit des Adams für gut angesehen, ihm eine menschliche Gesellschaft beyzuschaffen, deswegen aus der Rippen die schöne Eva gebildet, und ihr gleich anfänglich den Namen gegeben einer Gehülfin, oder adjutorium, faciamus ei adjutorium. Gen. 2. **Lasset uns ihm eine Gehülfin machen:** glei-

gleicher Gestalt ist rathsam, ja gar vonnöthen, daß du verlassner Mensch eine Gehülfin habest, welche aber nicht soll seyn die Eva, sondern zurück gelesen, Ave, will sagen, Ave Maria; dann solche ist die mächtigste Hülfe allen betrübten Adamskindern.

8.

Wunderbarliche Brunnen zeigt der wunderbarliche Gott nebst andern wunderbarlichen Geschöpfen in der wunderbarlichen Welt. Zu Garamant, schreibt Solimus, ist ein Brunn, der von freyen Stücken bald warm, bald kalt ist. Diesem Brunnen sind gleich die Schmeichler, Zutitler, Achseltrager, Maulschnitzler, Zungenkramer, Hofkatzen, Schüsselbrüder ꝛc. welche bald von dem Süßen zu dem Sauren, von dem Zaun zu den Mauren, vom Wasser zum Feuer, von Fert auf Heuer springen und hupfen, und gestaltsam nicht wenig mit dem Fuchsschweif ausdreschen. Zu Catabatman, bemerkt Mela, lib. 1. cap. 4. ist ein Brunn, welcher diese seltsame Eigenschaft hat, sobald man ihn nur obenhin mit der Hand ganz glimpflich antastet, fanget er gleich an zu zürnen, sich aufzubäumen, und vor Grimmen den untersten Sand in die Höhe zu werfen. Diesem Brunn sind die Zornigen gleich, welche wie eine Orgel von dem geringsten Dupfer aufschreyen, und viel eher Feuer geben, als ein kitzlicher Kieselstein, auch grimmiger die Zähne blecken, als

ein

ein Ketten-Hund, wann ein Schmalzbettler an die Thüre klopft.

Majolus schreibt fol. 186, daß in Sardinien ein Brunn sey, wann aus demselben ein Dieb das Wasser trinkt, so wird er plötzlich stockblind. Aus dem trink ich nicht, sagt mancher Bedienter bey grossen Herrschaften, es möcht der Durst noch so groß seyn.

Im Gizico, bezeuget Mutanus, sey ein Brunn, dessen getrunkenes Wasser alle sinnliche Begierlichkeiten und venerische Funken gänzlich dämpfet. Gesegn euchs Gott, ihr zaumlose Bürschel! und laßt es weiter herum gehen. Nächst bey der Stadt Nissa soll ein Brunn seyn, schreibt Prumerus, welcher einem jeden, der hinein siehet, offenbaret, dasjenige, was er liebet. Findet also der Buhler im Crystallen-Spiegel vorgebildet seine Dalila, der Geizige siehet einen angefüllten Geldsack, der Versoffene nimmt wahr vor ihm eine grosse Weinkandel, der Faullenzer spürt die gedruckte Matratzen rc. Wann dieses sollte der Wahrheit gemäß seyn, so wäre es ja viel, massen sonst dem allwissenden Gott allein die verborgensten Gedanken und Regungen des menschlichen Herzens bekannt sind.

Wahr ist es, daß in Mitte des irdischen Paradieses und ergötzlichen Lustgartens der allmächtige Gott habe einen Brunnen erschaffen, dessen von der Erd emporquellendes

Wasser

Wasser sich in vier Haupt-Ström ausgetheilet, und den ganzen Erdboden befeuchtet. Dieser Brunn ist klar und wahr, und gleichet ihm in allem die übergebenedeyte Mutter Gottes Maria, dero Gnadenwasser der ganze Erdenkrais geniesset. Ist dann ein Land oder Landsmann, ist dann eine Wohnung oder ein Inwohner, ist dann ein Stand oder ein Standsgenoß, ist dann ein Reich oder ein Reichsglied, welche nicht Gnaden schöpfen aus diesem Brunn Maria? Es ist keiner, es ist keine, es ist keines. Von Aufgang der Sonnen ist kein Abgang dieses Brunnen; wo nur Menschen leben, schweben, streben, ist Maria Brunn daneben. Du Leser kannst es nicht in Abred stellen, daß du nicht auch Gnaden aus diesem Brunnen geschöpft habest. Ich auch, sagt

Balthasar Schuechbaur von Thürnsperg, welcher im Hirn ganz verruckt worden, dergestalt, daß man auch diesen unsinnigen Tropf mußte mit Stricken und Ketten bändigen. Nach einiger Zeit aber schien allem Vermuthen nach, als sey er wieder bey zimlichen Verstand, daher er mit seiner Mutter Anna Schuechbäurin ausgieng, und weil sie den Weg neben der Ammer, als einem großen Fluß nahmen, sprang gedachter Balthasar unverhofft von dem höchsten Gestad in gemeldtes Wasser, wo es am tiefsten und

ge-

gefährlichsten war, sobald aber die Mutter solchen Sprung wahrgenommen, rufft sie gleich ganz flehentlich zu Maria der Gnaden-Mutter im Taxa, und ersucht sie mit aufgehobenen Händen um Beystand, verlobte auch dahin eine andächtige Kirchfahrt; siehe Wunder! dieser unsinnige Mensch, als ihr Sohn, kommt unverletzt durch den gefährlichen Wirbel auf das andere Gestad hinüber, da ihn doch natürlicher Weis der daselbst stark rinnende Fluß hätte sollen hinunter tragen, welche grosse Gnad alle Anwesende, unter denen sich auch der Herr Pfarrer von Cransperg befunden, niemand anders, als allein der trostreichen Mutter im Taxa zugeschrieben.

Ihr Israeliter seyd von dem gütigsten Gott ziemlich haiglich gehalten worden, da er euch in der Wüsten so stattlich gastirt hat, und dannoch habt ihr wider die Kost undankbar gemurret; gebackne Hufnägel für solche Goschen. Ihr habt neben andern grossen Gutthaten auch diese genossen, daß euch nächtlicher Weil eine feurige Saulen im Himmel, wie ein Fackeltrager geleuchtet, und bey Tags eine Schattenreiche Wolken euch vor der Sonnenhitze wunderbarlich beschirmet; sollt aber wissen, daß wir eine gleichmäßige Huld und Gunst von oben herab genießen; dann Maria die Himmels-Königin uns ein Feuerschimmernde Wolken, welche uns bey der trüben

trüben Nacht der Trübsalen noch tröste, Maria ist ein Schatten-reiche Wolken, welche öffters die hitzige Anblicker der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit abwendet.

9.

Es finden sich kaum Federn genug zu entwerffen, es seynd hart so viel Schreiber verhanden zu beschreiben, es will schier die Zeit abgehen zu verzeichnen, das Unheyl, welches von dem Spillen entspringt, gehe jemand nur hin in die Stadt Luca in Hetruria, befüge dich daselbst in die Kirche des heiligen Vatters Augustini, dort bey dem Altar der Mutter GOttes MARJA wird er ein tieffes Loch in der Erden wahrnehmen, welches man bishero niemals ergründen können, und allem Vermuthen nach sich bis in die Höll hinunter erstreckt, die Ursach dessen wird er unschwär erfahren, wie daß ein vermessener Spieler nach Verlurst alles seines Gelds dermassen ergrimmet seye, daß er den geraden Weeg nach besagten GOttes-Hauß zu dem Altar der Mutter GOttes geloffen, daselbst die Bildnuß Maria nicht allein mit teuflischen Frevel gelästert, sondern auch mit Steinen auf selbige zugeworffen, worauf durch Verhängnuß GOttes solcher Bößwicht mit Leib und Seel von dem bösen Feind in den Abgrund gestürtzt worden, und ist zu ewigen Angedencken und Warnung solche offene Rizen der Erden noch zu sehen. Ist demnach

nach nichts neues, daß man im Spill nebst dem Geld auch das ewige Heyl verliehret. Aber du mein Marianischer Liebhaber wirst ungezweifelt unterrichtet seyn in einem Spill, worinnen du mit Maria nicht allein nicht verliehrest, sondern einen zeitlichen und ewigen Gewinn zu erwarten hast. Es ist dieses Spill ein Kartenspill, da must du aber lauter Herz werffen, und allzeit Herz werffen, merck es wohl in diesem Kartenspill oder Charitätspill gilt allein Herz alles. Das ist liebe und lobe Mariam von Herzen, schencke, und schicke Maria dein Herz, sihe und suche Mariam mit Herzen, dann da wirst du in diesem Spill verliehren, was? alles Ubel: da wirst du in diesem Spill gewinnen, was? alles Guts. Zeugnuß dessen gibt nachgesetzte Geschicht:

Des Georg Cörl von Biberbach vier jähriges Töchterl Maria, spillte einest auf Kinder-Art mit andern auf der Gassen, und lauffte unbehutsam um ein Brunn, also, daß es an die Gländer angestossen, und folgsam in den anderthalb Klaffter tieffen Brunn gefallen, es ware aber dazumal das Wasser mit der Erden in gleicher Höhe, weil nun des obgemelten Töchterl ihr Schwester auch zu gegen ware, und ob solchem Unglücksfall sehr geschryen (dann als ein sechs jähriges Mägdl kunt es hierinnfalls kein Hülff leisten) welches ein schwangere Frau Apollonia Schmidin von weitem wargenommen, und alsobald zu

der

der Mutter GOttes inbrünstig geruffen, sich nach Maria Stern im Taxa verlobt, da sie nachmals zu dem Brunn, so gar wol in die sibenzig Schritt entlegen, nach möglich samt ihrem schwären Leib geeylet, und das Kind aus dem Wasser gezogen, ware nicht allein das winzigste Unheyl nicht zu sehen, sondern das kleine Töchterl zeigte sich noch frölich, und so viel es im Reden vermöchte, gab es vor, daß ein schöner Mann, samt einer schönen Frauen sie an einem Stecken gehalten, damit es nicht zu Boden sincke. Es ware gedachtes Kind ein viertel Stund in dem Wasser, und gleichwol kunte man auf kein Weis verspühren, daß es ein Tropfen Wasser getruncken hätte, wessenthalben Vatter und Mutter wegen solcher Gutthat nach Maria-Stern samt dem Kind Kirchfahrten gangen, daselbst der übergebenedeyten Mutter GOttes verpflichten Danck abgelegt, und mit weinenden Augen solchen Zutrag betheuret.

Es wird die übergebenedeyte Jungfrau verglichen einer Rosen zu Jericho, quasi plantatio Rosæ in Jericho. Eccl. 24. Diese Rosen, schreibt Saliniacus wachst bey dem Brunnen, dessen bittere Wasser Elisäus ins süsse verwandelt, mit solcher Blum ereignet sich noch Jährlich ein Wunderding, dann mitten in dem Winter in der heiligen Weynacht, da solche ganz erdorrt, fangt sie an zu grünen, blühen, und zu End der Nacht sich wider zu

 schlies-

schliessen. Diese Rosen ware damals schon zu Elisäi Zeiten ein Figur der seeligsten Mutter GOttes, welche ohne Versehrung der Jungfräulichen Reinigkeit JEsum Christum geboren. Weil dann Maria durch eine Rosen vorgebildet, und einer Rosen verglichen wird, also wirst du marianischer Liebhaber dich ungezweifelt mit einer Imme oder Biene zeigen; gleichwie solche mit ihren Surren und Sumsen als bittlich von der Rosen das Honig erhaltet, also ebenfalls kannst du mit deinem andächtigen Geberth von der marianischen Rosen gar leicht, wie du, wo du, wann du willst, das Gnaden-Honig bekommen.

10.

Wunder über Wunder, zu Zeiten des kranken Königs Ezechias; denn dazumal zu vester Beglaubung des Isaischen Versprechens der Schatten auf der Sonnen-Uhr ist gleich der allerseligsten Jungfrau Maria, welche uns gebracht hat Jesum die Sonne der göttlichen Gerechtigkeit. Diese göttliche Sonne hat im Himmel I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII. IX. Chör der Engel verlassen, und mit seiner Glorie und Herrlichkeit bis auf X. zurück gewichen, damals als er die sterbliche Menschheit in der Lielien-reinen Schooß Mariä angenommen; dann ja der Mensch nichts als X oder ein Kreuz ist, und wollen etliche, daß der kleine goldene JESUlus sey mehresten Theils mit ausgespannten Armen, als nämlich

lich kreuzweis in dem Leib seiner werthesten Mutter gelegen. So ist dann Maria mulier amicta sole. Apoc. 19. Ein Weib bekleidet mit der Sonnen die allerschönste Sonnen-Uhr. Nun rathe, mein lieber Leser, wie viel es auf dieser Uhr sey? Wisse und sey deshalb versichert, daß diese Uhr allzeit auf Drey zeige. Diese, diese ist die treuherzige Mutter; diese ist deine treue Fürsprecherin, diese ist deine treue Schutzfrau, diese ist dir und mir zu allen Zeiten in Noth und Tod eine treue Helferin. Solches hat auch erfahren

Thomas Kayser von Cransperg gebürtig, welcher sein Heil auch wohl im Felde bey der Armee befördern, und zwar sich bey den Stucken und grossen Geschütz für einen Fuhrmann brauchen lassen. Weil ihm aber gar wohl bewußt war, daß dergleichen Amts-Verwaltung grossen Gefahren unterworfen, also hat er sich zuvor ganz inniglich dem Schutz der Mutter Gottes im Taxa befohlen, welche Andacht ihm dergestalt erspießlich gefallen, daß er allzeit mitten in Gefahren eine wunderliche Sicherheit, zumal nach eigner Aussag gar oft die Kugeln unter den Aermen, bey dem Kopf, um den Leib höchstgefährlich geflogen, jedoch ihm das winzigste Härl nicht verletzet, welches dann er niemand andern als der Seelbaren Beyhülf der Mutter Gottes zuschrieb. Nach vollendtem Feldzug ist er persönlich anhero kommen, seine An-

dacht mit grossen Eyfer verricht, und erst-angezogene Gutthat mit kräfftigen Worten hoch betheuret.

Die Poëten matten ihre Phantasey dergestalten ab, daß kein Wunder, ihr Hirn wurde zu einem lautern Wurm-Nest, gleichwol seynd offt ihre Grillen unsere Brillen, wodurch wir die Warheit klar ersehen. Angeregte manierliche Aufschneider fabuliren auch daß ein GOtt seye mit Namen Ægæon, welcher mit hundert Armb versehen:

Centum cui brachia dicunt, centenasque manus.

Hundert Armb hat dieser GOtt,
Drum hilfft er alln in der Noth.

Wann die Poëten solches hätten ausgeben von der Mutter GOttes Maria, wäre es kein Gedicht, sondern ein Geschicht: dann fürwahr diese Himmels-Königin dergestalten barmherzig, daß man an ihr nichts als ausgestreckte Armb zu Hülff der Menschen spühret, ja ihre Gnaden-Armb erstrecken sich in der ganze Welt, und wann die Sonne noch alle Schlieffwinckel durchsuchet, so wird sie kein Orth nicht antreffen, wo Maria nicht kan und nicht will helffen.

II.

Der arme Schuler macht am Sambstag ein spaten Feyerabend, weilen er dazumal bey anbrechender Nacht vor den Häusern die Lau-

Lauretanische Litaney, oder ein anders Lied zu singen, hierdurch sich etwas aus seiner grossen Dürfftigkeit zu schwingen, und mit etlichen Kreutzern sein grosses Creutz zu ringern, dahero er nach vollenden Gesang seine Augen gar genau wendet zu dem Fenster, welches die Barmherzigkeit eröffnet, das Mitleyden ein Papierl beyschafft, die Freygebigkeit ein Kreutzer darein wicklet, der Eyfer solches anzündet, und die Lieb solches nachmal herunter wirfft, nach welchen angebrennten Allmosen, der Schuler gar eyfrig dappet: und es mit widerholten Deo gratias erwiedert. Die Himmels-Königin Maria wird neben andern Preiß-Namen auch genennt fenestra cœli, ein Fenster des Himmels, und zwar dises schön-Himmels-Fenster ist nicht ungleich dem Fenster des heiligen Pauli, als einest gemeldter Welt-Prediger wegen Tyrannischer Verfolgung sich muste aus Geheiß des Engels in die Flucht begeben, und zu solchem End der Engel ein vermaurtes Fenster an der Stadt-Mauren zu Damasco aufgebrochen, wodurch Paulus salvirt worden, diß Fenster haben die Saracener öffters mit Kalch und Stein vermaurt, so ist es doch allemal durch unsichtbare Hand wider eröffnet worden, und also jederzeit offen, Ramus in Irener: MARIA, die gütigiste Mutter ist ein Fenster des Himmels, welches uns allzeit offen stehet, und wird gewiß niemand singen darvor, daß er nicht

 bald

bald ein ergebliches Almosen erhaltet. Der heilige Bernhard hat vor diesem Himmels-Fenster das Salve Regina gesungen, und deswegen sehr viel erhalten; der heilige Casimir hat vor diesem Himmels-Fenster das Omne die dic MARIÆ gesungen, und deshalb viel erhalten; Bartholomæus Cesenensis hat vor diesem Himmels-Fenster das Stabat Mater gesungen, und darum viel erhalten. Cron. Cast. Die selige Maria de Oegenis hat vor diesem Himmels-Fenster das Magnificat gesungen, und deshalben viel erhalten; die heilige Katharina, eine Tochter St. Brigittä, hat vor diesem Himmels-Fenster gesungen das Ave Maris Stella, und dahero viel erhalten. Du mein marianisches Pflegkind sing auch, zu was dich etwa deine Andacht anmuthet vor diesem Himmels-Fenster; du wirst desgleichen viel erhalten. Gesagter maassen hat gesungen folgende Person.

Apollonia Henzin, Richterin zu Odeltzhausen war bey Feindes-Zeiten zu München in der Flucht, und weil ihr kleines Söhnlein, Namens Sebastian, ein Kind nicht viel über 3 Jahr alt, dazumal neben andern auf der Gassen spielte, ist es von einem muthwilligen Pferd bey S. Sebastian im Krottenthal an den Schlaf rechter Seiten also geschlagen worden, daß man es eine ganze Stund für tod gehalten, und den wenigsten Lebens-Athem nicht konte wahrnehmen, sobald solche

trau-

traurige Zeutung der Mutter Apollonia selbiger Zeit in der Dieners-Gassen zu Ohren kommen, hat sie gleich die Händ zu Maria der Mutter GOttes aufgehoben, und sich nach Taxa mit einer Heil. Meß und Opffer verlobt, über welches sich das für tod gehaltene Kind angefangen zu rühren, mit Weinen sein Wehemuth zu klagen; und inner wenig Tagen zu gewünschter Gesundheit gelangt, welches dazumal alle Anwesende zu sondern Eyfer gegen Mariam, und grosser Zuversicht ins Taxa hat angespornt.

Wie Martha ein Schwester Lazari mit dem Koch-Löffel gar zu starck beschäfftiget, wie sie auf dem Hackbrettl das gemeine Kuchlspill schon lang aufgemacht, wie sie die süsse Speisen mit sauer Arbeit bereits ein gute Weil zugericht, wie sie da und dort mit allerley Torten umgangen, wie sie viel wolte einbrennen, nicht aber anbrennen, viel wolte salzen, nichts aber versalzen, viel braten, nichts verbraten, wie sie endlich es in allen und jeden Christo dem HErrn wolte küchlen, und aber ganz alleinig all diese Arbeit nicht kundte verrichten, also hat sie bescheid, und bescheiden ihrer Schwester Maria um Hülff ersucht, nachmals diese bey dem HErrn in etwas verklagt, an statt des Bescheids aber einen manierlich Verweiß wegen allzu grosser unnöthiger Sorgfältigkeit bekommen! Martha, Martha, &c. Wir Menschen haben in dem

Fall den wenigsten Verweiß nicht zu fürchten, wenn wir Mariam um Beyhülf ersuchen, Mariam die Mutter Gottes um Beystand bitten, ja, so wir sorgfältig das zeitliche und ewige Heil auswürken wollen, ist vonnöthen, Mariam für eine Mithelferin zu begrüssen.

12.

Ihr Bauren habt für eure Patronen den heiligen Fortunatum, den heiligen Lambertum, den heiligen Isidorum, den heiligen Leontium; Ihr Wangart-Hauer, oder Weinzörl habt für eure Patronen den Heil. Viktor, den H. Severinum; Ihr Gärtner habt für eure Patronen den heiligen Paulinum, den heiligen Valerikum, den heiligen Adelradum rc. Ihr Schaf-Hirten habt für eure Patronen den heiligen Simeon Stilitam, den heiligen Turianum, den heiligen Cutbertum rc. Ihr Schwein-Hirten habt für eure Patronen den heil. Ulmarum, den heiligen Harmogasten, den heiligen Eberhardum rc. Ihr Kohlbrenner habt für euren Patron den H. Alexandrum rc. Ihr Schuster habt für eure Patronen den H. Crispinum, den H. Crispinianum, den H. Deusdedit, den H. Zachariam rc. Ihr Schneider habt für euren Patron den H. Homobonum rc. Ihr Zimmerleut habt für eure Patronen den H. Joseph, den H. Jakobum Betikum rc. Ihr Schmid habt für eure Patronen den H.

Apel-

Apellem, den H. Dunstanum, den H. Baldomerum. Ihr Maurer habt für euren Patronen den H. Prokulum. Ihr Bildhauer habt für eure Patronen den H. Claudium, den H. Nikostratum, den Heil. Symphorianum, den H. Castorium, den H. Simplicianum ꝛc. Ihr Goldschmid habt für eure Patronen den H. Anastasium, Persianum, den H. Januarium, den Heil. Eligium. Ihr Tuchmacher habt für eure Patronen den H. Severum, den H. Meningum ꝛc. Ihr Müller habt für eure Patronen den H. Vinorum ꝛc. Ihr Fischer habt für eure Patronen die heiligen Apostel ꝛc. Ihr Weber habt für eure Patronen den H. Onuphium ꝛc. Ihr Kauf-Leut habt für eure Patronen den H. Franziskum, den H. Frumentium, den H. Guidonem ꝛc. Ihr Schwerdfeger habt für eure Patronen den H. Viktor ꝛc. Ihr Musikanten habt den Heil. Adalbertum, den H. Romanum, den H. Pabst Leo, den H. Arnoldum ꝛc. Ihr Diener und Laquay habt den H. Vitalem, den H. Cunum, den H. Viator, den H. Justum ꝛc. Ihr Dienst-Mägd und Frauenzimmer-Menscher habt die H. Agatoclia, die heil. Dula, die heil. Blandina, die heil. Christina ꝛc. Ihr Doktores der Rechten habt den heil. Ivo, den heil. Joh. Chrysostomum, den heil. Martianum. Ihr Doktores der Medicin habt den heil. Lukam, die heiligen Cosmam und Damianum, den heil. Ursicinum ꝛc. Ihr

Bar-

Barbierer habt den H. Athanasium, rc. Ihr Soldaten habt den H. Georgium den Heil. Adrianum, den H. Sebastianum, den Heil. Florianum, und viel andere mehr, rc. Ihr aber gesambte Adams-Kinder was Stands, was Lands, was Handels, was Wandels ihr seyd, habt vor allen in allem Mariam für eure Patronin, dann alle andere Heilige nur Diener GOttes, diese aber ein Mutter GOttes, alle andere Heilige seynd Burger des Himmels, diese aber ein Königin des Himmels, wer diese allgemeine Patronin thut bitten, dem thut sie bieten, was? Ihre barmherzige Händ, das kan mich beherzigen sagt folgender:

Georg Gichaul von Rechling, als er Müller zu Rhain ware, und an aller Unschuldigen Kindlein Tag etwas an dem Cam-Rad machen wolte, ist unversehens mit einem Fuß geschlipfert, und also von dem lauffenden Rad erwischt, in dem Wasser-Rad dergestalten hinein gepreßt worden, daß er ganz zweyfach zusammen gezogen, und ihme der lincke Fuß bis unter die Achsel hinauf verruckt worden, der Kopff ware also zerquetschet, und erbärmlich zerrissen, daß man ihme sechs Häfft geben müste. In dieser äusseristen Gefahr seines Lebens nimmt er sein Zuflucht zu der Mutter GOttes im Taxa, nimmt ihme vest vor, diese für seine ewige Patronin zu verehren, verbündt sich beynebens mit einem

Ge-

Gelüd nacher Taxa Kirchfahrten zu gehen, unterdessen lauffen die Leuth aus der Mühl, weil sie den Stillstand des Cam = Rads vermerckt, und ziehen mit gesammter Hand den elenden Menschen heraus, niemand ware aus den Anwesenden, der ihme ein Leben verspreche, nichts destoweniger ist er in kurzer Zeit frisch und gesund worden, ungezweifelt, durch sondere Beyhülff der Mutter GOttes, dahero er in Begleitschafft vieler andern allhero kommen, der Himmels-Königin schuldigsten Danck abzustatten, gar, nebst Zeugnuß Geistlichen und weltlichen Leuten, gegenwärtige Gutthat bestättiget.

Jene kleine Wolcken, welche der Eyfer-volle Elias gesehen aus dem Meer empor steigen, hat bedeutet die Allerseeligste Jungfrau Maria, dann aus dieser Wolcken ist uns der heylsame Regen, oder Regent JESUS kommen, von deme Isaias aufgeruffen; Rorate Cœli desuper & nubes pluant Justum. Cap. 19. So ist dann Maria ein Wolcken? Ja, ja, aber nicht voll mit Donner und Blitzen, sondern voll des Gnaden-Wassers; So ist dann Maria ein Wolcken? Ja, ja, aber ein solche die da Schatten machet, und nicht Schaden bringet. So ist dann Maria ein Wolcken? Ja, ja, dann sie die jenige Wolcken wol kennet, die, so ihr dienen, sie anruffen, sie bitten, und verehren.

13. Hoch

13.

Hoch in der Glory ist der grosse Patriarch Abraham, welcher GOtt dem HErrn nicht wegen des Geld-Sacks, sondern wegen des Isaac gefallen, dahero ihn der Allmächtige also erhöhet, aber höher als er, und alle Patriarchen, ist Maria. Hoch in der Glory ist der grosse Apostel Petrus, obschon solcher beym Feuer ein Feyerabend gemacht hat seiner Apostolischen Treu, so hat er doch solche Mackel wider mit häuffigen Thränen abgewaschen, und in solchem Augen-Wasser viel mehr gefischt, als im Meer-Wasser, nemlich die ewige Glory, aber höher als er, und alle heilige Apostel ist Maria. Hoch in der Glory ist der grosse Martyrer Laurentius, welcher, damit er desto ehender zu der himmlischen Hochzeit möge eingelassen werden, das Essen mit sich gebracht, verstehe das Rost-Brätl, welches er selbst gewest, aber höher als er, und alle heilige Martyrer ist MARIA. Hoch in der Glory ist der grosse Beichtiger Augustinus, welcher, da er gewust, wasmassen das Himmelreich einen Gewalt leyde, es mit Feur eingenommen, mit dem Feur seiner unermeßlichen Lieb, aber höher als er, und alle heilige Beichtiger ist Maria. Hoch in der Glory ist die Heil. Jungfrau Apollonia, welche ihr alle Zähn hat lassen ausreissen, etwann darum, damit sie vor der Höll befreyt seye, allwo ist das Heulen und Zähnklappern,

aber

aber höher als diese, und alle heilige Jungfrauen ist Maria. Es ist dannoch Maria erhöhet über alle Heilige. Elevata est Maria super omnes Sanctos, Bernard. Aber doch höher im Himel ist Stephanus als MARJA, soll das Ding wahr seyn? Ja, aber also zu verstehen, Stephanus ist ein Hebräisch Wort, und wird verdollmetscht Carona, ein Cron, ist also aber MARJA ein Cron, mit der sie GOtt gecrönt hat, als ein Königin des Himmels und der Erden. Hat nun die Königin Esther so viel bey ihrem König Asscuero vermöcht, daß fast alles durch ihre Händ gangen, was wird erst vermögen Maria bey GOtt, Maria ein Königin des Himmels und der Erden, und zugleich Mutter der Barmherzigkeit, Salve Regina Mater misericordiæ, O wie wahr ist diß! sagt folgender:

Caspar Hermann von Dierlsried, als er im Wald einen grossen Aichbaum umgehauen, ist von diesem und dessen ausgebraiten Aesten dergestalten übereylt worden, daß ihm ein grosser und schwärer Ast durch grossen Gewalt zu Boden gestürzt, und nicht allein ihm das Angesicht und mittern Leib erschröcklich zerfleischt, sondern der arme Tropf muste zwey ganzer Stund unter diesem schwären Last gepreßtet ligen, welches ihme die Lebens-Geister dermassen entzuckt, daß er sich nichts verwuste, ausser dem, daß er in währendem

Fallen

Fallen zu der Mutter GOttes im Taxa geruffen, nach zwey Stunden kommt aus sonderer Andeutung des Himmels sein Sohn zu diesem Unglücks-Fall, hilfft dem elenden Vatter wider auf, und sobald er sich wider in etwas erholt, schreyt er mehrmahlen zu der Himmels-Königin im Taxa, verlobt dahin ein Kirchfahrt, welches Gelübd ihm also gefruchtet, daß er in kurzer Zeit zu völliger Gesundheit gelangt.

Ermeldten Hermanns Hauß-Frau, weil ihr Sohn bereits zwey Jahr bey den Schweden gefangen ware, verlobt ein heilige Meß bey Maria Stern im Taxa um glückliche Widerkehr ihres Sohns Sebastiani, dieser hat nachmals hoch betheuret, daß ihme denselben Tag, an deme das Gelübd von seiner Mutter ohne sein Wissen geschehen, sey ihm eingefallen, daß er solle ausreissen, wie dann geschehen, und also unverletzt nach Hauß gangen.

Der gute Jonas, welcher da naß worden, als er in das Meer gestürtzt ware, nach Entledigung seines dreytägigen Arrests, verfügt er sich unverzüglich nacher Ninive, und weil er sich daselbst zimmlich durch das eyfrige predigen abgemattet, und noch darzu die heisse Sonnen-Strahlen seinen kahlen Kopff auf dem offenen Feld sehr plagten, hat ihme GOtt geschwind einen gäh aufgewachsenen Kürbes beygeschafft, welcher mit seinen grossen Blättern ihme über alle massen ein beliebigen

Schat-

Schatten machte, es hatte aber hierunter der gute Prediger kaum eingeschlaffen, so ist ein Würml aus Befehl Gottes da, und macht ihm die Schatten-reiche Blätter zu Schander, daß sie gleich verwelcket, kein Wunder, daß er sich dessenthalben bey GOtt beklagt hat. O wie glückseeliger seynd wir Menschen, indeme wir weit einen beständigern Schatten bey Maria, ja ehender wird ein Fluß zuruck gehen, ehender wird die Sonnen still stehen, ehender wird den Wolff das Lämmlein beissen, ehender wird die Tauben den Raub-Vogel zerreissen, ehender wird die Kuhe den Haasen erlauffen, ehender wird ein Mucken das Meer aussauffen, ehender wird sich Feur und Wasser vergleichen, als daß Maria von uns soll weichen:

Maria die Mutter von uns weicht nimmermehr,
So lang sie von uns empfangt ein Ehr.

14.

Die heilige Schrifft registrirt, wie daß auf ein Zeit die Bäum haben ein Reichs-Tag ausgeschriben, worauf solche auch, wie geführet, gar urbietig sich eingefunden, ihr meistes Vorhaben wäre einen aus ihnen zur Königlichen Hochheit zu erheben, in Erwegung, daß alle andere Geschöpff einen König und Oberhaupt hätten, wie dann die Vögel ihren Adler, die Gestirn ihre Sonn, die gehende

Thier ihren Löwen, die Stein ihren Diamand, die Blumen ihre Rosen, für ihre Majestät erkennen, also wolten sie dißfalls nicht minder seyn, als andere Geschöpff, zu dem End die Herren Bäumer zusammen berufft, damit sie nach ihren Gutachten, und reiffen Verstand, wolten einen aus den anwesenden Bäumen erwählen. Iterunt ligna ut ungerent regem &c. Jud. 9. Und sihe da waren erstlich alle Stimmen einhellig gefallen auf den Oelbaum, zu allem Unglück hat solcher resignirt, aber in der Warheit ihr Bäumer seyd dißfalls keine ungeschickte Blöck, daß ihr den Oelbaum für euren König habt vermeynt, dann dieser Baum ein eigentlicher Entwurff der Barmherzigkeit, als solle ein gecröntes Haupt vor allen andern mit Barmherzigkeit versehen seyn, wessenthalben die Bienen diese winzige Methsiederl, und keusche König-Vögerl einen König haben, der wohl gleich andern häuffiges Hönig hat, nicht aber wie andere ein scharffen Stachel, oder mit subtilen Stillet bewaffnet ist, desgleichen solle ein König Bonifacius, und nicht Gebhart heissen, Amandus und nicht Durandus, mehrer Clemens, als Ernst heissen, und solle der Majestät der nächste Anverwandte seyn, Misericordia, die Milde und Barmherzigkeit. Unser Himmels-Königin Maria, ist nicht anderst, wie wir es alle erfahren, beschaffen, massen ihre Barmherzigkeit sich wegen

Enge der Welt beklaget, und sich so gar nicht will von dem weiten und breiten Erden-Cräyß lassen einschrancken, sondern erstreckt sich so gar in das Fegfeur hinunter, ihre Gütigkeit sucht viel embsiger die verlohrne Sünder, als Ruth die verlassene Korn-Aeher, ihr Barmherzigkeit erhaltet weit besser beym Leben, als die beschreyte Raab gethan zu Jericho an den Kundschafften des Josue! ihre Gütigkeit, sucht und siht, sorgt, sinnt, und sehnt, wie sie nur den Menschen zu Leib und Seel möge helffen. O Trost! das erhellet in nachgehender Geschicht:

Maria Kirchmayrin Bierpräuin in der Stadt Pfaffenhofen, gabe sich zur Kriegs-Zeit in die Flucht, und wolte zugleich ein grosses Fuder ihrer besten Hauß-Fahrnuß mit sich in die Sicherheit bringen, als sie nun sambt einem kleinen Kind, so erst dreyzehen Wochen alt, auf dem schwär beladenen, und von vier Rossen bespannten Wagen gesessen, ist solcher (weiß nicht aus was Unachtsamkeit) auf freyer Strassen umgefallen, daß die vier Räder in die Höhe gestanden, und also der Wagen mit seiner grossen Schwäre völlig auf der Mutter, und dem kleinen Kind gelegen, nachdem man zwar ungesaumbt den Wagen wider aufgericht, so ware doch das Kind also zerdruckt, daß es ganz blau, und kein einziges Lebens-Zeichen von sich geben, weilen dann die betrübte Mutter nach viel

und langen Schüttlen auf dem Armb kein Leben mehr kunte spühren, also hat sie solches auf die Seyten gelegt, unterdessen den Wagen widerum helffen aufladen, mit welchem gar wohl ein halbe Stund zuge- bracht worden, indeme nun alles wider zum Fahren fertig, fallt der Mutter das Gna- den-Orth MARIA Stern im Taxa ein, hebt die Händ, das Herz, die Stimm gen Himmel, verlobt sich mit einer andächtigen Kirchfahrt dahin, wann sie nur noch einziges Lebens-Zeichen an ihren liebsten Kind findete. Sihe, wie barmherzig die Mutter GOttes! nach gethanem Gelübd fangt das Kind an zu weinen, und ist nach wenigen Stunden zu voriger Gesundheit kommen. Ich will diß- falls solches für kein unfehlbare Erweckung von Todten ausgeben, dannoch aber begreifft solcher Zufall mit einem so schwachen Kind viel Wunders in sich, absonderlich bey so glaubwürdigen Zeugen.

Es ist ein gewisses Spill, so zwar in diesen Landē nicht in grossem Schwung, welches das Schach-spill genennt wird, in diesem gebraucht man sich vieler Stein, welche auf unterschid- liche Weis gebildet seyn, wie nicht weniger allerley Namen tragen, und werden etliche genennt die Baurn, andere die Pastey, diese die Springer, jene die Lauffer, der vornehm- ste ist der König, nach ihme aber die Köni- gin, so lang nun einer die Königin hat, auch

so

so er der andern verlurstiget wird, verliehrt er nicht. Wir Menschen haben ein Schach-Spill, an dem sehr viel gelegẽ, in diesem Spill ist JESUS Nazarenus der König, vermög seines Titls auf dem Creutz, ein Lauffer, ist etwann der H. Joan. Bapt. Præcursor Domini. Ein Springer kan seyn der H. Georgius mit dem Pferd. Ein Pastey mag seyn die H. Barbara mit dem Thurn, ein Baur soll seyn der heilige Isidorus, ꝛc. die Königin aber, ist Maria. Gesetzt nun der arme Sünder verliehrt den Lauffer Joan. Bapt. sambt allen andern Patronen, und erhalt allein noch auf seiner Seyten, die Königin, die Himmels-Königin Maria, so wird er auf kein Weis verliehren.

15.

Bekannt ist jene Geschicht, welche sich mit dem H. Petro zugetragen, da er nemlich wegen Mangel des Gelds von unserm HErrn befelcht worden, er solle sich zu dem Meer verfügen, dem ersten Fisch, den er werde mit der Angel heraus ziehen, in das Maul greiffen, darinn werde er ein Geld finden, wormit er für Christo, und seine Persohn könne richtig die angeforderte Schuld bezahlen, dictum factum, Petrus gehet, fischt, fangt, findt, bezahlt. Der Zeit gibt es gleichwol noch solche Fisch, welche Geld im Maul tragen, diese Fisch seynd die Menschen, massen uns der HErr selbsten den Fischen vergleicht: Faciam vos fieri piscatores hominum. Matth. 4. In

dem Meer dieser Welt gibts Altel, die haben Geld im Maul, diese Altel seynd die alten Leuth; in dem Meer dieser Welt gibts Sälbling, die haben Geld im Maul, die Sälbling seynd die gesalbten König, und Priester; in dem Meer dieser Welt gibts Hausen, die haben Geld im Maul, diese Hausen seynd die Hauß-Leuth, und Eheleuth; in dem Meer dieser Welt gibts Bräxen, die tragen Geld im Maul, dieser Bräxen seynd die Soldaten, welche mit Bräxen und Säblen umgehen; in dem Meer diese Welt gibts Schaiden, die tragen Geld im Maul, diese Schaiden seynd die Religiosen und Ordens-Leuth, welche sich von der Welt scheiden; in dem Meer dieser Welt gibts Stockfisch, die haben Geld im Maul, diese Stockfisch seynd die verstockten Sünder, ꝛc. Solches Geld aber ist nichts anderst, als ein Hamburgischer Duccaten, auf deme die Bildnuß der Mutter GOttes geprägt, mit der beygefügten Schrifft des Erz-Engels, ꝛc. Ave gratia plena, sey gegrüßt Maria voll der Gnaden, diß ist ein kostbare Münz, das Ave Maria, mit diesem Geld, richt mancher viel in der Welt, mit diesem Geld, kan man die Seel rancioniren aus der Gefangenschafft des Fegfeurs, ist es nicht war Dominice? mit diesem Geld kan man ein Cron, und zwar die Ewige einhandlen, ist es nicht war Alane? mit diesem Geld kan man den Göttlichen Richter gleichsam schmieren,

ist

ist es nicht war Theophile? mit diesem Geld kan man die gemachte Schulden bezahlen, ist es nicht war Egyptische Sünderin? mit disem Geld kan man alles haben in der Welt; das ist wahr sagt folgender:

Johannes Holzmüller von Hermanschwang, hat umständig ausgesagt, wie daß sein dreyjähriges Töchterlein Namens Maria, als solches auf einem schmalen Steeg über die Maysach gehen wollen, sie in das tieffe Wasser gefallen, als solches ein kleines Bübl, so bey gesagten Töchterl ware, ersehen, fangt es gleich an zu schreyen und ruffen, man kommt endlich zu Hülff, ziehet das Mägdlein aus dem Wasser, aber ohne einziges Lebens-Zeichen, also, daß sie es ihrer Meynung nach, für tod gehalten, zumal ein halbe Stund an ihm kein Athem zu spühren ware, in solchem Jammer und Zufall nimmt der Vatter sein Zuflucht zu Maria, verlobet sich eyferigst mit etlichen heiligen Rosenkränzen nach unser Frau Stern im Taxa, bald nach solcher verheissener Andacht, gibt das Kind ein Zeichen, und ist nicht lang hernach zu völliger Gesundheit gelangt.

Herrlich ist das menschliche Gebäu, und in diesem Gebäu der obere Gaden das vornemste, weilen nemlich das Hirn darinn logiert, in welchem so grosser Verstand hafftet; und obschon die Natur den Menschen in Darreichung des Hirns nicht gesparsam gewest, ja

ihm doppelt so viel Hirn gespendirt, als einem grossen Ochsen-Kopf; gleichwohl ist ein Wunderding, daß in so kleiner Portion Hirn so viel Witz und Wissenschaft sich finden, massen von meinem heiligen Vater Augustino beglaubt wird, daß er viel hundert Bücher zusammengeschrieben. Weil dann das Hirn ein so ansehnlicher Theil des menschlichen Leibes ist, so ist hierin die Natur ganz sorgfältig, wie sie dieses in allweg möge von Gefahren schützen und schirmen. Zu solchem Ende überhüllt sie das Hirn mit subtilen Häutl, welches von den Anatomicis gar einen schönen Namen erhalten, und insgemein genannt wird: Pia Mater, **die gute Mutter.** Fürwahr tausendmal besser kan man diesen Titel zueignen der übergebenedeyten Himmels-Königin Maria, indem solche nichts anders suchet, als wie sie möge und könne den Menschen vor Gefahren und beyfallendem Uebel schützen. Sie zeigt sich in der Kindheit des Menschen, in der Jugend des Menschen, in den stehenden Jahren des Menschen, in dem Alter des Menschen, allzeit und jederzeit eine gute Mutter; und muß wohl der kein Hirn haben, der diese piam Matrem nicht erkennt.

16.

Fast in allen Sprachen wird das Wörtel Gott mit vier Buchstaben geschrieben; bey den Lateinern heißt Gott

Deus,

Deus, mit vier Buchstaben; bey den Spaniern heißt Gott
Dios, mit vier Buchstaben; bey den Franzosen heißt Gott
Dieu, mit vier Buchstaben; bey den Griechen heißt Gott
Teos, mit vier Buchstaben; bey den Dalmatiern heißt Gott
Vogi, mit vier Buchstaben; bey den Türken heißt Gott
Alla, mit vier Buchstaben; bey den Egyptiern heißt Gott
Toud, mit vier Buchstaben; bey den Persianern heißt Gott
Zuri, mit vier Buchstaben; bey den Indianern heißt Gott
Zimi, mit vier Buchstaben; bey den Hebräern heißt Gott
Eloa, mit vier Buchstaben; bey uns Deutschen heißt Gott
Gott, mit vier Buchstaben ꝛc. Vielleicht mag wohl dessenthalben ein Geheimniß darunter verborgen seyn, und etwa Gott darum fast in allen Sprachen mit vier Buchstaben geschrieben werden, zu zeigen, daß er ein Herr über die vier Theile der Welt, und ein vollmächtiger Herrscher der Welt ist. Es ist aber noch ein Wort mit vier Buchstaben, welches sich die Herrschung der ganzen Welt zueignet: dieses Wort ist Gold. Dem Gold ist jedermann hold; dem Gold ist der

Edelmann und Bettelmann hold, dem Gold ist der Baur und Hauer hold, dem Gold ist der Handelsmann und Wandersmann hold, dem Gold ist der Schuler und Buhler hold, dem Gold ist der Schreiber und Treiber hold, dem Gold ist der Reutter und Streitter hold, &c. dem Gold mit einem Wort, ist jedermann hold. O ihr übersichtige, und übelsichtige Adams-Kinder! wann ihr doch in dieses glanzende Metall also verliebt, so kommt herzu, man schenckt euch ein ganz guldenes Hauß, diß ist MARJA, also wird sie in der Lauretanischen Lob-Verfassung tituliert, Domus aurea. Maria ist ein guldenes Hauß, in diesem guldenen Hauß seynd guldene Stühl und wer sich da setzen will, der sitzt wol nicht zwischen zwey Stühl nider, in diesem guldenen Hauß ist ein guldener Tisch, da setzet man einem lauter süsse Speisen auf, O dulcis Virgo MARIA, in diesem guldenen Hauß ist ein guldener Kasten, welcher mit lauter Gnaden angefüllt, und allzeit offen stehet, in diesem guldenen Hauß, ist ein guldene Stiegen, worauf einer kan hoch steigen, so gar in Himmel, in diesem guldenen Hauß ist ein guldener Ofen, und wem bey diesem das Hertz nicht entzündt wird, der muß gar ein kühler Tropff seyn, kurz zu reden, Maria ist ein ganz guldenes Hauß, Domus aurea, und der hierinn seyn Herberg nimmt, dem wird man nimmermehr den Strohsack

für

für die Thür werffen, diesem Hauß von Gold, soll ja ein jeder seyn hold, hold ist gewest folgende:

Maria Kochmannin Lederin allhier im Taxa, als sie neben andern Persohnen und Befreunden nach Hauß gangen, ist sie von etlichen muthwilligen, und rauberischen Schweden überfallen worden, welche mit grossem Gewalt die Haußthür eingesprengt; Solchen Raub-Vögeln zu entweichen, nimmt sie ihr Zuflucht bey Maria, welche sie täglich an diesem Gnaden-Orth andächtig verehrt hat, verlobt eine H. Meß, und nachmals als voll des Trosts, reißt sie das kleine Kind aus der Wiegen, versteckt sich ausser des Haus, und ist solchergestalt samt dem Kind unbeleidigt blieben. Dieser rasenden Gesellen sind etliche ganz bey ihr vorbey gelauffen, und haben mit offenen Augen nichts gesehen, auch was das Wunder vermehrt, so hat das kleine Fatschen-Kind, da es doch mit allem Gewalt aus der Wiegen gerissen worden, das geringste Weinerl nicht hören lassen, sondern dieses noch mit lachendem Angesicht der Mutter liebkoset, und gleichsam wollen anzeigen, daß nichts zu fürchten, wo man sich des Schutzes Mariä zu getrösten hat.

O wie recht wird die Mutter Gottes verglichen einem Regenbogen, dann gleichwie dieser sich dazumal am Him̃el sehen läßt, wenn sich trübe Wolken einfinden, also erscheint

mehr-

mehrmals die Himmels-Königin mit ihrer Hülff und Mütterlichen Angesicht dazumal, wann ein Trübnuß einfallt, welche uns arme Menschen betrangen thut, und dannenhero wohl verdient den schönen Preiß-Namen, Consolatrix afflictorum, ein Trösterin der Betrübten. O wie schickt es sich sowol, was der marianische Poët reimt:

Mariä Schutz dem Feind biet trutz,
Mariä Lieb kein Aug macht trüb,
Mariä Schooß ein vestes Schloß,
Mariä Bitt verlasset nit,
Mariä Hut macht alles gut,
Mariä Bild ein starcker Schild,
Mariä Gruß steifft fast den Fuß,
Mariä Gnad weicht ein jeder Schad.

17.

Recht werden die Advocaten genennt von Ulpiniano, Fulcra Justitiæ, Unterstützer der Gerechtigkeit; recht werden sie genennt von Justiniano, Oracula Innocentiæ, Oracul oder Weissungen der Unschuld; recht werden sie tituliert von Cyrillo Alexandrino, Columnæ Regnorum, Säulen der Königreich und Länder, recht werden sie von meinem H. Vatter Augustino benambset, Duces cæcorum, Führer der Blinden, ja es seynd die Advocaten lobens werth, labens werth, lebens, liebens werth, aber nur die guten, dann es seynd

seynd Advokaten anzutreffen, welche einer Waag ganz gleichen, dann wie auf der Waag das mittere Züngel, oder Zung dorthin sich zu neigen thut, wo die Schaalen zum besten beladen ist, also lenden und wenden etliche Advokaten ihre Zung gegen selbiger Parthey, welche mehrer spendiren thut. Wann die Lambl oder Schaaf von einem grossen Wetter und Platz-Regen überfallen werden, so eylen sie ganz hurtig den Stauden und Hecken zu, darunter ihre Zuflucht zu nehmen, aber sie kommen ohne Schaden nicht darvon; dann so sie bey anblickendem Sonnen-Schein, wider auf das flache Feld zu jener vorigen Waid wollen, sodann rupfen die Hecken und Stauden ihnen den armen Lämmlein und Läplen da und dort ein Buschel Woll hinweg, die man nachmals siht an dem Geheck hangen. Fast ein gleiche Bewandtnuß hat es mit etlichen Advokaten, bey denen die streittende Partheyen in verwürrten Händlen ihre Zuflucht nehmen, aber dermassen von ihnen gerupfft werden, daß der Belz nicht wenig mausen thut; Dieses alles wird nur verstanden von denjenigen gewissenlosen Advokaten, welche mit ihrer geschmitzten Lehr eine Nacht-Eule zu einem Zeißel machen, die Rechts-Advokaten aber treten in die Fußstapffen des H. Ivo, welche sich jederzeit der göttlichen Wahrheit und wahren Gerechtigkeit befleissen, und besonders der armen

be-

bedrangter Pupillen und Waisen sich angenommen. Gleichwohl aber keine bessere Advokatin die Welt nicht gehabt als Mariam die Himmelskönigin, welche von uns sämtlich begrüßt wird: Advocata nostra, unsre Fürsprecherin. Diese, diese hilfft uns, wann wir von allen verlassen; diese verläßt uns nicht, wann uns sonst niemand hilfft; diese redet für uns, und rettet uns; diese bericht uns, diese consolirt uns und consolidirt uns; diese himmlische Advokatin ist bey uns, ist um uns; wann wir in Gefahr stehen; ist mit uns, so wir leiden; ist bey uns, so wir in Nöthen gerathen. Aus den Nöthen errettet uns diese Advokatin, aus dem Leiden hilfft uns diese Advokatin, aus den Gefahren zieht uns diese Advokatin. Bey allen Zeiten, zu allen Zeiten gebührt ihr der Titel Advocata nostra, das haben schon unzahlbar viel erfahren, unter denen ich bin, und du bist, und er ist, wie folgsam zu vernehmen.

Caspar Ferchl von Istingen bey Landsperg ein armer blinder Mann, als er einstens zu Luettewang von seinem Weib über das Wasser geführt wurde, in Meynung ein dürftiges Almosen zu bekommen, hat einen Fehltritt auf dem Steg gethan, und also in das mosige, und fast eines Wiesbaums tieffe Wasser gefallen. Weil er nun alles Gesichts beraubt war, so zappelt er hin und her, schwimt bald hinauf, bald herab. Doch in währender

Ge-

Gefahr verlobt er sich mit einer Kirchfahrt, und wird also durch Hülfe der zulauffenden Bauern ohne einzigen Schaden heraus gezogen. Auch hat dergleichen Gnaden-Schutz erfahren ein anderer Caspar, mit dem Zunamen Fücker von Craspurg, da solcher zur Ernt-Zeit Haber eingeführt, ist der von Haber schwer beladene Wagen unversehens über sein 4jähriges Knäblein gegangen, und zwar dergestalt, daß ein Rad über den Kopf und das rechte Ohr sich gewelzet. In solchem betrübten Anblick aber hat er gleich die Mutter Gottes im Taxa angeruffen, und dergestalt Hülff erhalten, daß solches Kind nicht allein mit dem Leben davon kommen, sondern in wenig Tagen frisch und gesund worden.

Wie jener Schliffel und ungebärtige Sohn das Seinige durch stetes panquetiren verschwendet, vivendo luxuriose, ein lustiges Leben geführt hat, ihm endlich das übermäßige Löffeln den Löffel aus den Händen gerissen, daß er nachmals mußte bey den Säuen in die Kost gehen. Geschieht dir aber recht, du Sau-Narr. Der Samson ist durch die sauubere Dalila um die Stärke kommen, und du um dein Geld. Wie schmeckt dir anjetzo das Konfekt bey den gerüsselten Esauischen Convictore? Ach! seufzet er, könnte ich halt dermalen über die Brod-Almer meines Vaters! Seine Knecht, ich weiß es, die essen itzt Waitzen-Strudel und Nudel,

und

und ich muß also elend schnarmaulen, ich armseeliger Tropff, kratz im Kopff, sihe nichts im Topff, hab nichts im Kropff, muß verlieb nehmen bey diesen garstigen Speck Tramplen, welche so gar bey ihrer Tafel kein Hofweis halten. Ach was thue ich! wie geschiht mir! wo soll ich hin? das will ich thun: Ibo ad Patrem. Luc. 25. ich will zu meinem Vatter kehren, er wird mich nicht verlassen.

Wann dieses Pürschl sein Mutter noch bey Leben hätte gehabt, sey versichert, er wäre den geraden Weeg zu der Mutter geloffen, weil das Mütterliche Herz absonderlich weichmüthig und mild. Wann es demnach dir übel ergehet, und etwann du wegen deinem vielfältigen Verbrechen vor den Augen des Himmlischen Vatters zu erscheinen dich nicht getrauest, so erhebe dich gen Himmel, Ibo ad Matrem, sprich mit gröster Zuversicht, ich will als ein Kind zu der Mutter lauffen, diese wird sich meiner annehmen, und diese Mutter-Schooß ist also von GOtt dem HErrn mit Privilegiis und Freyheiten begnadet, daß mich kein Elend, waserley es seyn mag, darff ergreiffen.

18.

Viel leichter hätte man zehlen können die Mucken der Egyptier zu Pharaonis Zeiten, als zehlen die Grillen zu alten Römer Zeiten, massen bey diesen bethörten Menschen, bald mehrer Götter als Gätter gefunden worden,

und

und war fast nichts anzutreffen, welches nicht einen besondern Gott hatte. Æolus war ein Gott der blasenden Winde. Angerona war eine Göttin des Halswehe. Pluto war ein Gott des Reichthums. Neptunus war ein Gott des Wassers. Mars war ein Gott des Krieges ꝛc. Die Bauern haben eine besondere Göttin gehabt, die hat geheissen Ceres. Die Dienstmenscher und Pfannenwischerin haben eine besondere Göttin gehabt, die hat geheissen Tucula. Die Diebe und Bankfischer haben eine besondere Göttin gehabt, die war genannt Laverna Jurina. Sogar die kothigen Thürschwellen haben einen besondern Gott gehabt, dessen Name war Limentinus, Die Mucken und Roßkefer hatten einen besondern Gott, der hat geheissen Myodes &c. Die Philistäer haben einen Gott angebethet, der war halb Mensch halb Fisch, und war Dagon genannt. Die Israeliter haben einen Fleischhackerischen Gott angebethet, dieser war ein goldenes Kalb. Den Assyriern ihr Gott ist genannt worden Belus, der Sidonier Baal; der Samnier Juno; der Semnier Vulganus &c. Die Bruthen haben vor diesem zween Narren für ihre Götter gehabt, einer hat geheissen Schaidbrodt, der andere Wurschaid. Die Wanden haben vor diesem einen Ochs und Esel für ihre Götter gehalten; der Ochs war titulirt Nadigos, der Esel aber Sewendewud. Saubere

Götter fürwahr. Die Oesterreicher und Wienner haben vor drittbald tausend Jahren ein Storchen für ihren Gott angebettet, wie Ortelius darfür halt. Neben viel tausend Göttern in der stockblinden Heydenschafft ware die aller vornehmste die Fortuna, oder Göttin des Glücks, so sie fast Tag und Nacht angeruffen, diese bildeten sie ab in Gestalt einer Jungfrau auf einem Rad, oder Kugel, ꝛc. wer hat wollen Glück haben, der hat seine Zuversicht bey dieser erdichten Göttin Fortuna genommen; O Narren! deren kaum anderthalb gehen auf ein Karren! was bey euch ein Gedicht, das ist bey uns ein Geschicht, wir wissen zwar vermittels unsers wahren gegründten Glaubens um keine Göttin, wohl aber um ein Mutter GOttes, solche Jungfrau betten wir eyfrige Catholische nicht an für ein Göttin des Glücks, wohl aber ruffen wir sie an für ein Beförderin des Glücks, massen alle Glücks-Ständ, Glücks-Fäll, Glücks-Zeichen, Glücks-Art, Glücks-Wandel, Glücks-Händel von ihren gebenedeyten Händen fallen (verstehe aber durch das Glück auf wahr Catholisch die Göttliche Gnad) GOtt hat ihr den Schlüssel geben, zu dem Glücks-Kasten, GOtt hat sie gevollmächtiget zu einer allgemeinen Glücks-Frau, und will GOtt keinem von oben herab ein Glück schencken, oder schicken, es komme dann durch ihre Händ, das bezeugt auch:

Maria

Maria Neisnerin von Bäsenbach, ist von einer tobenden und wilden Kuh angeloffen, und dergestalten verwundt worden, indeme ernänntes Vieh mit den Hörnern ihr den Halß und Gurgel getroffen, daß das Fleisch und Haut unter dem Künn auf zweyen Seyten herab gehangen, wessenthalben sie zu zweymal gehäfftet worden, und was ihr eingossen wurde, dasselbige ist durch diesen blutigen Schaden wider ausgerunnen, daß also Herr Pfarrer daselbst nach abgelegter Beicht, so viel sie reden kundte, ihr das Hochwürdigste Sacrament zu reichen nicht getrauet, in gedachter Trübsal, und Unglück hat sie ganz inbrünnstig die Mutter GOttes im Taxa um Hülff angeruffen, sich auch mit einer andächtigen Kirchfahrt dahin verlobt, welches ungezweyffelt die einige Ursach ist, daß sie bald hernach wider aller Menschen Hoffen die völlige Gesundheit erhalten, dessen sattsame Zeugnuß hat obbemelter Herr Pfarrer, sambt dem ganzen Orth abgelegt.

Der Hopffe, wann er sich nicht kan um ein Baum oder Stangen winden, oder an einer Hecken hinauf kleppen, so ist er kein Hopff, sondern vielmehr ein armer Tropff, weil er solcher Gestalten muß verderben, und zugrund gehen. Der Mensch gleicht dem Hopffen zimlich, bitter ist dieser, voller Bitterkeit ist jener, der Hopff ohne Beyhülff einer Stangen, oder Baums kan nicht über-

sich kommen. Weil dann die Mutter GOttes verglichen wird einem hohen Cederbaum, quasi cedrus exalata sum in Libano. Eccles. 24. So thue du eins, O Mensch! du armer Hopff und Tropff, halte dich an diesen Ceder, umarmbe Trost-voll denselben, verlaß dich auf Mariam die Himmels-Königin, und lebe der sichern Zuversicht, daß du durch sie wirst hoch steigen, in Glück und Wohlfahrt des Leibs und der Seelen.

19.

Der hochmüthige, stolzmüthige, übermüthige König Nabuchodonosor, hatte einest bey nächtlicher Weil einen Traum, wie daß er sehe einen solchen grossen Baum, dessen Gipffel bis in die Wolcken reichet, die Aest aber sich strecken über den ganzen Erden-Crayß, dieser Baum ware mit den schönsten Blättern gekleydet, und tragte dermassen ein Menge der Früchten, daß alle Vögel, und Thier sich darmit ernährten. Einem solchen Baum ist die Mutter GOttes ganz gleich, dero Hochheit alle andere Heilige übergipflet, die Aest dieses Baums, verstehe ihre Schutz-reiche Armb umgreiffen den ganzen Erden-Crayß, die Früchten ihrer Mütterlichen Gnaden seynd dergestalten häuffig, daß sich alle Thier unter dero Schatten verfügen, dessen Gnaden-Früchten zu geniessen. Unter diesem Baum ist ein weisser Löw, verstehe hierdurch das Königreich Böhmen, dessen Cron-Schild mit

mit einem Löwen pranget, das sihet man sattsam auf dem H. Berg in Böhmen, unter disem Baum ist ein Panderthier, verstehe das Herzogthum Steyrmarck, das spühret man häuffig zu Maria - Zell in Steyer, unter disem seynd gelbe Löwen, verstehe das Herzogthum Kärnten, das sihet man wohl zu Luggau, auf diesem Baum ist ein weisser Adler, will sagen das Herzogthum Schlesien, das sihet man zu Gloggau und Oppau: Absonderlich ist unter diesem Marianischen Baum, und geniesset dessen Früchte der Bayrische Löw, das erhellet Sonnen-klar zu Alten-Oetting, das zeigt sich zu Duntenhausen, das erfahret man zu Taxa, 2c.

Als Jhro Gnaden, Herr Johann Benno von Lichtenau, Herr zu Bern und Reitbach, Uttenhofen, und beeder Böcking, des heiligen Röm. Reichs Ritter, Jhro Churfürstl. Durchl. in Bayrn bestellter Obrist Lieutenant, und Dero Hochlöbl. Landschafft Unter-Lands Bayrn, Rennt-Ambts Straubing, Verordneter Ritter-Steurer, 2c. aus Churfürstlichen Befehl zu Hilperstein in der Pfaltz-Neuburg seine Völcker abgedanckt, und nunmehr nach verrichter Action von ihm die Soldatesca in Unterthänigkeit sich herzlich beurlaubet, ist hierdurch wohl-ermelter Herr also bewegt worden, daß er in ein gähliche Ohnmacht gefallen, und solcher Gestalten dritthalb Stund lang ohn einige Lebens-Er-

känntnuß gelegen, und ob man schon alle möglichste Mittel angewendt, solchen Schwächnussen zu helffen, so wolte doch alles zu keiner Besserung erspriessen, unterdessen kommt angeregtes Herrn Frau Gemahlin, Maria Magdalena von Liechtenau, gebohrne Freyin von Weix, findt ihren Herrn gleichsam für tod, in solchem Herzenleyd und übermäßigen Schröcken, rufft sie gleich der Mutter GOttes beym Stern, bitte für mich, daß an meinem Herrn ich noch ein Zeichen des Lebens kan finden; Ich will gar gern ein Kirchfahrt dahin zu Fuß verrichten. Worauf alsobald oft-ermelter Herr den Athem, und lauten Seuffzer von sich geben, und bald wider zu voriger Gesundheit gelanget, in Gegenwart dieser Geschicht ware auch unter andern ein Calvinischer Dragoner, Namens Martin von Ksada, sagend: Hab ich nie nichts auf Maria gehalten, jetzt muß ich aber glauben, daß sie auch helffen kan. Am Tag zuvor, ehe sich diese Begebenheit ereignet, wurde bey der Tafel unter Mittags-Zeit ein Gespräch gehalten, von unterschiedlichen Wallfahrten, und sonderlich von diesem Orth, worauf gedachte Dame zur Antwort gabe, was dieses Orth gegen Alten-Oetting und Passau seyn solte, nicht daß sie es verachtet, sondern eins Theils in geringeren Ruhm und Werth gehalten, als besagte Wallfahrten, weilen sie in unserm Taxa niemal gewesen, und also

nach

nach eigner Erkanntnuß sie nicht gewust in diesen gähen Schröcken, wohin sie sich verlobt, welches ungezweiffelt aus sonderer Schickung GOttes und seiner werthisten Mutter geschehen. Solchen wunderlichen Verlauff hat sie umständig mit weinenden Augen, nebst ihrem lieben Herrn im Taxa nachmals in Beysein vieler erzehlet, und neben demüthigster Dancksagung ihr Gelübd daselbst eyfrigst abgelegt.

Es ist ein bescheide Frag, ob mehrer Lappen in der Welt als gescheide Köpff? und wird geantwortet, daß doppelt so viel Lappen als gescheide Köpff, dann auch auf dem winzigsten Kopff zwey Lappen hangen, nemlich die Ohr-Lappen. Fürwahr das erste Läppl in der Welt ware das Ohr-Läppl, indeme es der listigen Schlangen im Paradeiß den Glauben geben, Eritis sicut Dii. Gen. 2. Wie dann auf solches Versprechen die Eva nach dem Apfl griffen, den Apfl abgebrockt, in den Apfl gebissen, und den Apfl gessen, und beynebens auch ihren liebsten Ehegatten den Adam überredt, daß er gleichmäßig dieses verbottene Confect gekost, solcher Gestalten beede den Apfl genascht bis auf den Butzen (O grobes paar Ehe-Volck) den haben sie GOttes Sohn überlassen, das ist, das Butzen, Reinigen, Säubern von der Erb-Sünd. In diesem Fall hatte Adam Tod und Höll verwürckt (gleichwohl ihme der mild-

herzigste GOtt Pardon ertheilt, entgegen die Engel im Himmel, wie sie mit ihrem Lucifer wolten GOtt gleich sitzen, haben dermassen eingebüst, daß ihnen der Stuhl ist gezuckt worden, und sie folgsam ganz spöttlich in die Höll hinunter geburzelt. O Wunder über Wunder! Adam sündiget, und GOtt straffet ihn nicht, die Engel sündigen, und GOtt straffet sie ewig, da doch die Engel weit vollkommnere Creaturen waren als Adam Spältelschlicker, dessen niders Stammen-Hauß mit Haffner-Arbeit verwandt. Die Ursach aber dessen gibt der Hönigfliessende Lehrer und Abbt zu Clarevall Bernhardus, daß nemlich die Göttliche Gerechtigkeit dessenthalben den Adam verschont, weil in seinen Lenden durch künfftige Generation ersehen worden Maria, dann so GOtt den Adam nach seinem groben Verbrechen vertilgt, so wäre folgsam die von Ewigkeit hero erwählte Jungfrau Maria nicht gebohren, in Ansehen dero hat also Adam Gnad erhalten, und von selbiger Zeit an geniessen annoch alle Adams-Kinder die Hülff, und Gnaden der übergebenedeyten Himmels-Königin Maria. S. Bern. Serm. 61.

10.

Ein Koch, phantasiren die Poëten, als er einest ein Speis mit wenig Essig wolte in etwas säuren, hat der gestalten dieselbige Richt, verderbt, daß sie kein Mensch kunte geniessen,

und

und fast solche Brühe dem Holz-Apfl Safft gleichte, erzürnte sich demnach über den Essig, und neben andern ausgegossenen Schmäh-Worten heisset er ihn (s. v.) einen sauren Schelmen, welches dann der Eßig sehr hart empfunden, und hierüber noch säurer ausgeschauet, auch wider solchen angethanen Schimpff, sich, wie billich, beklaget, mit ernstlichen Beweißthum, wie daß er einen vornehmen und rechtschaffenen Vatter gehabt habe; und also solche Schmach ihm sehr hart falle; Hierauf der ungedultige Suppen-Schmid, wer ist dann dein Vatter gewest? Der beste neun und sechziger Wein in Lutterberg, und hat ihn jeder lieb und werth gehalten. So hör ich wohl, kommen von wackern Eltern auch schlimme Kinder? was dann? ob schon das gemeine Sprichwort will, daß der Apfl nicht weit vom Baum falle, so ist doch zu merken, daß wann ein Baum auf einem Berg stehet, und ein Apfl herunter reisset, solcher gar offt zimlich fern von dem Baum, und manchsmal gar in die tieffe Thal herunter kuglet; wie dann solches in dem Hauß des Gottliebenden Abrahams zu sehen. Abraham erzeugte mit seiner Dienst-Magd Agar einen Sohn Namens Ismael, nachmals aber durch sondern Seegen GOttes, hat er von seiner eignen Frau Gemahlin Sara ein wackern männichen Erben den Isaac erhalten, wie nun diese Vatters halb

verbrüderte Kinder allgemach aufgewachsen, hat die sorgfältige tugendhafte Sara mehrmal wahrgenommen, daß der Ismael mit lästerlichen Bubenstücken umgegangen, und sich dermassen der sträfliche Böswicht übel verhalten, daß sie sehr besorgte, ihr liebster Isaac möchte von diesem schlimmen Lotters-Buben verführt werden; thut deswegen die Sach bey ihrem liebsten Herrn Abraham dahin vermögen, ejice Ancillam hanc & filium ejus &c. Gen. 21. daß die Mutter Agar samt dem verwegenen Bürschl Ismael aus dem Haus verjagt werden. Aber mein Sara, es läßt sich blicken in diesem Fall einige Unbilligkeit; denn daß der Ismael wegen seines übeln Verhaltens soll den Abschied nehmen, und den Strohsack vor der Thüre suchen, ist recht und bleibt recht; aber warum soll die treue und fromme Agar dessenthalben leiden, welche sich jederzeit redlich und ehrlich verhalten? Jagts den schlimen Galgenschwenkel Ismael zum Sailer, so hat er nicht weit zum Strick, aber behalts die dißfalls unschuldige Agar zu Haus. Nein, nein, spricht die weise und verständige Frau Sara, das kan nicht seyn, aus Ursachen. Behalten wir die Mutter Agar im Haus, und jagen den Sohn hinweg, so wird er bald wieder kommen; dann ein Kind kan die Mutter nicht lassen. Ist dem also, so können wir auf alle Weis getröster leben, weil Maria die Himmels-Königin

unsre

unsre Mutter ist: wie sie dann von dem sterbenden Jesu in seinem Testament und letzten Willen auf seinem harten Tod-Bett dem Johannes und folglich uns allen für eine Mutter vermacht worden. Getröst demnach marianisches Kind! getröst; diese Mutter kan dich und will dich nicht verlassen zu keiner Zeit. O Trost! Das bezeugt, wie folgt:

Thomas Schönswetter von Dachau ist ein ganzes Jahr lang an Händen und Füssen krumm gewesen, daß er anders nicht als mit Hülff der Krucken gehen oder auf allen vieren kriechen müssen; rufft endlich die heilige Mutter Gottes um Fürbitt an, verlobt sich anhero mit einer heiligen Kirchfahrt, betheuret hoch, daß er alsbald eine Linderung empfunden, und binnen wenig Zeit zu voriger Gesundheit kommen, wie er solches mit mehrern Zeugen bestättigt.

Hieronymus Achter von Bruck bey Fürstenfeld hatte ein Söhnlein Namens Matthias, 3 Jahr alt, welches daselbst in die Ammer gefallen, und nachdem es bey hundert Schritt weit geflossen, hat man es wieder mit vieler Mühe herausgezogen, jedoch ohne einiges Lebens-Zeichen, und also für todter da gelegen. In diesem unglückseligen Zufall rufft seine beschmerzte Mutter die Himmels-Königin Maria um Hülff an, verspricht auch eine Kirchfahrt nach Tara, auf welches das Kind alsobald ein Zeichen von sich geben,

und

und ist in wenig Tagen frisch und gesund worden, welche sondere Gutthat die Mutter des Kinds der übergebenedeyten Jungfrau Maria zugeschriben.

Als die Böhmen einest ihren König durch den zeitlichen Hintritt verlohren, und auch kein männlicher Erb aus Hochfürstlichem Geblüt zur Cron und Thron verhanden, so haben die Vornehmste des Reichs mit einhelliger Stimm geschlossen, wie daß man ein Adeliche Gesandschafft zu dem König Gastonem in Catalonien solle abgehen lassen, und aus dessen zweyen Hoch-ansehnlichen Prinzen einen mit Gutheissen des Herrn Vatters Cron und Scepter unterthänigist anerbieten, solche Geschandschafft hat man auf das schleunigist, als es seyn können, abgeordnet, und wie diese bey dem König Gasto demüthigist ihr Anbringen abgelegt, ware gedachter Fürst solchem Begehren nicht allein zuwider, sondern lasset noch besagten Legaten zu ihrem freyen Gedancken, und eigner Wahl einen aus diesem zweyen nach Belieben zu erwählen, auf solche ergangene gnädigste Erlaubnuß befügen sie sich in aller Frühe in die Schlaff-Kammer, wo obbemelte Prinzen im sanfften Schlaff begriffen, und wie sie wargenommen, daß Herzog Caspar mit zugeschlossenen Händen, Prinz Wilhelm aber mit offenen Händen geschlaffen, erwählen sie gleich ohne fernern Bedacht den Herzog Wilhelm zu einem

böhmischen König: und als der König, als Herr Vater, die Ursach befragte, gaben sie die Antwort: daß ein König offne Händ müsse haben, und ziere nichts mehr ein gekröntes Haupt, als die Liberalitæt und Freygebigkeit. Wir Adams-Kinder haben fürwahr einen König, nämlich JESUM Nazarenum, nicht allein mit offenen, sondern sogar mit durchlöcherten Händen, welches ohne Zweifel ein scheinbares Kennzeichen der Freygebigkeit ist; sodann auch haben wir trostvolle Menschen eine Himmels-Königin, gleichmäßig mit offnen Händen, nämlich MARIAM, dero Freygebigkeit die ganze Welt genießet: das hat erfahren ein H. Antonius, ein H. Antoninus, ein H. Bernardus, ein H. Bernardinus, ein H. Justus, ein H. Justinus, ein H. Viktor, ein H. Viktorinus; das hat erfahren ein H. Franciscus, und mit Francisco eine H. Francisca; ein H. Paulus, und mit Paulo eine H. Paula; ein H. Lucius, und mit Lucio eine H. Lucia; ein H. Julianus, und mit Juliano eine H. Juliana; das erfahren wir Christen insgesamt täglich, stündlich, augenblicklich ꝛc. O Maria!

21.

Das heilige Collegium der zwölf Apostel war eine überaus schöne Lauten von zwölf Saiten, die der Heiland Jesus selbst stattlich wohl zusammen gestimmet. Nun aber ist der grobe und allzutölpische Satan mit

sei-

seinen wilden Klauen über diese schönlautende Lauten kommen, selbige dergestalten grob mit seinen Versuchungen geschlagen, daß alle Saiten nachgelassen und verstimmt worden, ein Saiten ist gar zersprungen: Suspensus crepit medius. Act. 1. nämlich Iscarioth, deswegen der Heiland eine andere statt derselben nachmals aufgezogen, nämlich Matthiam. Unter andern war sehr verstimmt die allerbeßte Saiten Petrus, welche vormals die angenehmste Stimm von sich gegeben: Tu scis, quia amo te. Joan. 21. Herr, du weißt daß ich dich lieb habe; ja ich bin doch urbietig mit dir in Tod zu gehen. Diese Saiten hat der Satan also spöttlich verstimmet: Simon, Simon! ecce Satanas expetivit vos, ut cribraret &c. Luc. 22. daß sie hernach in dem Pallast eine schändliche Stimm von sich geben: Non novi illum, auch solche sogar dem Goggelhahn mißfallen, und er sie mit seinem Krähen höhnisch ausgelacht; das heißt Peter, nicht Petra; sondern eine Butter an der Sonne. Nachdem nun Petrus durch den gütigsten Anblicker Jesu sein grobes Verbrechen erkannt, hat er sich darüber also bestürzt, daß, wofern er seine Zuflucht und heilsamen Rath nicht hätte genommen bey Maria, er gar vermuthlich wie der Judas Iscarioth hätte verzweiflet; wie es bezeuget Justinus Michoviensis, Serm. de vir. Hat derohalben Petrus nach Gott, sein Glück, sein Heil, seine

seine Rettung niemand andern zuzuschreiben, als Maria der Himmels-Königin. Wie billig dann nehmen wir unsre Zuflucht bey Maria. Also hats genommen

Herr Moritz Schuester, Forstmeister zu Aichach, hatte einen Sohn im 13ten Jahr, welcher zur Winterszeit mit einem Knecht daselbst auf das Feld hinausgeritten; außerhalb aber ernannter Stadt von dem muthwilligen Pferd auf den hartgefrornen Boden abgeworfen, und von demselbigen erschrecklich geschleppt und geschlagen worden, welches den Knecht bewogen, daß er eilends der Stadt zugeritten, und um schleunige Hülffe geschrien, vorgebend, er wisse nicht, ob er lebendig oder tod sey. Man findet den Knaben im Blut halb erstarrt liegen, dem das Blut durch den Mund, Nasen und Ohren häufig herausgeschossen. Er wird in seines Vaters Haus getragen, jedoch ohne geringe Lebens-Spur. In solchem plötzlichen Leid rufft alsobald die Mutter die Himmels-Königin an, verbindet sich mit einer Kirchfahrt und heiligen Opfer nach Maria-Stern; auf welches der Knab wieder zu sich selbst kommen, angefangen zu reden, und bald zur gewünschten Gesundheit gelangt. Um solche Gnad haben die lieben Eltern mit aufgehobenen Händen zu Taxa ihr Gelübd und verpflichte Danksagung abgelegt, auch mit mehrer Zeugniß diese Begebenheit bekräfftiget.

Cain,

Cain ist ein verdrüßlicher Name, Achatz ist ein weheklagender Name, Esau ist ein garstiger Name, Gebhard ist ein geitziger Name, Gottlieb ist ein schöner Name, Seyfried ist ein friedsamer Name, Ehrenbert ist ein ehrlicher Name, Albert ist ein edler Name, Bonifacius ist ein guter Name, Clara ist ein klarer Name, Clemens ist ein gütiger Name, Constantia ist ein beständiger Name, Gaudentius ist ein fröhlicher Name, Martialisch ist ein heroischer Name, Peregrinus ist ein fremder Name, Priscus ist ein alter Name, Hilarion ist ein lustiger Name, Margaretha ist ein kostbarer Name, Vincentius ist ein siegreicher Name, Maria; was dieser Name? Dieser nach Jesu der allerheiligste und heilsamste, welchen die unzertrennte göttliche Dreyfaltigkeit aus ihrem himmlischen Schatzkasten als ein unschätzbares Kleinod genommen, dieser heiligste Namen kan nicht ohne sondern Herzens-Trost, ohne Empfindung grosser Süßigkeit ausgesprochen werden. Es lacht und kracht, wann man sagt Maria; es lacht der Himmel und kracht die Höll. Es ergötzt und entsetzt, wann man sagt Maria; es ergötzt sich der Mensch und entsetzt sich der Satan. Es bekehrt und vermehrt, wann man sagt Maria; es bekehrt sich der Sünder und vermehrt sich der Gerechte. O eifervolle Menschen-Kinder! das Gegen-Bild eurer Augen soll seyn der heilige Namen

Ma-

Maria, die Rosen eures Geruchs soll seyn der H. Nam Maria, der Klang eurer Ohren, soll seyn der H. Nam Maria, das Hönig eurer Zungen, soll seyn der H. Nam Maria, der Schild eurer Hand, soll seyn der Heil. Nam Maria, Maria, Maria ist ja ein Sigill eurers Herzens, Maria, Maria, ist ja ein Zihl eurer Begierden, Maria Maria, ist ja ein Truck eurer Gedächtnuß? Maria Maria, ist ja ein Ancker eurer Hoffnung? glaubet daß die fünff Buchstaben in dem süssesten Namen Maria, seynd fünff Stein, mit den ihr ausgehet zu streitten wider den höllischen Goliath, glaubet daß die fünff Buchstaben in dem heylsamisten Namen Maria, euch seyn fünff Brod, mit denen ihr so viel tausend eurer Gedancken speisen und sättigen könnt, glaubet daß die fünff Buchstaben in dem herrlichsten Nam Maria, euch seynd fünff Talenta, Domina quinque talenta tradidisti mihi &c. womit ihr einen grossen Schatz im Himmel sammlet. O Maria! ist dann möglich der dich nennt, und nicht brennt vor Liebe? O Maria! ist dann möglich der dich nennt, und nicht erkennt deine Gnaden? O Maria! ist dann möglich der dich nennt, und sich nicht wend, zu aller Hoffnung des ewigen und zeitlichen Heyls? Es ist nicht möglich.

22.

Nasenwitzige Aufschneider, überwitzige

Ehrabschneider, wahnwitzige Umschneider, deren Wörter Schwerdter, deren Zungen, Stürzungen, deren Reden Rädern, geben Vögel ab, und zwar Greiffen, dann sie fast alle an der Ehr angreiffen, geben Handwercker ab, und zwar Tischler, dann sie fast alle wissen zu verleumen, geben Künstler ab, und zwar Mahler, dann sie fast alle verschwärzen, absonderlich leyden von ihnen die Weiber, und wollen sie diß Geschlecht nur gar für schlecht halten, sprechend: Man könne ehender weisse Raaben, Ehlen-lange Schwaben, großbartete Knaben, vierfüßige Schwaben, als ein rechtschaffenes Weib haben. Kraut für diese Narren, aber fünff-finger Kraut auf ihre Mäuler, dergleichen offene Mäuler seynd offene Sünder, dergleichen Platones seynd Blaterones, die nicht wissen wie weit Oenipontum von Innsprugg ligt. Was sagt ihr dann von der Keuschheit Lucretiä? was halt ihr von der Ehrbarkeit Renelotä? was dunckt euch der Heldenmuth Thamyrä? was urtheilt ihr von der Danckbarkeit Arthemisiä? und damit euch recht auf Catholisch befrage, was vermeynt ihr von der Vollkommenheit so vieler hundert tausend heiligen Weibs-Bilder? ihr habt mehrer Ursach die Weiber zu verehren, als entunehren, wegen der Himmels-Königin Maria, die da gebenedeyt unter allen Weibern, ihr solt lieber tretten in die Fußstapfen

des

des H. Edmundi Cantuarischen Erz-Bischoff, der wegen Mariam alle Weiber in hohen Ehren gehabt, ihr solt lieber nachfolgen dem seeligen Heinrich Suso, der über alle massen das weibliche Geschlecht verehret hat um Maria willen, einest begegnet ihm ein geringes Weibs-Bild in einer engen Gassen, dero er alsbald aus dem Weeg gewichen, und mitten durch das Koth gangen, dessen sich höchst die arme Tröpfin verwundert, und aufgeschryen: Pater, Pater! Ihr seyd ein Gott geweyhter Priester, was weichet ihr einem geringen und schlechten Weib? Ich, antwortet der Heil. Mann, habe im Brauch alle Weiber zu verehren wegen Maria, worauf sie ihre Händ gegen Himmel gehebt, und die Himmels-Königin eyferigst ersucht, sie wolle doch diesem Mann solches nicht unvergolten lassen, wie dann nicht lang hernach geschehen, daß die übergebenedeyte Jungfrau Maria diesen ihren eyfrigen Diener mit ihrer Jungfräulichen Milch ergötzet hat. Es lasset demnach die gütigiste Mutter GOttes nichts unvergolten, kein Kirchfahrt unbelohnter, kein Rosenkranz unbezahlter, kein AVE MARIA unverschuldter, kein Seuffzer unbeschenckter, das ist war, sagt folgender:

Jacob Rheiners, Burger und Kasten-Knechts zu Dachau, und dessen Hauß-Frau Regina Sohn, Johann Peter 16. Jahr alt, als er bey heisser Sommers-Zeit in der Am-

mer baden wollen, ist er in die Tieffe des Wassers also hinein gerathen, daß er ihm selbst nicht mehr kunte heraus helffen, und solcher Gestalten fast ein halbe Stund lang unter dem Wasser gelegen, als man dessen gewar worden, wird er mit einem Fischhacken gesucht, und zum Gestatt gezogen, aber für tod heraus gebracht, und nach vielen Schüttlen und bewegen kein Lebens-Zeichen gespührt worden, wie nun solches Leyd den Eltern kund worden, ware ihr erstes Ruffen und Schreyen zu der allerseeligsten Mutter GOttes um Fürbitt, verloben sich zugleich hierher mit einer heiligen Meß, und eyfrigen Kirchfahrt, auf welches unverweilt der Sohn ein Zeichen von sich geben, und nachmals die gewünschte Gesundheit bald erhalten, solches alles bezeuget allda der gesammte Magistrat.

Bercorius in reduc. Moral. lib. 14. cap. 12. schreibt, daß in Cypro ein Baum sey gewachsen, der so wunderseltsame Aepfl getragen, daß wann man solche von einander geschnitten, in ein jedem Speltl die Bildnuß des gecreuzigten JEsu entworffen war, das ist ein wunderbarlicher Baum.

Præsidius Romanus registrirt, daß aus dem Grab Venerab. P. Laurentii Beicht-Vatters der Königin Eleonorá in Portugall ein Dornbusch gewachsen, dessen Blätter mit dieser

Schrifft

Schrifft bezeichnet: Rubum quem viderat Moyses. Das ist ein seltsames Gewächs.

Chr. Henricus 14. May vermerckt, daß zu Königs-Saal in Böhmen auf den heutigen Tag noch ein Baum stehe, an welchen die fromme Bernhardiner um Christi Glaubens willen von den Ketzern seynd aufgehenckt worden, und deßwegen zur ewigen Gedächtnuß dieser Baum Blätter trage, wie ein Kappen dieser Cistercienser-Religiosen, das ist auch ein wunderbarlicher Baum.

Anselmus Minorita in descript. terræ sanctæ erzehlt, wie daß in der Gegend Ebron der Berg Mambre sey, von deme unweit noch stehen, die alte Mauren des Patriarchen Abrahams seiner Behausung, neben diesen Gemäuer ist noch ein schöner dicker Schatten-reicher Baum zu sehen, welcher von des Abrahams Zeiten hero bis auf heutigen Tag noch grünet, worunter die Türcken und Saracener ihr Andacht verrichten, unter diesem Baum solle der H. Patriarch Abraham gestanden seyn, wie er die drey Männer gesehen, und einen angebettet, und also die allerheiligste Dreyfaltigkeit in der Engels-Gestalt verehret, das ist abermal ein seltsamer Baum.

In der Provinz Canariä haben die P. P. Franciscaner ein Closter S. Bonaventura genannt, allwo einmal der heilige Didacus ein Guardian und Vorsteher abgeben, und da solcher auf ein Zeit von einem Tatelbaum

ein Frucht abgebrocket, und an dessen harten Kern einen Zahn ausgebissen, hat er den Allmächtigen GOtt gebetten, er wolle doch diesem Baum befehlen, daß er hinfüran seinen Dienern nicht mehr schädlich sey, worauf geschehen, daß noch auf den heutigen Tag dieser Baum Frucht traget ohne Kern, laß mir das auch ein wunderlichen Baum seyn.

Belforestus lib. 4. hist. prodig. c. 1. protocollirt, daß in Hybernia ein wundersamer Baum gewachsen, welcher an statt der Früchte lauter Better und Rosenkränz getragen, dieser Baum ist wunderbarlich über alle Bäum, jener Blinde im Evangelio, da ihm der HErr JEsus wunderbarlich das Gesicht erstattet mit Koth, welches natürlicher Weis sich so wenig als ein Faust auf ein Aug reimte, als er Anfangs befragt wurde von Christo, ob er schon etwas sehe: Ja HErr, gab er zur Antwort: Video homines velut arbores ambulantes. Marc. 8. Ich sihe die Leuth wie die Bäume daher gehen; gut mein lieber Patient, es wäre wol herzlich zu wünschen, die Leuth wären wie die Bäumer, aber wie dieser Wunder Baum in Hybernia, auf dem lauter Rosenkränz gewachsen, O eyfrige Liebhaber Maria! vergest doch nimmermehr des H. Rosenkranz, dann der diesen embsig bettet, dem wird es warhafftig Rosen tragen, last sagen andere, daß der Weeg gen Himmel mit Dörner besträct sey, von

zeit-

zeithero des H. Dominici ist er warhafftig mit Rosen überlegt, Abraham hat sein GOtt wohlgefälliges Opffer den Widder gefunden, unter den Dörnern, dermal finden wir das Beste, und dem Himmel angenehmste Opffer unter den Rosen, ꝛc.

24.

A.E.I.O.U. A. Du Andieb. E. Du Erz-dieb. I. Du Ibler Dieb. O. Du Ohnver-schamter Dieb. V. Du verbannter Dieb! Du tragst zwar keinen Hut, aber spilst doch stäts unter dem Hütl, und dessenthalben hast du einen Filz wohl vonnöthen, du garstiger, du schändlicher, du unflätiger, du mörderi-scher, du unhöflicher, du grober, du leichtfer-tiger, du vermessener, du dollsinniger, du dölpischer, du verfreßner, du zerlumpter, du gründiger, du falscher, du haimdickischer, du wilder, du knorpeter Gesell, du Tod, du Men-schen-Fischer, wie hast du dich därffen unter-stehen, auch dein Netz zu werffen in das Gna-den-volle Meer Mariam, du Tod, du Men-schen-Schnitter, wie hast du dir getrauet, deine krumbe Sichel zu setzen, in den Blumen-Garten Maria, in welchen gewachsen das schöne Lieb-Stöckl JESUS? du Tod, du Menschen-Stürmer, wie hast du dich därffen anmassen auch umzuwerffen die grosse Welt-Saul Maria? du Tod, du Menschen-Fresser, wie bist du so freventlich gewest, daß du auch deine Zähne hast gesetzt in das Marianische

Fleisch, aus dem GOttes Sohn seine Menschheit genommen? hätte nicht allzeit Maria zu unserm Trost auf Erden leben können? O Tod! du bist ein vermessener Dieb, daß dich der, rc. Gemach gemach sagt der Tod, du thust mir vor GOtt und der Welt unrecht, du und alle Menschen haben durch den seeligsten Tod Maria den grösten Nutzen erhalten: Cesset querela. Es entschuldigt den bittern Tod der süsse Lehrer Bernardus: Cesset querela, advocata præcessit, quæ tanquam Judicis Mater, & Mater misericordiæ suppliciter, & efficaciter salutis nostræ negotia pertractabit. Serm. 1. de Assump. Schweige still und beschuldige den Tod nicht, um weil er der Gegenwart Maria den Erd-Boden entzogen hat, allermassen aus diesem unser gröstes Heyl entsprossen, dann sie jetzo mit Leib und Seel im Himmel, damit sie allda ein Mutter der Barmherzigkeit könne bey dem strengen Richter abgeben, und in Weisung ihrer Jungfräulichen Brüsten an den er getruncken, seinen obschon gerechten Grimm möge wenden, und in allem unser Menschen Heyl befördern. Dem ist also, sagt folgender:

Christoph Teischl, und Anna Teischlin wohnhafft zu Welshofen, hatten ein Töchterlein mit Namen Ursula, welche ein Unglück in einen eylff Klaffter tieffen Brunnen gefallen, als solches ihr Bruder ersehen, hat er alsbald um Hülff geschrien, und ist die Mutter-

ter unverzüglich herbey geloffen, mit gebognen Knyen, und aufgehebten Händen, das Kind der Himmels-Königin Maria befohlen, auch alsobald ein eyfriges Gelübd versprochen nacher Maria Stern im Taxa, nach diesem ist obbemeldtes Töchterlein ohne einigen Schaden aus diesem so tieffen Brunnen gezogen worden, über welches sich dann jedermann herzlich verwundert, und das Täxische Gnaden-Orth hierdurch in grossen Ruhm kommen.

Maria Stadlmayrin von Stainbach ist an beeden Augen ganz stockblind worden, da sie also 14. gantzer Täg nicht den mindisten Blick eines Liechts hatte, welches ihrem Ehewirth Michael Stadlmayr sehr zu Herzen gangen, und in solchem grossen Leyd seine Zuflucht bey Maria der Mutter Gottes genommen, sich mit einer Kirchfahrt samt einer H. Meß nach Taxa verlobt, worauf die sehr beschmerzte Tröpfin gleich ein weniges Licht gespürt, und in kurzen Tagen zu völligem Gesicht kommen. Das ganze Dorff hat wegen dieser Begebenheit Zeugniß abgelegt.

Der H. Kirchen-Lehrer und Kirchen-Vermehrer Augustinus, unser glorreicher Vater, schreibt im 40. Psalm von der wunderlichen Art und Eigenschaft der Hirschen, daß wann solche einen grossen und tiefen Fluß durchzuschwimmen gesinnt seyn, und aber

wegen dero schwären Gewicht und Geweyh in Sorgen stehen, daß sie dessenthalben möchten Gefahr leyden, also stellen sie die Sach aus Einrathung der Natur sehr weißlich an, daß nemlich der jenige Hirsch einen Fourir und Vorschwimmer muß abgeben, welcher mit seinen Geweyhen zum wenigsten beladen, nachmals schwimmen ihm die andern nach in guter Ordnung, und legt ein jeder sein Geweyh, oder schwäre Stangen auf des andern sein Ruckrad, auf solche Weis kommen sie ganz glücklich durch den Fluß auf jenseits gelegene Felder, und faiste Wayd. Dieses kan uns ja ein sattsame Lehr seyn, wie ein Mensch dem andern helffen solle, und ein jeder seinen Nächsten in bevorstehendem Ubel ein hülffreiche Hand zu reichen verpflicht sey. Fürwar jene zwey Bettler haben sehr verständig gehandlet, deren einer an beeden Füssen krump und lahm, der andere an beeden Augen stockblind, sich berathschlagten, wie sie doch möchten in ein gewissen Orth kommen; Ich sagt der Blinde, hab sehr gute Füß, und kan stattlich gehen, es manglet mir aber das Gesicht, und weil du ein gutes Gesicht hast, entgegen lahme und krumpe Füß, also will ich dich auf mein Achslen tragen, du must mir aber den Weeg zeigen, der ich stockblind bin, seynd also diese zween arme Bettler nach allem Wunsch an das bestimmte Orth gelangt. Es scheinet

scheinet demnach nichts schöners, als wann einer dem andern Hülff leistet; Es ereignet sich aber gar offt die Zeit und Begebenheit, wo Menschen-Hülff umsonst, wo Menschen-Mittel nicht ersprießlich, wo Menschen-Hand zu schwach, dazumal ist vonnöthen den Himmel um Hülff anzuflehen, und schreyen: Domine oder Domina! salva nos perimus, und ist hierinn die übergebenedeyte Mutter Gottes so wachtsam, daß sie weit besser als ein hundertäugiger Argus umsihet, ob nicht ein Mensch von Menschen-Mittel entblöst, ihr Hülff nöthig habe, dann sie als ein Tochter GOtt des Vatters, als ein Mutter GOtt des Sohns, als ein Gespons GOtt des Heil. Geists, von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu einer Frauen, zu einer Königin, zu einer Herrscherin des ganzen Erdbodens erwählet worden, damit die Betrangte den Trost, die Erkranckte die Gesundheit, die Nothleydende die Hülff, die Verlassene die Zuversicht, die Verzweiffelte die Hoffnung, die Sündige die Verzeyhung, die Gerechte die Beständigkeit, die Lebendige den Beystand, die Sterbende das Heyl, die Verstorbene die Glory, alle Menschen alles bey ihr, an ihr, von ihr suchen sollen: Data est ei potestas in cœlo & in terra &c.

24.

Obschon das weibliche Geschlecht urheblich

lich von einer Rippen, als von einem Bein herstammet, so ist es doch nicht hart oder verbeint, sondern von Natur weichherzig, deswegen die Lateiner ein Weib Mulier, welches soviel als Mollior oder weichherzig nennen, und man die Barmherzigkeit bey den Männern Quintweis zusammen kehret, so findet man sie Centnerweis bey den Weibern. Etwa hat Gott dem ersten Weib einen Namen geschöpfft mit 3 Buchstaben, EVA, als wollte er dazumal schon andeuten, daß die Weiber barmherzig seyn. Man hat fürwahr dazumal, als die Hebräer JESUM Nazarenum mit einem so schmählichen und schmerzlichen Tod hingerichtet, wenig Männer wahrgenommen, die sich erbarmet hätten über dieses unschuldige Lämmlein, wohl aber hat eine grosse Anzahl der Edels-Frauen und Bürgers-Frauen gezählt, welche sehr häufige Zäher über Jesum vergossen, und sind wenig Weiber zu Jerusalem gewesen, die dazumal nicht nasse Augen aus natürlicher Weichherzigkeit und Mitleiden hatten. Man spürt auch die besonders grosse Barmherzigkeit an der königlichen Tochter Pharaonis, welche das Hebräische Knäblein aufgefangen, und wider das höchste Geboth des Königs, vermög dessen alle Hebräische Kinder männlichen Geschlechts sollten ertränkt werden, selbiges auferzogen. Dann ja dem

weib-

weiblichen Geschlecht die Barmherzigkeit von der Natur eingepflanzet. Vor allen andern aber ist barmherzig diejenige, welche gebenedeyet unter allen Weibern, Maria, welche auch Gott dem Herrn selbst, der vor diesem so streng, scharf, gerecht, hart, zornig gewesen, ganz mild und mildreich gemacht hat: Gleichwie unsere süsse Brünn und Flüß, weil sie ihr Wasser von dem bittern Meer entlehnen, die Bitterkeit verliehren, indem sie durch die Erd rinnen; Also war eben GOtt vor diesem gar bitter, und erbittert, den Ozan, den Dathan, den Nabuchodonosor, den David, den Achan &c. um Bericht, sobald er aber durch die Erden, durch die irrdische Menschheit Maria gewandert, und neun ganzer Monat in dieser gebenedeyten Erden verborgen gelegen, ist er ganz süß und mild worden, und die Natur und Art der barmherzigen Mutter an sich gezogen. Barmherzig ist Maria, barmherzig seynd ihre Augen, mit denen sie uns gnädigst anschauet, barmherzig seyn ihre Ohren, die stäts unser Bitt anhören, barmherzig ist der Mund, der bey JEsu stäts für uns bittet, barmherzig seynd ihre Händ mit denen sie uns vor sichtbaren, und unsichtbaren Feinden schützet. Ja dergestalten ist Maria barmherzig, daß so man nicht wüst ihre Eltern Joachim und Anna, gar füglich könnte vermuthet werden, der Misericors wäre ihr Vatter, die Misericordia ihre Mutter, die

Mise-

Miseratio ihre Maimb oder Baaß, und Miserii ihr Vetter gewesen, das bestättiget:

Barbara Greißin von Scheyrn, verliehrt ihr Gehör dergestalten, daß sie vier ganzer Jahr auch das Geläut der grösten Gloggen nit mehr hören kunte, welche Trangseeligkeit ihr alle massen beschwärlich gefallen; in solchen ihrem schmerzlichen Zustand hat sie sich offtermalen, an unterschidliche Heil. Orth verlobt, doch aber aus sondern Willen GOttes und seiner werthisten Mutter jederzeit Trost-loß verbliben, endlich verlobt sie sich auch nacher Maria-Stern ins Tara, sambt einem Opffer, und andächtigen Kirchfahrt, worauf sie denselben Tag noch das völlige Gehör erlangt, und hat dessen sattsame Zeugnuß abgestattet die gesambte Nachbarschafft.

Georgius Marffuard, Hoch-Fürstlicher Contralor zu Freysing, ware ein ganzes Jahr wegen des kalten Vergicht dermassen krumb, und lahm, daß er sich kaum an zwey Krucken erhalten möchte, und weilen alle erdenckliche Arzney-Mittel nichts verfangen, noch würcken wolten, also hat er seyn einige Zuversicht noch gesucht bey Maria Stern, solche Himmels-Königin eyfrigist um Hülff angeruffen, sich auch mit etlichen heiligen Messen, und einer Kirchfahrt allhero verbunden, auf welches gethanes Gelübd er von

Tag

Tag zu Tag eine augenscheinliche Linderung empfunden, nachmals auch mit guten freyen frischen Fuß die Kirchfahrt verricht, und zur Gedächtniß solcher empfangenen Gutthat die gehabten Krucken allhier aufgeopffert.

Joannes du heiliger Apocalyptischer Engel, du Chronist Gottes, du geheimer Kanzler des Himmels, du Geliebter des Herrn! was siehest du? Ich, antwortet dieser englische Adler und adeliche Engel, **ich sehe ein Weib im Himmel mit der Sonne bekleidet, der Mond unter ihren Füssen, und auf ihrem Haupt eine Kron mit 12 Stern.** Apoc. 12. Dieses Weib ist die übergebenedeyte Himmels-Königin Maria, gekrönt mit 12 schönen stralenden Sternen, und hat gar wohl ein marianischer Liebhaber in einem jeden Stern einen Buchstaben gesetzt, daß also die 12 Stern mit 12 Buchstaben verzeichnet zu sehen, nämlich mit 3. D. D. D. 3. S. S. S. 3. P. P. P. 3. M. M. M. welche Buchstaben folgende Ausdeutung ist: 3. D. D. D. Dat Dona Deipara. 3. S. S. S. Solaque Semper Suis. 3. P. P. P. Pura, Pudica, Pia. 3. M. M. M. Miseris Miseretur MARIA.

25.

Cato, was sagst du vom Glück?

℟. Brevis est magni fortuna favoris.

Trau nicht allzeit zu grossem Glück,
Es läßt doch nicht seine Tück.

Ari-

Aristophore, was hältst du vom Glück?

℟. DEO favente navigas sine vimine.

Weins Glück wohl will, der fahrt auf einem Schüßl-Korb übern Rhein.

Ovidi, was singst du vom Glück?

℟. Passibus ambiguis fortuna volubilis errat.

Das Glück schwebt hin und her,
Bald ist es nah, bald ist es fern,
An keinem Ort setzt es sich nieder,
Eh es sich setzt, so flieht es wieder.

Juvenalis, was schreibst du vom Glück?

℟. Si fortuna volet fies de Rhetore Consul,
Si volet hac eadem, fies de Consule Rhetor.

Man kommt hoch an, und sinket wieder,
Nachdem das Glück steigt auf und nieder.

Plini, was vermeynst du vom Glück?

℟. Fortuna parit.
Gut bringt Muth.

Voller Tropf, voller Kopf,
Guts Glück bringt stolze Blick.

Properti, was urtheilst du vom Glück?

℟. Fortuna ludit, ut lubet.

Das Glück hat seinen freyen Muth,
Was ihm gefällt, dasselb es thut.
Das Glück ist aus Flandern,
Es geht von einem zum andern.

Mar-

Martialis, was phantasierst du vom Glück?

℟. Fortunam, qui ferre nequit, commercia vitet.

Wer Glück und Unglück nicht leyden kan,
Der zieh Sporn und Stieffel an,
Sitz auf ein Esel, reit darvon,
Und leb im Wald auf sein Raison.

So mich jemand soll befragen, was dann mein Aussag von dem Glück sey: dem wolt ich unverzüglich mit dem teutschen Sprüchwort begegnen.

Wers Glück hat, führt die Braut heim.

Verstehe mich aber solcher Gestalten, wann du mein eyfriger Christ, die allerseeligste, unversehrtiste, übergebenedeytiste Jungfrau Mariam, als ein Himmlische Braut heimführest in dein Herz, alsdann hast du wahrhafftig Glück, man kan dich nachmals nicht anderst nennen, als Frater Felix, man soll dich folgends nicht anders anreden, als Meister Prosper, man wird dir nachgehends keinen andern Namen schöpffen, als Herr Fortunat &c. Dann wer Mariam liebt, der wird von Maria geliebt, der von Maria geliebt wird, der wird von Maria beschützt, wer von Maria beschützt wird, der wird von Maria erhalten, der von Maria erhalten wird, wird noch an dem Zeitlichen, noch an dem Ewigen leyden, wer weder zeitlich, noch ewig leydet, der ist wahrhafftig glückseelig: wilst

du nun solches Glück haben, so führe die Braut heim. O wie wahr ist diß! sagt der Wohl-Ehrwürdige Herr M. Joannes Volck, Vicarius in der Stadt Schaffenhausen, hat sein Gehör dergestalten verlohren, daß er siben Täg auch den grösten Knall oder Schall nicht vernehmen kunte, welches ihm dann grosse Betrübnuß verursachte, in ängstiger Erwegung daß er etwann künfftig nicht mehr in der Seelsorg und Geistlichen Geschäfften kunte gebraucht werden, und also wider sein Willen die Arbeit in dem Weingarten Christi aufzukünden gezwungen wurde, nachdem ihm aber das berühmte Orth Maria Taxa in Sinn kommen, hat er sich unverweilt anhero mit einer Kirchfahrt verlobt, auf welches Votum er augenblicklich eine Linderung empfunden, und gleich hernach das ganze Gehör wider bekommen, um welche Gutthat er sehr eyfrig der Mutter GOttes allhier gedancket, und sambt einem andern Geistlichen die Kirchfahrt mit schuldigister Andacht verrichtet.

Der Barbara Radin von Jarzt, zwölff jähriges Kind, ist durch Unglück in die Ammer gefallen, allwo das Wasser über fünff Klaffter tieff, also, daß kein einige Hoffnung gewest, das Kind zu finden, vielweniger daß es mit dem Leben darvon kommen wurde, in solchem Leyd schreyen und ruffen die anwesende Leuth mit Schmertzen zusammen, Heil.

Jung-

Jungfrau Maria im Taxa hilff diesem Kind! Ein Wundersach! gleich darauf strecket der Knab ein Hand aus dem Wasser, und entstehen etliche Wellen, da sonst alldort das Wasser ganz still, welche das Kind an das Gestatt getriben, und folgsam mit dem Leben heraus gebracht worden. Welche augenscheinliche Gnad der Himmels-Königin Maria allen Gegenwärtigen häuffige Zäher aus den Augen gelockt.

Fast ohne Zahl und ohne Zihl könnten dergleichen zu Taxa empfangene grosse Gnaden und Gutthaten beygebracht werden, welche alle mit embsiger Feder in gewisse hierzu gehörige Bücher schrifftlich verfast seyn, es ist aber für gut erkennet worden, nicht alles in diß kleine Wercklein einzutragen, theils damit der günstige Leser, mit einer Materi nicht gar zu viel überhäufft werde, theils auch, weil nicht alle auf recht gegründte Beweisung gesteifft seynd. Es geben schon diese sattsame und genugsame Zeugnuß, was für ein General-Orth zu Taxa seye, und können wir noch nicht allein mit Fingern, sondern so gar mit Händen und Füssen, welche die Mutter GOttes daselbst aus Krumpen gerad macht, darauf deuten und bestättigen, daß solches Orth weit glückseeliger seye als der Schwemm-Teich zu Jerusalem, woselbst alle Jahr nur einer ist wunderthätig gesund gemacht worden.

Seyd demnach ganz höflich eingeladen zu diesem Heil. Orth ihr grosse König, und Fürsten, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Regina misericordiæ, ein Königin der Barmherzigkeit. Also nennet sie der heilige Bernhardus, Serm. 4. de Assump.

Seyd eingeladen ihr Gott geweyhte Priester und Geistliche zu diesem Gnaden-Orth, euch wird allda seynd die Mutter Gottes Templum misericordiæ, ein Tempel der Barmherzigkeit. Also nennet sie der H. Vatter Augustinus, Serm. 2. de Assumpt.

Seyd eingeladen ihr Hoch-Adeliche Cavalier und Damesen zu diesem berühmten Orth, euch wird daselbst die Mutter GOttes seyn Despensatrix Gratiæ, ein Ausspenderin der Gnad, also nennet sie der H. Ambrosius. In Institut. Virg.

Seyd eingeladen ihr fromme und Ehrenveste Burger zu diesem heiligen Orth, euch wird da seyn die Mutter GOttes, Civitas Refugii, ein Stadt der Zuversicht. Also nennet sie der H. Cyrillus Hom. 6.

Seyd eingeladen ihr arbeitsame Bauers-Leuth zu diesem H. Orth, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Solatium miserorum, ein Trost der Armseeligen. Also nennet sie der H. Ephrem, Serm. de Virg.

Seyd eingeladen ihr Noth leydende Bettler zu diesem H. Orth, euch wird daselbst seyn

din

die Mutter Gottes, Thesaurus Divinus, ein göttlicher Schatz. Also nennet sie der H. Damascenus, In Hymn. de Assumpt.

Seyd eingeladen ihr mit grossem Laster beschwärte Sünder zu diesem H. Orth, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Mediatrix apud Deum, ein Mittlerin bey GOtt. Also nennet sie der H. Epiphanius, Hymn. de Laud. Virg.

Seyd eingeladen ihr insgemein mit Prest- und Kranckheiten überhäuffte Menschen und Adams-Kinder zu diesem Heil. Orth, euch wird allda seyn die Mutter GOttes Profligatrix infirmitatum, ein Abwenderin der Kranckheiten. Also nennet sie der H. Epiphanius, Serm. de Virg.

Seyd eingeladen ihr forderist mit bekandten Marianischen Eyfer angeflammte Innwohner und Landsassen des Obern- und Nidern Bayrn zu diesem heiligen und berühmten Orth Taxa, euch wird allda seyn, wie sie bißhero gewest, Maria die Mutter GOttes Miraculorum effectrix, ein Würckerin der Wunderwerck. Also nennet sie Andreas Certensis in 2. Con. de Dorm. Virg.

Es werden wohl einige Weiber-Hasser angetroffen, die neben andern Schimpff-Reden mit Citirung der Grammatic: Laus, fraus, muliebria sunto, die Weiber arg nennen, ob zwar wohl bewust ist, daß sie diese Red auf die Heiligen GOttes nicht ziehen, und also

die Jenige, so da gebenedeyet unter allen Weibern, Mariam im mindisten nicht berühren, gleichwol ist mein gänzliche Aussag, daß Maria die Mutter GOttes wohl könne Argus genennet werden, dann von diesen dichten die Poeten, daß er hundert Augen gehabt habe, in aller Warheit hat die übergebenedeyte Himmels-Königin gleichsam hundert Augen, mit denen sie stäts über uns wachet, damit uns nichts übels widerfahre, oder auf daß sie uns von allem Ubel erledige. O wie offt seuffzen manche in dieser Heil. Capellen zu Taxa mit wässerigen Augen zu Marja! Eja ergo Advocata nostra illos tuos misericordes oculos ad nos converte. **O unser einige Fürsprecherin Maria, wende deine barmherzigige Augē zu uns.** Erfahren nachmals mit sondern Herzen-Trost, daß gleichwie der Strauß-Vogel durch pure Anblicker seiner Augen die Ayer ausbrütet, und ihnen gestalter massen das Leben ertheile, Oculis vitam: Also pfleget Maria uns arme Menschen mit ihren Mütterlichen Augen und barmherzigen Anblicker gar offt beym zeitlichen Leben zu erhalten, und forderist das ewige zu erwerben; und wer, wer, sagt her ihr sündigen Adamskinder, wer ist so stark den Zorn Gottes abzuwenden, als Maria? Niemand, niemand. Lies mein lieber Lateiner diesen Vers hintersich und fürsich.

Für-

Fürsich:

Sinu Maria à ira Munis.

Hintersich auch gleichergestalt:

Sinu Maria à ira Munis.

So wird er gleichlautend dir in das Herz sagen, das Mariä mütterliche Schooß uns ein Salvoconduct sey vor dem göttlichen Zorn. Wer, wer, o flüchtige, nichtige Adams-kinder! wer ist eine so wunderbarliche Mutter, als Maria die Himmelskönigin? wer? Niemand, niemand. Viel heilige und heiligmäßige Mariä werden gezehlt, welche wunderbarlich waren.

Wunderbarlich Maria Ægyptiaca, welche nach ihrem seligen Tod von einem Löwen ist zur Erden bestättiget worden. Ambros. Rigeth. de Nom. Jes.

Wunderbarlich Maria Oegniacensis, welche mit trockenen Füssen über einen tieffen Fluß gegangen. Arnoldus Raxs. in suo Hycrogaz.

Wunderbarlich Maria Venorensis, welche hat gemacht, daß das Gold ist gewachsen zur Auslösung der heiligen Reliquien von den Türken. Raphael Bagath. in Mont.

Wunderbarlich Maria de Mailiaco, welche anstatt eines Fremdlings einen Engel in die Herberg hat aufgenommen. In Continuat. Bollandi.

Wunderbarlich Maria Gonzalez, welche eine dicke Mauer sich von einander gethan, damit sie die allerheiligste Hostie des Altars hat sehen können. In Chron. Dominican.

Wunderbarlich Maria Cormel, welche zu Errettung ihrer Jungfräulichen Ehre ein Gartner in eine Grube verborgen, und solche mit frischer Erde bedeckt, worauf augenblicklich eine Menge des Petersils gewachsen, damit sie nicht verrathen wurde. Gonzaga in Provincia.

Wunderbarlich Maria de Subsidio, welche von freyen Stücken ihr Grab verändert. Chron. Ord. de Mercede.

Wunderbarlich Maria Villana, deren Blut auf diese Stunde noch frisch und schön ist. Marchesius in Vita.

Wunderbarlich Maria de Covarrubias, deren Leib sechzig Täge nach dem Tode schön roth, und gleichsam lebhaft, auch nicht erstarrt befunden worden. Herrera in Alphabet August.

Wunderbarlich Maria de Incarnate, welcher von Jesu die H. fünff Wundenmahl, wie dem Seraphischen Francisco sind eingedruckt worden. Andre Sauss. ad Martyr. Gallio 18. April.

Wunderbarlich Maria de Resurrectione, welche viele Jahre stockblind war, ausser am

Frey-

Freytag, an dem sie den Paßion allezeit andächtig gelesen. In Chron. Ord. de Mercede.

Wunderbarlich Maria Maldonato, welcher ein geschnitzeltes Crucifix-Bild sich vom Creutz herab gelöst, sie umfangen, und die offene Seite ihr zu einem Trunk anerboten. Hebdom. Sanctific.

Wunderbarlich Maria Victoria, welche noch bey Lebzeiten einen himmlischen Geruch von sich gegeben.

Wunderbarlich Maria Bona, welcher der gekreuzigte Jesus mit Legung der Hand auf die Brust geschworen, ihr die ewige Seligkeit zu geben. Lib. Hebdom. Sanctific.

Wunderbarlich Maria à Montalvo, von deren heiligen Beiner ein unaussprechlicher Geruch gehet. Ibidem.

Wunderbarlich Maria Caraffa, welche Gottes Sohn in Gestalt eines kleinen Kindes auf ihren Aermen erhalten. Sylas in hist. part. 1.

Wunderbarlich Maria Raggia, welche ihr Lebenlang das Mahlen nie gelernet, und dannoch nach eifrigster Gedächtniß und Betrachtung des bittern Leidens Christi, ein Crucifix-Bild auf das künstlichste entworfen. Thirep. de Pass. Dom. tract. 12. cap. 32.

Wunderbarlich Maria Tolletana, deren hinterlassener Gürtel den unfruchtbaren Weibern sehr verhülflich. In Provin. Castell.

Wunderbarlich Maria Longa, welche nach zwey Jahren eine andere dahin gelegte Person in dem Grab umfangen. Syl. in Hist. Cler. Regul.

Wunderbarlich Maria Magdalena de Pazzis, welche schon längst todter sich hat umgewendet, und einem geilen Jüngling den Rücken gezeigt. In vit. cap. 43.

Wunderbarlich Maria Magdalena die Büsserin, indem der Stein, auf dem sie stets gebethet, mitten im Wasser, noch auf den heutigen Tag nicht naß wird. Surius in Vit.

Wunderbarlich alle diese Mariæ, aber die glorwürdigste Himmels-Königin MARIA ist wunderbar über alle Marien, indem sie nicht allein selbst ist das gröste Wunderwerk, so Gott vermög seiner Allmacht gewürket hat, sondern auch eine wunderbarliche Würkerin der Wunderwerke in der ganzen Welt.

Wunderbarlich ist Maria die Mutter Gottes in Europa, und in Europa absonderlich zu Loretto. Wunderbarlich ist Maria die Himmels-Königin in Asia, und in Asia absonderlich zu Cæsarea. Wunderbarlich ist Maria die Gottes-Gebährerin in Afrika, und in Afrika absonderlich zu Cairo. Wunderbarlich ist Maria die glorwürdigste Jungfrau in Amerika, und in Amerika absonderlich zu Malaca. Wunderbarlich ist Maria die

die Mutter Gottes in Deutschland, und in Deutschland absonderlich in dem grossen Herzogthum Bayern, welches schöne Land forderist mit dem Favor und Willfährigkeit der Himmels-Königin pranget, und darinnen Berg und Thal, Felder und Wälder, Städt und Märkt, Dörfer und Einöden, nichts als Wunder, Wunder, Wunder, Wunder der Mutter Gottes sehen, bestehen, schreyen, schreiben, singen, klingen, nennen und bekennen. Daher auch das Geld dieses berühmten Herzogthums mit der Bildniß der Mutter Gottes geprägt wird, dadurch zu zeigen, zu zeugen und zu zeichnen, daß nach Gott niemand mehr darin gelte, als Maria.

Insonderheit aber ohne mindesten Schimpf anderer Oerter ist unser Taxa in Oberbayern werth und würdig, daß es solle ein grosses und augenscheinliches Gnaden- und Wunder-Ort genannt werden, allwo Maria mir und dir, lieber Leser! eine Helferin sey, itzund, und in der Stunde unsers Absterbens,

A M E N.

PRO-

PROTESTATIO AUTHORIS.

Ne Sanctissimi D. N. Urbani Papæ VIII. in Sac. Congreg. S. R. & universalis Inquisitionis Decretum editum violetur, imò ut huic Decreto, ejusque Confirmationi & Declarationi observantiâ & reverantiâ, quâ par est, insistam, Profiteor me omnia in hoc libello contenta haud alio sensu accipere, aut accipi ab ullo velle, quàm quo ea solent, quæ humanâ duntaxat auctoritate, non autem Divinâ nituntur: Proinde cuncta huic operi inserta non miracula, sed miranda indigito, ne cum miraculis maculis me inspergam. Vale igitur Lector & aspice crebrò hanc Stellam Maris MARIAM.

Omnia ad Majorem DEI, ejusque Illibatæ Matris Gloriam & Honorem.

HYMNUS
Zu
Maria Stern im Taxa
Täglich, besonders in grassierenden ansteckenden Krankheiten nützlich zu sprechen.

Maria, wahrer Himmels-Stern,
Welcher gesäugt hat unsern Herrn,
Hat ausgereut des Todes Macht,
Darein uns Adam hat gebracht.
Demselben Stern gefall in Eil
Zu halten ein des Himmels Pfeil,
Deren so bös und tödtlichs Gift
Das arme Volk gar hart betrift.
O mildester und edler Stern!
Die Pest vertreibe von uns fern.
Hör unser Frau, dann dich verehrt
Dein Sohn, so dir gar nichts verwehrt.
O Jesu! hilf, und straf die nicht,
Für welche deine Mutter bitt.

℣. In all unsrer Trübsal und Angst.
℟. Komm uns zu Hülf, o allerseeligste Jungfrau Maria!

Ge-

Gebeth.

O Gott der Barmherzigkeit! Gott der Gütigkeit! Gott der Nachlassung! der du dich erbarmet hast über die Betrübnus deines Volcks, und hast dem Engel, so dein Volck schluge, gesagt: Halt deine Hand ein. Wegen der Lieb des glorwürdigen Sterns, dessen kostbare Brüst du wider das Gifft unserer Sünden süßiglich gesogen hast, verleyhe uns die Hülff deiner Göttlichen Gnad, damit wir vor aller Pest, ansteckender Kranckheit, und unversehenem Tod sicherlich befreyt, und vor allem feindlichen Anlauff des zeitlich- und ewigen Verderbens barmherziglich erhalten werden. Durch unsern Herrn JEsum Christum, der mit GOtt seinem himmlischen Vatter und dem H. Geist lebt und regiert in Ewigkeit, zu Ewigkeit, Amen.

Ein anders andächtiges Gebett zu U. L. Frauen Stern, bey denen P. P. Augustinern Barfüsseren im Taxa.

GEgrüßt seyest du, O großmächtig, glorwürdig, und allerhei-

heiligste Kayserin der Himmel, Königin der Engel, Fürstin und Herrscherin der Erden, O Maria du würdig und Gnadenreiche Mutter des Allerhöchsten, O heller Morgenstern, gehe auf O Glanz und Zierd des Himmels, blicke uns mit deinen Gnaden, O Stern unsers, Heyls, erhitze mit den Strahlen deiner unendlichen Barmherzigkeit uns hinligende Sünder, erzeige dein Hülff, jetzt in unserm Seufftzen, wende ab, O liebreicher Stern, durch stäte Fürbitt, unser Züchtigung, halte O Maria die schwäre Hand deines Sohns, damit sie uns nicht berühre und straffe in unserer Ungerechtigkeit; erleuchte O Stern Jacobs, die in Irrthum der Ketzerey abgewichen, und stets irrende Sünder; zeige ihnen, o Mutter der Barmherzigkeit! das Licht des allein seligmachenden Glaubens; mache sie, und uns Sünder alle, tauglich der Gnaden und Verdienste deines Sohnes Jesu, damit wir und sie als Verworfene durch dich bega-

gna-

gnadet werden; dann du bist, o unbefleckte Jungfrau! der verlangte Morgen-Stern, und Fenster des Himmels, durch welches dein eingeborner Sohn Jesus den Glanz seiner Gnaden in uns schicket. Du bist der wahre Wegweiser und Stern des Meers; dann durch dich, o Maria! können wir uns schwingen zur ewigen Freud. Nimm auf derowegen, o gnadenreicher Stern! unser Gebeth und Seufzer. Ersetze und mache vollkommen unser Gebet. Wende zu uns deine barmherzigen Augen, o gütige, o milde, o süsse Jungfrau Maria, Amen.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham

Gack, Gack, Gack, Gack, A GA einer wunderseltsamen Hennen in dem Herzogthum Bayrn Das ist: Ein ausführlich- und umständige Beschreibung der berühmten Wallfahrt Maria-Stern in Taxa, bey denen PP. Augustineren Barfü sseren

München 1742

Bavar. 25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10369950-5
VD18 15291723